

marie29

Severus Snape - Die Rache der Malfoys

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Fortsetzung von "Severus Snape - Das zweite Leben"

16 Jahre sind seit Voldemorts Vernichtung vergangen. Jahre so voller Liebe und Glück für Severus Snape, dass all die früheren Schrecken in weite Ferne gerückt sind, wie ein längst vergessener Alptraum. Völlig unvorbereitet reißt ihn Lucius Malfoys Zauber aus seiner Welt, stürzt ihn in das dunkelste Grauen, schwärzer als sein Geist es zu ertragen vermag.

WARNUNG: Als ich das zweite Leben beendet hatte, stand mir nach soviel Liebe und Glück der Sinn nach etwas ganz Anderem, ja sogar Bösem. Und so ist sie auch, die zweite Story um Severus und Marie, abgrundtief böse! So sehr, dass mir stellenweise vor meiner eigenen Fantasie graut und ich bin als eingefleischter Krimi-Fan auch harte Sachen gewöhnt.

Die Altersbeschränkung von 18 ist auf jeden Fall gerechtfertigt, denn es wird Folterungen und ziemlich detaillierte sexuelle Handlungen geben. Also - macht euch auf Schreckliches gefasst!!!

Vorwort

WARNUNG: Als ich das zweite Leben beendet hatte, stand mir nach soviel Liebe und Glück der Sinn nach etwas ganz Anderem, ja sogar Bösem. Und so ist sie auch, die zweite Story um Severus und Marie, abgrundtief böse! So sehr, dass mir stellenweise vor meiner eigenen Fantasie graut und ich bin als eingefleischter Krimi-Fan auch harte Sachen gewöhnt.

Die Altersbeschränkung von 18 ist auf jeden Fall gerechtfertigt, denn es wird Folterungen und ziemlich detaillierte sexuelle Handlungen geben. Also - macht euch auf Schreckliches gefasst!!!

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. 1. Kapitel
3. 2. Kapitel
4. 3. Kapitel
5. 4. Kapitel
6. 5. Kapitel
7. 6. Kapitel
8. 7. Kapitel
9. 8. Kapitel
10. 9. Kapitel
11. 10. Kapitel
12. 11. Kapitel
13. 12. Kapitel
14. 13. Kapitel
15. 14. Kapitel
16. 15. Kapitel
17. 16. Kapitel
18. 17. Kapitel
19. 18. Kapitel
20. 19. Kapitel
21. 20. Kapitel
22. 21. Kapitel
23. 22. Kapitel
24. 23. Kapitel
25. 24. Kapitel
26. 25. Kapitel
27. 26. Kapitel
28. 27. Kapitel
29. 28. Kapitel
30. 29. Kapitel

Prolog

Severus Snape - Die Rache der Malfoys

So, das ist nun also die Fortsetzung des Zweiten Lebens, aber ich muss jeden Leser warnen: Nach soviel Liebe und Glück stand mir der Sinn nach etwas ganz Anderem, ja sogar Bösem. Und so ist sie auch, die zweite Story um Severus und Marie, abgrundtief böse! So sehr, dass mir stellenweise vor meiner eigenen Fantasie graut.

Die Altersbeschränkung von 18 ist auf jeden Fall gerechtfertigt, denn es wird Folterungen und ziemlich detaillierte sexuelle Handlungen geben, auch wenn ich die heftigsten Szenen herausgestrichen hab, nachdem die Story gesperrt wurde, zurecht, wie ich zugeben muss. Dies ist also die überarbeitete und entschärfte Variante. Aber trotzdem nichts für sanfte Gemüter. Also - macht euch auf Schreckliches gefasst!!!

Die Geschichte schließt nahtlos an den Epilog des "Zweiten Lebens" an. 16 Jahre sind seit Voldemorts Vernichtung vergangen. Jahre so voller Liebe und Glück für Severus Snape, dass all die früheren Schrecken in weite Ferne gerückt sind, wie ein längst vergessener Alptraum. Völlig unvorbereitet reißt ihn Lucius Malfoys Zauber aus seiner Welt, stürzt ihn in das dunkelste Grauen, schwärzer als sein Geist es zu ertragen vermag.

Prolog

"Da ist Lucinda!" Katies Freudenschrei riss Marie aus ihrem Halbschlaf im Schatten der Palmen. Sie streckte sich ausgiebig. Die wirren Träume, die ihr schon seit Tagen nachts den Schlaf raubten, steckten ihr immer noch in den Gliedern. Leicht benommen setzte sie sich auf und suchte den azurblauen Himmel ab. Ja, tatsächlich, da war Grandma Tonks Eule, langsamer als gewöhnlich. Ein Päckchen hing an ihren Füßen und hemmte ihren Flug.

Katie stürmte aus dem Wasser und schüttelte sich wie ein nasser Hund. "Ich will's aufmachen, bitte Mummy!" Marie grinste boshaft. "Wer's als erster hat!" Sie sprang auf und reckte die Hände in die Luft. Aber der silbergraue Kauz, der beinahe so alt war wie Tonks Mutter, schwebte so hoch über ihr, dass ihre Fingerspitzen nur das Papier streiften. Suchend blickte Lucinda sich um und flog zielstrebig auf die große Gruppe zu, die sich um Olympia und Hagrid geschart hatte und ihnen beim Ausladen der riesigen Kutsche behilflich war.

"Was soll'n das sein?" Ron quietschte erschrocken und sprang einige Meter zurück. Seine Finger waren mit einer klebrigen violetten Substanz umwickelt, die lebendig zu sein schien und langsam seinen Arm entlang kroch. "Mach das weg!" Seine Stimme klang so panisch, dass die Anderen in schadenfrohes Gelächter ausbrachen. "Steht dir richtig gut!" Ginny kicherte, "die Farbe hat noch gefehlt!" Rons regenbogenfarbige Shorts und das knallbunte Hawaii-Hemd bissen sich derart mit seinem roten Haar, dass er sich schon den ganzen Tag lästernde Bemerkungen bezüglich seines eigenwilligen Geschmacks anhören musste. Aber das ging definitiv zu weit.

Er schwenkte seinen Arm wie wild hin und her, um das Ding, das sich langsam seinem Hals näherte, abzuschütteln. "Hagrid!" Der hatte von dem ganzen Aufruhr noch gar nichts mitbekommen, war er doch damit beschäftigt, die riesigen Pferde mit ihrer wohlverdienten Portion Feuerwhiskey zu tränken. Olympia stieß einen spitzen Schrei aus. "Rubius, sieh nur - der Molurch ist wach!" Der hätte fast das Fass mit dem wertvollen Inhalt fallenlassen. "Wo?"

"Igitt, igitt, igitt!" Mittlerweile hatte das abscheuliche Wesen Rons Gesicht erreicht. Dessen Finger umklammerten es in einem verzweifelten Versuch, es von seinem Körper zu lösen, was aber nur zur Folge hatte, dass seine Hände an dem wurmähnlichen Gebilde kleben blieben und nun ebenfalls nach oben gezogen wurden. So ulkig sah das aus, dass Ginny, Hermine und Tonks in den Sand gesunken waren und sich vor Lachen schüttelten.

Albus, Severus, Remus und Harry rangen keuchend nach Atem. Hagrid drängte sich zwischen sie. "Klasse, Ron, wie haste das denn geschafft? Ich hab die Kleine noch nie dazu bringen können, aus der Kiste zu kommen." Er strahlte übers ganze Gesicht. Ginny schnappte nach Luft. "Bist wohl nicht bunt genug! Ich

glaub, die steht auf Farben!" Ihr Kichern klang jetzt fast hysterisch.

In diesem Moment flatterte Lucinda auf Severus zu, gefolgt von Marie, Katie, Rosie, James, Lily und Tom, die das Gelächter der Erwachsenen aus dem Meer gelockt hatte. Rons Anblick ließ sogar Katie für einen Moment das Paket vergessen und auch die sechs begannen schallend zu lachen. Severus löste das Paket von Lucindas Füßen und reichte es Marie, bevor er der Eule sanft über den Kopf strich.

Noch während er die Hand hob, wusste Marie es. Wusste, dass diese kleine Bewegung ihr Leben für alle Zeiten verändern würde. Mit einem gellenden Aufschrei griff sie nach Severus Arm, doch es war zu spät. Dort, wo er eben noch lachend gestanden hatte, war nur noch Leere. Angsteinflößende, ungreifbare Leere!

1. Kapitel

"Daddy!" Katies panischer Aufschrei löste die Erstarrung der anderen. Harry blickte Remus an. "Portschlüssel!" Remus schluckte schwer. "Keiner von den Dreien hätte das hingekriegt." Tonks, die noch immer im Sand saß, war kreidebleich und griff nach Remus Hand. "Teddy!", flüsterte sie und das Entsetzen in ihrer Stimme ließ alle erschauern. Albus stützte Marie, die aussah, als würde sie jeden Moment zu Boden stürzen. Ihre Hände umklammerten das Paket so krampfhaft, dass das Papier einriss. Was ihre Hände darunter berührten, kannte sie so gut, als wäre es ein Teil ihres eigenen Körpers und mit einem gequälten Laut verlor sie die Besinnung.

Etwas tropfte in ihren Mund, grässlich schmeckte das Zeug, aber ihre Kraft kam zurück - und die Erinnerung. Severus! Ari! Sie fuhr hoch. Die beiden waren in Gefahr und sie ließ sich so gehen! Hermine saß neben ihr. "Geht's wieder?" Marie hörte gar nicht hin. "Haben sie schon irgendwas gefunden, irgendeine Spur?" Ohne auf Hermines Antwort zu warten, stürzte sie nach draußen. "Harry!", kämpferisch klang ihre Stimme, entschlossen. "Was haben wir?"

Der Anblick von Aris zum Zopf geflochtenem Haar, das zwischen Harry, Ron, Remus und Tonks auf dem weichen Sand lag, raubte ihr für einen Moment die Fassung. Sie stützte sich kurz auf Harrys Schulter, dann ließ sie sich auf die Knie sinken und zog vorsichtig ein einzelnes Haar heraus. Plötzlich stutzte sie und ihre Augen weiteten sich. "Er ist verkehrt herum geflochten." Alle starrten sie an.

Tonks bleiches teilnahmsloses Gesicht erwachte zum Leben. "Du meinst, sie wollte uns irgendwas damit sagen?" Aber Marie hatte bereits begonnen, das Band zu lösen und die Haare auszubreiten. Sie sahen es sofort, das lange weißblonde Haar, das Ari so geschickt versteckt hatte und Marie wusste schlagartig, was es zu bedeuten hatte. "Malfoy!", keuchte sie und begann am ganzen Leib zu zittern. Die Kraft, mit der dieser Mann Severus hasste, war unvorstellbar. Er war zu allem fähig.

"Lucius Malfoy ist tot.", sagten Harry und Remus gleichzeitig. "Er ist bereits vor Jahren gestorben.", fügte Harry hinzu. "In Askaban, wie die meisten anderen Todesser auch." Marie biss sich so fest auf die Lippen, dass sie bluteten. Der Schmerz brachte sie wieder zur Besinnung. Sie war es, für die dieses Haar bestimmt war. Es sollte ihr den Weg zu Ari und Severus weisen. Sie nahm die zwei Haare, das eine schwarz, das andere fast weiß und stand auf.

"Ich hab das schon sehr lange nicht mehr gemacht. Harry, hilfst du mir?" Plötzlich fiel ihr etwas ein. "Wo sind die Kinder?" "Hagrid bringt sie nach Hogwarts und kommt dann mit der Kutsche zurück. Wo immer wir hin müssen, die Beauxbotton-Pferde sind wohl die schnellste Transportmöglichkeit." Ein erleichterter Seufzer entfuhr Marie. In Hogwarts konnte ihnen nichts geschehen und Albus würde sich um Katie kümmern.

XXXX

In dem Moment, in dem Severus die Hand hob, um der kleinen Eule über den Kopf zu streichen, glaubte er, laut und deutlich Aris panische Stimme zu hören. "Fass sie nicht an, Daddy!", aber da war es schon geschehen. Ein Sog erfasste ihn und riss ihn von den Füßen. Seine Finger klebten unlösbar am Gefieder des Kauzes. Er zog ihn mit sich und er wusste, etwas Schreckliches würde geschehen. Auf das Grauen jedoch, das ihn erwartete, war er nicht vorbereitet.

Er wirbelte durch die Luft, viel länger als jemals zuvor, konnte keinen klaren Gedanken fassen, außer dem Einen: Ari war in Gefahr! So deutlich spürte er es, als schrie sie um Hilfe, flehe ihn an, sie zu retten. Die grauenvolle Angst, die ihn erfasste, lähmte seinen Körper und seinen Geist. Nie zuvor hatte er sich so hilflos gefühlt, so völlig fremden Mächten ausgeliefert. Was war nur geschehen?

Stunden vergingen, so schien ihm, bis Lucinda endlich langsamer wurde. Sein Körper war vollkommen steif. Der Zauberstab, den er sofort gepackt hatte, als er begriff, was geschehen war, hing nutzlos in seinen tauben Fingern. Völlige Dunkelheit umfing ihn. Und dann - eine Stimme, wie aus einem Grab, schmeichlerisch und leise: "Expelliarmus!" Sein Zauberstab flog ihm aus der Hand und derjenige, der ihn auffing und gleichzeitig den seinen auf Severus richtete, musste wahrhaft ein Geist sein, denn er war bereits vor Jahren gestorben.

In der Schwärze des Kellers, in dem sie sich befanden, leuchtete sein bleiches Gesicht mit den weißblonden

Haaren wie der Vollmond am Nachthimmel. Ausgemergelt war es, totenkopfgleich, doch die Augen funkelten voller Leben und Hass. "Wie nett von dir, mich zu besuchen, alter Freund! Hattest du eine angenehme Reise?" Seine Stimme klang, als benutze er sie nur selten, rau, fast eingerostet. Severus eigene drohte zu versagen, als er fragte: "Was hast du mit meiner Tochter gemacht?"

Lucius lächelte, beinahe liebevoll. "Wirklich ein reizendes Mädchen, und so unschuldig, nicht wahr?"

Die Worte ließen Severus das Blut in den Adern gefrieren. "Du Teufel, lass sie in Frieden, jetzt hast du ja mich!" Nachdenklich nickte Malfoy. "Allerdings, allerdings! Ich habe dich, genau wie geplant. Aber keine Angst, mein Freund. Ich hab deiner Tochter kein Leid zugefügt." Er trat näher an Severus heran. Seine grauen Augen bohrten sich in die schwarzen. "Weißt du - das überlasse ich dir!" Sein Imperiusfluch traf Snape mitten in die Brust. "Aber zuerst möchte ich, dass du mich gebührend begrüßt."

Severus Körper fiel vor Malfoy auf die Knie und seine Lippen küssten dessen knochige Hände. "Na, großer Meister, erkennst du den Unterschied? Ich habe lange daran gefeilt, musst du wissen." Erwartungsvoll blickte er auf den knienden Mann vor sich nieder. Oh ja, Severus hatte es sofort bemerkt. Seine Gefühle waren noch seine eigenen, doch sein Körper gehorchte Malfoy aufs Wort. Panik erfasste ihn. "Das überlass ich dir", hatte er gesagt und plötzlich wusste er, was Lucius vorhatte. "Nein, bitte, nein - nicht Ari!" Alles in ihm schrie Malfoy die Worte entgegen, doch sein Mund blieb stumm, nur seine Augen füllten sich mit Tränen.

"Aber doch nicht jetzt schon!" Lucius Finger fingen einen Tropfen auf. "Du wirst doch nicht jetzt schon schwach werden! Was ist nur aus dir geworden?" Er schüttelte ungläubig den Kopf. "Es eilt nicht, weißt du. Ich lasse dir noch etwas Zeit, dich an den Gedanken zu gewöhnen, dass du selbst es sein wirst, der seine hübsche kleine Tochter foltert, solange bis sie stirbt." Der Triumph ließ seine Augen hell erstrahlen. Ein glückseliger Ausdruck lag auf seinem Gesicht, genießerisch leckte seine Zunge über die spröden rauen Lippen.

"Ich muss gestehen, ich selbst kann es kaum abwarten, dir dabei zuzusehen, aber Geduld ist etwas, das zu lernen ich in Askaban genügend Zeit hatte." Sein Zauber zog Severus in die Höhe und trieb ihn nach hinten an die Wand. Er fühlte die Fesseln, die sich ihm um Arme und Beine schlangen. Und dann war Malfoy verschwunden.

xxx

Maries Lider schossen in die Höhe und die Qual in ihren Augen traf Harry wie ein Schlag. Sie starrte auf das helle Haar, als hätte sie nie zuvor etwas Grauererregenderes gesehen und so war es auch. Malfoys Pläne, die unaussprechlichen Qualen, die er Ari und Severus zgedacht hatte, waren mehr, als Maries Geist zu ertragen vermochte. Er wollte fliehen, sich ins hinterste Eck ihres Körpers verkriechen und sterben.

Harrys Stimme hielt ihn zurück. "Hermine!", flüsterte Marie. Ihre Stimme hatte jegliche Kraft verloren. Harry sprang auf. Hermine träufelte den Alraunensaft vorsichtig auf Maries Lippen. Wieder war sie ohnmächtig geworden, lag zusammengekrümmt auf dem Boden, als Harry mit Hermine zurück kam. Sie schlug die Augen auf. Da war nur Verzweiflung und Schmerz. Ein krampfartiges Schluchzen beutelte ihren Körper und Tränen strömten über ihr Gesicht.

"Hast du nichts Stärkeres?" Hermine sah ihn an, zögerte. "Doch, aber nicht hier." Hufgetrappel war zu hören. Die Kutsche war zurück. Hermines Gesicht hellte sich auf. "Schnell Harry, hol die Tasche!" Aber Hagrid stand schon im Zelteingang und hielt eine kleine Damenhandtasche in seinen riesigen Pranken. "Ginny hat alles rein, was sie gefunden hat." Er starrte auf Maries zuckenden Körper und erleichte. "Accio Hypericum!" "Mach schon!" Harry fuhr Hermine an, die das Fläschchen mit der schwarzen Flüssigkeit unschlüssig in der Hand hielt.

"Das ist ein Betäubungsmittel, ich darf es auf keinen Fall zu hoch dosieren. Höchstens einen Tropfen." "Spinnst du? Wir brauchen Marie wach. Wir müssen wissen, was sie gesehen hat!" Hermine warf ihm einen vernichtenden Blick zu. "Denkst du ich bin blöd. Das Zeug hier betäubt die Gefühle, nicht den Körper, aber ich hab´s noch nie verwendet." Harry sah sie eindringlich an. "Dann tu´s jetzt! Jede Sekunde zählt." Der Tropfen fiel auf Maries Zunge und hinterließ dort einen schwarzen Fleck. Die Wirkung war enorm. Marie setzte sich auf und sagte: "Holt die anderen!"

2. Kapitel

Kerzengerade saß sie vor ihnen und ihre Stimme klang vollkommen teilnahmslos, als sie sagte: "Es ist Lucius Malfoy. Draco ist bei ihm. Es geht ihnen ausschließlich um Severus. Grandma Tonks ist tot. Sie haben es wie einen Unfall aussehen lassen, damit die beiden anderen keinen Verdacht schöpften. Teddy hat Lucinda gerufen, um uns zu benachrichtigen." Ihre Augen blickten völlig starr geradeaus. Tonks Tränen berührten sie nicht. Es war gruselig.

"Darauf hatte Lucius nur gewartet. Sie griffen an. Draco belegte Lucinda mit dem Imperiusfluch. Lucius hat Teddy gefoltert, solange bis Ari ihnen verriet, wie der Schutzzauber der Insel zu durchbrechen ist. Dann sind sie mit Ari und Lucinda appariert. Teddy haben sie blutend liegen lassen, um die Wölfe anzulocken. Der erste hatte ihn schon gepackt, bevor sie weg waren."

Tonks grauenvoller Schrei unterbrach sie nur kurz. "Lucius fand es überaus amüsant, den Sohn eines Werwolfes von Wölfen töten zu lassen. Er hat immerzu gelacht. Ari hatte er sich über die Schulter geworfen, da hat sie ihm das Haar ausgerissen, ohne dass er es bemerkt hat. Ab da konnte ich nichts mehr sehen."

Das Entsetzen, das alle ergriffen hatte, lag fast greifbar im Raum. Tonks und Remus hielten sich umklammert, das Grauen in ihren Gesichtern löste keinerlei Regung in Marie aus. Sie sprach weiter.

"Die Malfoys hatten diese Tat seit Jahren geplant. Sie verfolgten die Geschichte von Hogwarts, sammelten sämtliche Berichte und Bilder. Ihr Hass auf Severus ist grenzenlos. Dann erfuhren sie von Grandma Tonks Amerikareise, es wurde im Tagespropheten erwähnt, in einer Serie über Abenteuerreisen. Draco kam nach England zurück und drang ins Tonksche Anwesen ein. Unbemerkt pflanzte er Grandma Tonks die Idee ein, Ari mitzunehmen. Blieb nur noch zu hoffen, dass Severus es erlaubte und das hat er."

Die Wirkung von Hermines Tropfen ließ so plötzlich nach, dass keiner darauf gefasst war. Marie sackte zu Boden wie ein Stein. Ihr gepeinigtes Schluchzen traf alle ins Herz. Fast unverständlich war ihr letzter Satz. "Er will Ari ganz langsam zu Tode foltern und Severus eigene Hand soll es tun!" Dann schwanden ihr erneut die Sinne. Aber nur für eine Sekunde. Als Hermines Hand ihren Kopf hob, schnellte sie in die Höhe und schrie: "Tu das Zeug weg! Wag es ja nicht, mich noch einmal zu betäuben!" Hermine erstarrte vor Schreck.

Marie kroch zu Tonks hinüber, die wie versteinert da saß. Remus Arme umklammerten sie. "Verzeiht mir! Bitte - verzeiht mir!" Keiner der beiden sah sie an, doch dann nickte Remus leicht und sagte mit schrecklich heiserer Stimme: "Wölfe töten wenigstens schnell!" Tonks griff schluchzend nach Maries Hand und zog sie zu sich heran.

Die schreckliche Qual dieser drei Menschen, die ihnen allen soviel bedeuteten und der Gedanke an die vier, die fehlten, war unerträglich für Harry, Ron, Hermine und Hagrid. Sie waren vor Schock wie erstarrt. Harry kam als erster wieder zu sich. Er blickte in die verzweifelten Gesichter um sich herum und sprang plötzlich auf und brüllte: "Verdammt, hört auf - hört sofort auf damit!"

Alle schreckten zusammen. "Die Zeit läuft uns davon und was tun wir?" Marie schüttelte sich, wie um den Kummer von sich zu schleudern und stand auf. "Harry hat recht. Hagrid spannt die Pferde ein. Wir müssen los! Hermine, hast du alles, um ..., um Verletzungen zu heilen?" Die nickte und griff nach ihrer Tasche. "Ron, Harry, seht euch noch mal überall um, nehmt alles mit, was nützlich sein könnte."

Marie kniete sich vor Remus und Tonks. "Ich denke, ich kann den Ort finden, an dem sie überfallen wurden. Aris Erinnerungen werden mir den Weg weisen." Tonks hob den Kopf. Sie war um Jahre gealtert. "Ich will es sehen! Nimm mich mit Marie, bitte!" Remus Hände zitterten, als er sie Tonks entgegen streckte, um ihr aufzuhelfen. Marie zog die beiden wortlos an sich, hielt sie fest, bis Hagrids Stimme erklang. "S kann losgehen!"

xxx

Severus Knie gaben nach und er sank zu Boden. Die langen Taue hinderten ihn nicht daran. Sein ganzer Körper zitterte und ein Stöhnen wie von einem gequälten Tier entrang sich seiner Kehle. Lucius Malfoy, derjenige von Voldemorts Todessern, dem es schon damals die größte Freude bereitete, Unschuldige aufs Grausamste zu foltern, der nichts mehr genoss, als andere leiden zu sehen - er hatte seine Tochter! Ari, seine kleine Ari. Ihr Leben zog in bunten Bildern an ihm vorbei. Das winzige Köpfchen, das sich an seine Brust

schmiegte, ihre Finger, die fest seinen Daumen umklammerten, das erste Lächeln.

"Hilfe!" Er schrie das Wort so laut heraus, dass er glaubte, die ganze Welt müsse es hören, aber niemand antwortete ihm. Nur die jungen Ratten, die - keinen Meter von ihm entfernt - damit beschäftigt waren, ein blutiges Stück Fleisch in Stücke zu reißen, damit jede einen Teil abbekam, hielten kurz inne und starrten ihn boshaft an, bevor sie ihre Zähne wieder in die warme Köstlichkeit gruben. Nein, niemand würde ihm helfen. Keiner der anderen würde Malfoys Versteck ausfindig machen können, dafür hatte dieser Teufel mit Sicherheit gesorgt.

Marie! Die Vorstellung ihrer grauenhaften Angst peinigte Severus so sehr, dass er für einen kurzen Moment seine eigene schreckliche Lage vergaß. Was war wohl in dem Päckchen gewesen? Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn, als er daran dachte. Zum Glück waren ihre Freunde bei ihr, aber er war vollkommen allein, nur auf sich selbst gestellt. Dieser Gedanke brachte ihn wieder zu Besinnung. Er musste sich wehren!

Seine Augen hatten sich mittlerweile an die Dunkelheit gewöhnt und er konnte die Umrisse des Raumes erkennen. Es schien sich um einen unterirdischen Lagerraum zu handeln. Die Wände waren mit bis zur Decke reichenden Regalen bestückt. Gläser, Dosen und Kisten stapelten sich darauf. Glas! Eine Scherbe würde genügen, die Fesseln zu durchtrennen. Jähe Hoffnung keimte in ihm auf. Mit aller Macht konzentrierte er sich darauf, eines der Gläser mit purer Willenskraft zu bewegen. Es gelang! Ganz langsam schwebte es auf ihn zu, bis es an eine unsichtbare Wand prallte, zu Boden fiel und zerbrach. Eine Barriere - natürlich hatte der Teufel an alles gedacht.

Die Verzweiflung schmetterte ihn nieder, wie ein Schlag ins Gesicht. Wieder tauchte Aris Bild vor ihm auf, strahlte ihn an und küsste ihn voller Liebe. Er konnte ihre Lippen beinahe spüren, so deutlich war die Erinnerung. Wie glücklich war sie gewesen! Er riss an den Fesseln, warf sich mit aller Kraft in die Seile, doch einzig die Riemen schlossen sich enger um seine Gelenke, nichts gab nach!

Der schneeweiße, langmähnige Kater, der das Geschehen von der kleinen Kellerluke aus interessiert verfolgt hatte, glitt in einem geschmeidigen, anmutigen Satz zu Boden, schnappte sich eine der Ratten, spielte ein wenig mit ihr und begann dann, sie zu verspeisen. Währenddessen beobachteten seine grauen klugen Augen den Menschen, der da verzweifelt an seinen Fesseln riss, lauschte den immer heiserer werdenden Schreien, die ungehört verhallten und leckte genüsslich die letzten Tropfen Blut auf, die noch von der Existenz des kleinen Nagers zeugten, bevor er in einem eleganten Satz aufs höchste der Regalbretter sprang, sich gesättigt und über alle Maßen zufrieden zusammen rollte und laut zu schnurren begann.

Da - ein Geräusch! Wie das Heulen eines Wolfes klang es, weit entfernt oder gedämpft durch dicke Mauern. So abrupt endete es, als hielte ihm jemand die Schnauze zu. "Ari!" Er schrie ihren Namen wieder und wieder, bis seine Stimme versagte und nur noch ein Krächzen über seine Lippen kam.

"Schluss jetzt! Schon deine Stimmbänder!" Da war er wieder, dieser Fluch, der seine Körper in etwas Fremdes, Heimtückisches verwandelte, das nur das tat, was Malfoy ihm befahl. Er beehrte dagegen auf, kämpfte mit aller Kraft, doch sein Geist war schwächer - verlor.

Licht erhellte den Raum, blendete ihn für einen Moment, ehe Lucius vor ihn trat und seinen Kopf nach oben riss, bis er ihm in die Augen sehen musste. "Nun, sollen wir beginnen?" So heftig nickte Severus Kopf auf und ab, dass sein Rückgrat zu brechen drohte und einen Augenblick hoffte er fast, es würde geschehen, dann wäre Ari vielleicht gerettet. Doch das Schicksal missgönnte ihm diesen Gefallen. "Aber, aber, wer wird denn so ungeduldig sein?" Lucius lächelte sanft.

"Leider muss ich dich enttäuschen, mein Lieber. Zu meinem eigenen Bedauern müssen wir euer Wiedersehen noch etwas aufschieben." Die unsägliche Erleichterung in Severus Augen wandelte sich durch Malfoys nächsten Satz in stummes Entsetzen. "Draco ist noch nicht fertig mit ihr."

3. Kapitel

Ein silbrig-grün gepolsterter, altmodischer Sessel erschien hinter Lucius und er ließ sich aufseufzend hineinfallen, die kalten, grausamen Augen unentwegt auf Severus gerichtet. "Du erinnerst dich an meinen Sohn?" Wieder ein Nicken, zögernd diesmal. "Tatsächlich!" Erstaunt zog Lucius die Brauen nach oben. "Er selbst scheint zu glauben, du hättest ihn vergessen." Die Angst kroch eisig durch Severus Adern, erreichte sein Herz. Ja, er hatte nach Voldemorts Vernichtung keinen einzigen Gedanken an Draco verschwendet. Nur noch Marie und sein eigenes nie erwartetes Glück hatten für ihn existiert.

Lucius vor Vergnügen funkelnde Augen strafte seine traurige Miene Lügen. "Niemand hätte ich geglaubt, dass der Junge zu derartigem Hass fähig wäre. Er kommt doch sehr nach seiner Mutter." Ein tiefer, verlogenen Seufzer. "Ja, die gute Narzissa!" Die abgrundtiefe Verachtung, die für einen kurzen Moment in Malfoys Augen aufflackerte, wurde von hämischer Schadenfreude vertrieben. "Wie enttäuscht sie war, als die Auroren sie zwangen, den unbrechbaren Schwur von dir zu nehmen, hatte sie sich doch so sehr gewünscht, dich an Draco und somit auch an sich selbst fesseln zu können. Stell dir nur vor, sie hatte tatsächlich auf deine Zuneigung gehofft, nachdem Potters Aussage sie vor Askaban bewahrt hat. Unglaublich, wie stark Hass sein kann, wenn er aus unerwiderter Liebe geboren wird."

Der ungläubige Ausdruck in Severus Augen, brachte ihn für einen Moment aus dem Konzept. "Ach, du wusstest das nicht? Hast nicht bemerkt, wie sehr MEINE Frau und MEIN Sohn dich - ja dich, nicht mich - geliebt haben? CRUCIO!!! Aller Zorn, dessen er fähig war, lag in dem Fluch, der Severus mitten in die Brust traf. Der Schmerz war unvorstellbar heftig. Jede Zelle seines Körpers schien zu platzen unter der unkontrollierten Magie, die aus Lucius Zauberstab schoss.

Unbemerkt von den beiden Männern, stieß der Kater, der bei Lucius Erscheinen hinter einen hohen Stapel von Blechkisten gekrochen war, einige der Büchsen an. Sie landeten mit einem ohrenbetäubenden Scheppern auf dem steinernen Fußboden, so das Lucius vor Schreck herumfuhr und den Fluch unterbrach. Severus geschundener Körper sackte in sich zusammen, hing kraftlos in den Tauen, bis Malfoys Stiefel ihn nach hinten schleuderte, wo er hilflos auf dem Rücken liegenblieb.

Schwer atmend ließ Lucius sich zurück in den Sessel fallen, bemüht seine Selbstbeherrschung zurück zu gewinnen. Ein kristallener Kelch mit bernsteinfarbener Flüssigkeit schwebte auf einem silbernen Tablett heran und er leerte ihn in einem Zug, lehnte sich zurück, schloss erschöpft die Augen und lauschte den keuchenden Atemzügen seines Opfers. Kein Schrei war über Severus Lippen gekommen, doch das unendlich langsame Nachlassen der Schmerzen, die Muskeln, die sich nur zögernd entspannten, die Nerven, die kurz vor dem Zerreißen standen und sich jetzt in den ursprünglichen Zustand zurückzogen, das Blut, das wieder zu zirkulieren begann, entlockten ihm ein qualvolles Wimmern, das er nicht zu unterdrücken vermochte.

Ein zufriedenes Lächeln erschien auf Malfoys Gesicht. "Endlich habe ich dich da, wo du hingehörst. Im Dreck zu meinen Füßen. Du wirst um deinen Tod winseln, dir wünschen, niemals geboren worden zu sein. Das lange Warten hat sich wahrlich gelohnt. Was für ein wundervolles Gefühl!" Ein befreiender, glücklicher Seufzer drang tief aus seiner Seele. "Nie habe ich meiner Frau einen Wunsch lieber erfüllt, als ihren letzten. Lass ihn leiden! Darum bat sie mich, bevor wir unsere Körper tauschten. Liebend gern erfülle ich dieses Versprechen."

Wie durch Watte drangen die Worte in Severus Ohr, nur langsam erfasste sein Verstand das Gesagte. "Unmöglich", wollte er erwidern, doch seine geschwollene Zunge lag wie ein Fremdkörper in seinem Mund, verhinderte jeden Laut. "Denk darüber nach, vielleicht findest du ja die Lösung bis morgen." Ein Schnippen mit dem Zauberstab, das Licht erlosch und Malfoy war verschwunden.

Severus Selbstbeherrschung brach in sich zusammen. Lähmende, jeden Schmerz verdrängende Angst erfüllte sein Herz und seinen Geist. Kein Gedanke außer dem Einen war in seine Kopf. "Ari!" Immer unerträglicher wurde die Furcht, gewann mit jeder verrinnenden Minute an Intensität. Diese Stille, kein Geräusch außer seinem eigenen Atmen und den trippelnden Füßen der Ratten, die sich langsam näher an ihn heranwagten, darauf lauerten, ihre Zähne in sein warmes Fleisch zu graben.

Zähne! War es möglich? Mühsam befahl er seinen steifen Fingern sich zu bewegen, reckte ächzend seine Glieder, kämpfte sich in eine aufrechte Position. Gefühlte Stunden verstrichen, bis er endlich sitzend an der

kalten Steinmauer lehnte, die Riemen an seinen Handgelenken betastete, versuchte, das Material zu erkennen. Glatt, hart und doch so biegsam, dass es sich nahtlos der Rundung seines Armes anpasste. Es war - Plastik! Kein noch so spitzer Zahn konnte diesen Muggel-Kunststoff durchbeißen.

Die heftige Enttäuschung trieb ihm die Tränen in die Augen. Keine Rettung! Keine Möglichkeit, Malfoys teuflische Pläne zu durchkreuzen! Der Schock ließ ihn erstarren, vollkommen bewegungslos saß er da, bis die tiefe Erschöpfung seines Körpers ihren Tribut forderte. Alptraumhafte Bilder gaukelte sein malträtiertes Geist ihm vor. Die Qual in Aris Augen ließ ihn schreiend erwachen. Pechschwarze Dunkelheit umgab ihn. Etwas streifte seine Hand, reflexartig packte er zu. Nur ein paar Haare, mehr blieb nicht zurück von dem Kater, der in mächtigen Sätzen die Kellerstufen hinauf sprang.

xxxx

Hermine stand in der geöffneten Kutschentür und versperrte den Einstieg. "Was'n jetzt schon wieder, lass uns rein!" Rons entrüsteter Blick beeindruckte sie nicht im Mindesten. "Ihr kommt hier erst durch, wenn ihr das geschluckt habt." Die kleine Schatulle, die vor ihr schwebte, enthielt sieben Fläschchen. Hermine nahm eins heraus, leerte es in einem Zug und sah die vor ihr stehenden Freunde ernst an.

"Wir alle sind total geschockt, aufgewühlt, unfähig, klar zu denken. Kurz gesagt, wir sind fix und fertig!" Zögernd nickte Harry. "Und - was ist das für Zeug?" "Wir alle kennen die Magie der Beauxbottons, solange die Kutsche über Wasser fliegt, werden wir schlafen. Wir sollten die Zeit nutzen, all unsere Kräfte zu mobilisieren, denn ich fürchte, wir werden sie brauchen. Das ist eine Mischung aus Alraunensaft, Traumlos und Diptam."

Ron starrte sie verständnislos an. "Wieso Diptam, wir sind doch nicht verletzt?" "Jetzt noch nicht, aber Diptam im Körper lässt Wunden schneller heilen, es stärkt das Blut." Wortlos ergriff Ron eins der Fläschchen und trank es aus. Die anderen taten es ihm gleich, nur Hagrid stutzte. "Ich auch?" "Vielleicht ist es für dich nicht stark genug, ich weiß es nicht. Aber es kann auf keinen Fall schaden."

Hermine hielt ihm das geöffnete Fläschchen entgegen, das in seiner riesigen Hand winzig klein wirkte und er starrte es grimmig an. "Hab noch nie was zur Stärkung gebraucht, aber wenn du meinst." Mit angewiderter Miene schluckte er Hermines Trank. "So und jetzt rein. Macht's euch bequem, wir werden mindestens 10 Stunden schlafen, bevor wir die kanadische Küste erreichen. Da müssen wir doch hin, oder Marie?"

Der Kloß in Maries Hals verhinderte eine Antwort, sie konnte nur nicken. 10 Stunden! Ari, Severus, die Angst um die beiden, raubte ihr fast den Verstand. Ihre Beine zitterten derart, dass sie unendlich erleichtert war, als sie das Sofa erreicht hatte. Sie rollte sich ein wie ein Igel, schloss die Augen und begann zu beten. Merlin, Gott, die Sterne, alle Kräfte der Natur, jede Macht, die ihr in den Sinn kam, flehte sie um Hilfe an, solange bis der Schlaf Körper und Sinne ergriff, mit sich zog ins traumlose Dunkel.

4. Kapitel

Genüsslich kauend blickte Lucius auf seinen Gefangenen hinab, der im hintersten Winkel des Kellers reglos an der Wand lehnte. "Du weißt, ich kann dich zwingen, also komm schon her!" Folgsam erhob Severus sich, bemüht, sich keinerlei Schwäche anmerken zu lassen und schritt erhobenen Hauptes auf Lucius Sessel zu. "Seit wann findest du Gefallen an Muggel-Erfindungen?" Er deutete auf die Plastikbänder.

"In der Tat ist es Draco gelungen, mich vom Nutzen einiger weniger Schlammblood-Errungenschaften zu überzeugen, natürlich verstärkt durch Magie." Er nickte nachdenklich. "Kein Zauber kann diese Fesseln lösen, mein Freund und so soll es auch sein." Er rümpfte angeekelt die Nase. "Du stinkst!" Sein Reinigungszauber riss Severus die Kleidung von Körper und fuhr wie ein rauer Lappen über dessen Haut. Anzüglich glitten Lucius Augen zwischen Severus Schenkel und blieben geraume Zeit dort haften. Angewidert schüttelte er den Kopf. "Ich kann beim besten Willen nicht verstehen, weshalb Draco Männer den Frauen vorzieht."

Ein erneuter Schwenk mit dem Zauberstab und Severus gesäuberte Kleidung saß wieder tadellos. Den enttäuschten Blick des Katers, der wie tags zuvor vom obersten Regal jede Bewegung der beiden genauestens verfolgte, bemerkte niemand, nur eine der Ratten schielte fast triumphierend zu ihm hinauf, bevor sie sich wieder den Fleischstückchen widmete.

"Knie dich hin und iss!" Wortlos ließ sich Severus auf die Knie sinken und ergriff ein Sandwich. "Nun, hast du das Rätsel gelöst?" Malfoys Gelächter, das auf sein Kopfschütteln folgte, klang so unmenschlich, dass eine Gänsehaut Severus Körper überzog. "Vielleicht bin ich ja tot, wer weiß?" Seine knochige Hand griff plötzlich in Severus Haar und zog seinen Oberkörper mit brutaler Kraft nach vorne, soweit die Fesseln es zuließen. Dann beugte er sich zu ihm hinab, so dass ihre Nasen sich beinahe berührten und starrte in die schwarzen Augen. "Leben kann man dieses elende Dasein, das mir die letzten 16 Jahre beschieden war, nicht nennen. Und das ist allein deine Schuld, du Verräter!"

Er spie Severus ins Gesicht, bevor er ihn von sich schleuderte und begann erneut zu lachen. "Aber jetzt," keuchte er schwer atmend, "jetzt fühle ich mich wahrhaft lebendig! Und auch das wiederum deinetwegen. Welch Ironie des Schicksals, findest du nicht? Oder sollten wir es besser Gerechtigkeit nennen?" Das Lachen beutelte seinen mageren Körper und trieb ihm die Freudentränen in die Augen. Die Ratten hielten kurzzeitig in ihrer Mahlzeit inne, erstaunt ob des ungewohnten Geräuschs, das nur langsam verklang. Fast menschlich waren die Blicke, die sie Lucius zuwarfen - neugierig! "Ja, da staunt ihr, meine Lieben!" Zärtlich klang seine Stimme, als er ihnen weitere Fleischstückchen zuwarf. "Heute ist ein Freudentag - der erste von vielen!"

Sein Blick blieb an Severus hängen. "Was machst du da hinten? Komm wieder her! Nein, nicht aufstehen, kriechen sollst du!" Tiefe Befriedigung erfüllte ihn, als Severus kniend auf ihn zurutschte. "Halt, das genügt! Wo waren wir stehengeblieben?" "Bei meiner Schuld!", flüsterte Severus fast unhörbar. Malfoy nickte anerkennend. "Du scheinst es endlich begriffen zu haben, gut! Alles, was geschehen ist und noch geschehen wird, hast allein du zu verantworten. Ein schönes Gefühl, nicht wahr? Die alte Frau und der Junge - sie waren deine Freunde, richtig?"

Die jäh aufflammende Erkenntnis traf Severus wie ein Messerstich ins Herz. "Nein!" Aufstöhnend vergrub er das Gesicht in den Händen. Teddy und Grandma Tonks - wie hatte er sie nur vergessen können. All seine Sorge hatte Ari gegolten. "Soll ich dir erzählen, wie sie gestorben sind?" Severus presste die geballten Fäuste auf die Ohren, kauerte zu Malfoys Füßen wie ein waidwundes Reh.

"Imperio Korpus Maxima!" Sein Leib reckte sich, seine brennenden Augen richteten sich auf Lucius Gesicht, nur die linke Faust - sie ballte sich noch fester, so dass seine eigenen Nägel sich tief in seine Handfläche bohrten. "Du hörst zu, wenn ich mit dir rede, hast du das verstanden?" Der Hass, der in Severus Augen aufflammte, während sein Kopf nickte, entlockte ihm ein boshafes Grinsen. "Braver Junge, so ist's gut!" Er gähnte ausgiebig, lehnte sich bequem in die weichen Kissen, streckte die Beine, legte sie auf Severus Schultern und schloss die Augen. Bereits kurze Zeit später ertönte ein rasselndes Schnarchen.

xxxx

Ein heftiger Ruck riss sie zurück in die grausame Wirklichkeit. Die Kutsche hatte das Festland erreicht. Hagrids Stimme brachte alle Erinnerungen zurück. "Wohin jetzt?" Marie setzte sich auf. Sie fühlte sich

seltsam leicht und gleichzeitig stark. Ihre Kräfte waren zurück. Sie warf Hermine einen dankbaren Blick zu, bevor sie aus der behaglichen Wärme des schumrig beleuchteten Raumes in die sternenlose Dunkelheit trat und den Pferden Aris Erinnerung zeigte.

Erwartungsvolle Blicke empfangen sie, sahen sie fragend an. Sie setzte sich neben Remus, der Tonks im Arm hielt. Auch die beiden wirkten gefasst, warteten auf Maries Erklärung. "Hast du Malfoys Versteck gesehen?" Rons platzte mit der Frage heraus, die alle bewegte, während die Kutsche wieder in die Lüfte stieg. Marie schüttelte den Kopf. "Nicht so, dass es uns helfen könnte. Der Apparierpunkt liegt im Innern des Hauses. Ich hab nur einige Räume gesehen. Aufgetaucht sind sie in der Küche. Ein Herd, ein Tisch, vier Stühle, Holzboden - es kann überall sein. Gleich nach ihrer Ankunft hat Draco Aris Haar abgeschnitten, das Papier lag schon auf dem Tisch, alles war vorbereitet."

Die Erkenntnis traf sie so plötzlich, dass es ihr vor Entsetzen die Sprache verschlug. "Es war nicht Ari", wollte sie sagen, und brachte doch kein Wort hervor. Alle starteten sie erschrocken an. "Was ist, Marie?" Es war Tonks schwache Stimme, die sie aus ihrer Erstarrung riss. "Hagrid, halt die Pferde an!" Ohne zu fragen, verschwand er durch die Luke nach draußen und bremste das Gespann.

"Es war Draco!" stieß Marie hervor, als er wieder neben ihnen saß. "Draco hat Lucius Haar in Aris Zopf versteckt und ihn falsch geflochten. Ari hatte gar keine Zeit dazu." "Aber wieso sollte er das tun?" Nicht nur Harry schüttelte verständnislos den Kopf. Maries Lachen klang so hysterisch, dass alle zusammenzuckten. "Meinetwegen - das ist Dracos Rache, er will, dass ich ganz genau weiß, was Lucius Ari und Severus antun wird und dass es keinen Weg gibt, sie zu retten."

Sie lachte immer noch. Wie eine Furie sah sie aus. Hagrid packte sie, zog sie an sich. Doch sie begann wie wild auf ihn einzuschlagen. Ihre geballten Fäuste trafen immer wieder seinen Bauch. Minutenlang wütete sie, während Hagrid traurig auf sie hinab sah. Ein letzter Hieb, bevor sie völlig erschöpft zu Boden sank, keuchend nach Atem rang und wieder zu sich kam. Entsetzt schlug sie die Hände vors Gesicht, murmelte kaum verständlich: "Tut mir leid!"

Hagrid ließ sich auf die doppelte Sitzbank fallen und rieb sich den Bauch. Dann grinste er schief. "Hat's geholfen?" Marie sah zu ihm auf. Plötzlich strafften sich ihre Schultern und sie nickte entschlossen. "Ja!" Der Reihe nach musterte sie ihre Begleiter. Hermine, Ron, Harry, Tonks und Remus. "Wir werden diese Teufel zur Strecke bringen. Koste es, was es wolle. Das schwöre ich bei meinem Leben!" Alle nickten.

Hermine zögerte, hielt ihr Täschchen fest umklammert, als fürchte sie, Marie könne es ihr entreißen, dann sagte sie: "Marie, du musst uns alles erzählen, was du gesehen hast, egal wie schrecklich es ist. Lass mich deine Gefühle betäuben!" Wieder nickten alle, sahen Marie so bestimmt an, dass ihr keine andere Wahl blieb. Zögernd öffnete sie den Mund, streckte die Zunge hervor. Der schwarze Tropfen breitete sich aus wie ein Spinnennetz, umgarnte ihren Geist, verdrängte jede Regung aus ihrem Körper. Nur der Verstand blieb zurück, kalt - eisig! Die Kälte sprang auf die Zuhörer über. Maries monotone Stimme überzog ihre Körper mit einer Gänsehaut.

5. Kapitel

Teddy - der Schmerz in Severus Brust tobte so heftig, dass er glaubte, sein Herz müsse in tausend Stücke zerspringen. Remus einziges Kind, der Junge, der ihm selbst ebenso sehr Sohn war wie Albus - tot! Und er kniete vor seinem Mörder, unfähig den Zauberstab, der nur einen Meter von ihm entfernt auf Malfoys Schoß lag zu ergreifen und diese Bestie ein für allemal zu vernichten. Nicht einen Finger konnte er rühren ohne Malfoys Erlaubnis. Tränen der Wut, der Trauer, des Hasses rannen über seine Wangen und verschleierten den Blick auf das entspannte so friedlich wirkende Antlitz des schlafenden Mannes vor ihm. So stark tobten die Gefühle in ihm, dass er den scharfen Schmerz, den die Zähne der Ratten in seiner blutenden Hand verursachten, kaum bemerkte.

Der Kater jedoch, oben auf dem Regal, schaute voller Entsetzen auf die Wunden, die die kleinen Nager in Severus Fleisch rissen. Den Blick starr auf Malfoys geschlossene Augen gerichtet, glitt er lautlos zu Boden, entschlossen, die widerlichen Biester zu vertreiben. Seine bloße Anwesenheit genügte, um die feigen Nager zu verscheuchen, doch das Blut floss unaufhaltsam weiter. Ein Blick auf das tränennasse Gesicht der gequälten Kreatur vertrieb seine letzten Zweifel. Er presste beide Vorderpfoten auf die größten der grässlichen Wunden und leckte das herabtropfende Blut widerwillig auf.

Minutenlang verharrte er so, die grauen Augen auf die gezwungenermaßen starr nach vorn blickenden schwarzen gerichtet, deren Ausdruck tiefer Hoffnungslosigkeit ihn erschauern ließ. War es nicht genau das, was er sich all die Jahre gewünscht hatte? Diesen Mann, nach dessen Liebe er sich damals so sehr verzehrt hatte und der ihn einfach vergessen hatte, leiden zu sehen. Weshalb jetzt dieser Zwiespalt, der sehnliche Wunsch, ungeschehen zu machen, was doch in jahrelanger mühevoller Planung nach seinen eigenen und der Mutter Wünschen, endlich Wirklichkeit zu werden versprach? Warum hasste er die Gestalt dort im Sessel mehr als ... Severus? Welch eigenartiges Gefühl, diesen Namen auch nur zu denken!

Ein genießerisches Seufzen riss den Kater aus seinen verworrenen Gedanken. Gerade noch rechtzeitig gelang es ihm, hinter dem Sessel Deckung zu suchen, bevor Lucius die Augen aufschlug. "Oh, wie unhöflich von mir, einfach einzuschlafen! Wo du doch sehnlichst auf meine detaillierte Schilderung all der Geschehnisse wartest, die dich hierher verschlagen haben, nicht wahr?" Nichts anderes blieb, als heftig zu nicken. "Ach herrje, was ist denn mit deiner Hand geschehen? Zeig her!" Wie von unsichtbaren Fäden gezogen, streckte sie sich Lucius entgegen. Enttäuscht betrachtete der die relativ harmlosen Verletzungen.

"Mir scheint, ich habe euch zu gut gefüttert, meine Kleinen oder schmeckst du ihnen etwa nicht?" Seine Fingernägel bohrten sich in die Wunden, so dass sie wieder zu bluten begannen. "Mit Rattenbissen ist nicht zu spaßen. Sicher weißt du, welche schrecklichen Krankheiten sie übertragen. Und wir wollen doch, dass du gesund bleibst, mein Freund oder?" Severus Gesicht schwenkte so lange auf und ab, bis Lucius mit einem boshaften Kichern sagte: "Schon gut, ich hab's verstanden. Wir werden deine Finger säubern müssen, damit sie sich nicht entzünden." Ein Nicken, so heftig, dass Severus ganzer Körper bebte.

Die Schüssel mit glasklarer Flüssigkeit, die auf einem Tablett vor Severus schwebte, verströmte einen ätzend scharfen Geruch. "Eine wunderbare Erfindung der Muggel, von Draco etwas verfeinert, um Blutungen zu stillen. Worauf wartest du, leg die Hand hinein und lass mich wissen, was du dabei fühlst!" Lucius Befehl beraubte Severus der Möglichkeit, den grauenvollen Schmerz stumm zu ertragen. Er musste schreien, als die Säure wie flüssiges Feuer in seine offenen Wunden drang, musste sich vor unerträglicher Qual krümmen, winselnd zusammensinken, um Gnade flehen und dabei beständig in Malfoys Augen blicken, der diesen Anblick in vollen Zügen genoss. Erst als die Ohnmacht nach seinem Opfer griff, beendete er dessen Qual mit einem lautlosen Zauber.

"Was fühlst du jetzt?" Eine Woge der Erleichterung durchflutete Severus, als die Schmerzen abrupt endeten. Seine Hand war vollkommen unversehrt. "Nun?" Malfoys lauernder Blick duldet keine Lüge. "Dankbarkeit!" Triumph blitzte in den eisigen grauen Augen auf, als er den Sessel näher an Severus heranschweben ließ und lächelnd die letzten Tränenspuren von dessen Gesicht wischte. "Beweise es!"

Der Abscheu war deutlich in Severus Augen zu erkennen, als sein Körper sich ganz nah zu Lucius hinstreckte, sein Mund die knöchigen Hände küsste und sich dann langsam dessen Schoß näherte. Die ungeheure Erregung, die Lucius bei dieser Demütigung empfand, zeichnete sich deutlich unter seiner Hose ab. "Sanft und zärtlich, sonst wird deine Tochter es büßen." Severus Finger streichelten sacht über die

Schwellung, bevor sie die Knöpfe öffneten und Malfoys riesiges hartes Glied befreiten.

Niemals zuvor hatte Severus einen heftigeren Ekel verspürt, als in dem Augenblick, in dem Malfoys Geruch in seine Nase stieg und seine eigene Zunge die weiße Flüssigkeit, die bereits aus der Spitze des gewaltigen Penis drang aufschleckte, als hätte sie nie etwas Köstlicheres geschmeckt. "Tiefer!" Mit brutaler Gewalt presste Lucius seinen Kopf hinab und schob sein Glied zur Gänze in Severus Schlund. Der Würgereiz war so heftig, dass es unmöglich schien, ihn zu unterdrücken, doch Malfoys Fluch beherrschte seinen Körper vollkommen. Gerade als er sicher war zu ersticken, ergoss sich die warme, schleimige Substanz in seinen Rachen, Malfoys Körper erzitterte und der Druck in seinem Mund ließ nach.

"Vergiss nicht zu schlucken!" Ein wohliges Stöhnen begleitete Lucius Worte. Er schob Severus von sich, weidete sich an dem Hass in dessen Augen und legte erneut die Stiefel auf seine Schultern. "Annehmbar! Jedoch miserabel verglichen mit den weichen Lippen eines unschuldigen Mädchens. Übrigens, morgen ist es soweit! Freust du dich?" Die Panik in Severus nickendem Gesicht entlockte ihm ein mildes Lächeln. "Angst?", fragte er mit schmeichlerischer, einfühlsamer Stimme.

"So schlimm wird's schon nicht werden. Du weißt ja jetzt, was auf deine Tochter zukommt. Du wirst sie quälen! Grausamer als ich es je könnte! Wenn du deine Sache gut machst, werde ich sie von den Schmerzen erlösen und vor lauter Dankbarkeit wird sie mich mit Freuden so beglücken wie ich es liebe. Was sie zu tun hat, hat Draco sie bereits gelehrt. Das Ganze werden wir sooft wiederholen, bis es mir zu langweilig wird. Also streng dich an, denn dann wird sie sterben."

Er genoss die Wirkung seiner Worte, bevor er weiter sprach. "So und jetzt werde ich deine Neugier befriedigen." Seine Geschichte ähnelte der Marias hunderte Meilen entfernt.

xxx

"Die Jahre in Askaban vermochten Lucius Geist nicht zu brechen, denn es gab ein Gefühl, an das er sich mit aller Macht klammerte - Hass. In seinen Augen war Severus der Alleinschuldige an seinem Elend. Draco und Narzissa bestärkten ihn in diesem Glauben. Gemeinsam sannen sie auf Rache. Lange Jahre verstrichen, bis Draco einen Weg fand, die Wirkung des Vielsafttrankes über den Tod hinaus zu verlängern und dadurch die Kontrolleure des Ministeriums zu überlisten. Er verwendete für den Trank Lucius und Narzissas Blut. Träufelte ihn mit Hilfe eines Muggelgerätes direkt in beider Venen. Die Wirkung kann nur durch die Umkehrung dieses Vorgangs aufgehoben werden.

Erst als die Trauerfeier vorbei war, der Verkauf Malfoy Manors abgeschlossen und beide sicher und unerkant in Russland ein neues Heim gefunden hatten, verwandelte Draco ihn zurück. Das Gift, das Narzissa, Tage nach dem letzten Besuch, schluckte, wurde zu spät entdeckt, doch niemand bezweifelte nach Ablauf einer Woche, dass tatsächlich Lucius gestorben war. Der Minister selbst bestand darauf, die Leiche zu sehen, in Begleitung der fähigsten Auroren."

Harry nickte schockiert. "Ich war selbst dabei. Es gab keinen Zweifel." "Nein, nie zuvor war Muggeltechnik derart mit Magie gemischt worden." Marie griff nach einem Becher Wasser. Bei jedem Gefühls war ihr Gesicht, als sie weitersprach. "Ihr Aufenthalt in Russland diente nur einem Zweck. Den Plan, der schon lange in Dracos Kopf existierte, zu perfektionieren. Keine schwache Stelle durfte es geben. Lucius erfuhr nichts von Dracos Vorbereitungen, niemand außer Draco kennt alle Einzelheiten. Lucius Aufgabe ist einfach: Foltern, und nichts genießt er mehr! Zum Üben beschaffte ihm Draco junge Mädchen! Wie und woher hat Lucius nie interessiert. Was er ihnen antat, wollt ihr bestimmt nicht wissen."

Marias leere Augen glitten ungerührt über die entsetzten Gesichter. Nach einem erneuten Schluck Wasser fuhr sie so sachlich fort, als unterrichtete sie eine Schulklasse. "Lucius geht es nur um die Befriedigung seiner sadistischen sexuellen Gelüste, wenn er damit gleichzeitig Severus zu Grunde richten kann, umso besser. Der eigentliche Drahtzieher ist Draco. Das Haus und die Schutzzauber kennt nur er allein. Einzig in die Beschaffenheit der Fesseln, die Severus Flucht verhindern sollen, weihte er Lucius ein. Gezwungenermaßen. Alle Zauber, die Lucius anwendete, um Draco sein Können zu beweisen, hatten nur zur Folge, dass sie immer tiefer ins Fleisch des Mädchens schnitten, an dem er dessen Erfindung testete. Kein Fluch der Welt kann sie lösen, nur eine magische Klinge vermag sie zu durchtrennen, denn auch sie sind ein Produkt aus Muggeltechnik und Magie. Das ist das einzige Geheimnis, das mir Lucius Haar offenbarte und das reicht nicht, um sie zu finden."

6. Kapitel

Die Wirkung des Hypericums schien deutlich länger anzuhalten als beim ersten Mal. Marie leerte das Glas und sah in die Runde. "Habt ihr noch Fragen?" Mit weitaufgerissenen Augen starrten die anderen sie schockiert an. Ron fasste sich als erster. "Weshalb Draco? Ich mein, warum hasst der Severus denn so?" "Genau weiß das auch Lucius nicht. Er scheint zu glauben, Draco und Narzissa hätten Severus damals geliebt."

"Geliebt?" Hermine's Stimme klang vor Schreck ganz schrill. Auch die anderen waren völlig perplex. "Und weswegen soll Draco ihn dann hassen?" "Weil er sich in mich verliebt hat, natürlich! Was wisst ihr über Draco?" Ron verzog angewidert das Gesicht. "N´ arrogantes, verzogenes Muttersöhnchen war er, ein richtiger Slytherin, reinblütig und widerlich stolz darauf. Hat alle anderen wie Dreck behandelt."

Harry schüttelte den Kopf. "So hat er sich allen gezeigt, aber da war noch was anderes. Ich hab ihn mal weinen sehen und glaubt mir, seine Verzweiflung war echt." "Klar, weil er Schiss hatte! Schließlich wollte Voldemort, dass er Dumbledore tötet und da hat er jämmerlich versagt. Das hat ihm sein Vater bestimmt nie verziehen." Ron wehrte Harry's Einwurf energisch ab. "Der hat immer nur sich selbst geliebt und vielleicht noch seine Mum, aber Herz hat der keins!"

"Das dachten wir von Severus auch mal!", warf Hermine ein. "Du willst die beiden doch wohl nicht miteinander vergleichen. Draco ist ein Monster!" Hermine war kreidebleich geworden. "Sie versucht doch nur herauszufinden was ihn dazu gemacht hat", nahm Harry sie in Schutz.

"Hört auf!" Marie hob die Hand. "Es ist gleichgültig. Was auch immer Draco früher war, jetzt ist er derjenige, der die Fäden in der Hand hält. Er muss sich vollkommen sicher sein, dass es keine Möglichkeit gibt, ihr Versteck ausfindig zu machen. Außerdem wissen wir nun, dass er auf uns wartet. Trotzdem müssen wir dorthin, auf dem schnellstmöglichen Weg. Wir müssen nach Spuren suchen, auch wenn er sicher ist, keine hinterlassen zu haben. Also, was sollen wir tun?"

Maries Augen waren wieder lebendig. Diesmal hatte die Wirkung vollkommen unbemerkt nachgelassen. Voller Tatendrang sah sie die anderen an. Hagrid murmelte etwas, das klang wie: "unsichtbar". "Was?" Marie schüttelte ihn ungeduldig. "Na ja, die Pferde können sich unsichtbar machen, nicht nur für Muggelaugen!" "Was? Und das sagst du erst jetzt?" "Is´n ganz großes Geheimnis, selbst von den Franzosen wissen`s nur´n paar. Olympia hat mich schwören lassen, es niemals jemand zu erzählen. Aber das is ja´n Notfall, stimmts?" Fast flehend sah er Marie an. Die nickte ihm beruhigend zu. "Keiner von uns wird´s verraten, aber jetzt nichts wie los!"

Es war ein Ort, wie man ihn sich schöner nicht hätte erträumen können. Ein ruhig dahin plätschernder Fluss, dessen kristallklares Wasser im sanften Licht der Morgensonne silbern schimmerte. Saftige Wiesen, gesprenkelt mit Millionen von bunten Blütentupfern. Dahinter die Wälder, dicht und dunkel, riesige Bäume, die Stämme meterdick.

Grün, soweit das Auge reichte. Vom lieblichen zarten lindgrün der durchscheinenden Blätter, über das satte, kräftige Grün der Gräser, bis hin zur dunklen, fast schwarzen und doch so beruhigenden Farbe der Tannennadeln. Die Luft, erfüllt vom Summen unzähliger Bienen, die die frühe Morgenstunde nutzten, um ihren Durst an den Tau benässten Blüten zu stillen, bevor die mühsame Arbeit des Nektarsammelns ihre ganze Kraft forderte.

Vogelgezwitscher, gelegentlich übertönt von den Rufen der Seeadler, die hoch bis zur Sonne stiegen, ihre Freiheit genossen und dann, die Beute im Blick, pfeilschnell aufs Wasser hinabschnellten und mit dem Fisch in den Krallen zu ihren wartenden Jungen flogen, die mit weitaufgerissenen Schnäbeln in den mächtigen Horsten aufs Frühstück warteten.

Ein wundervolles Fleckchen Erde war es, an dem die gewaltige unsichtbare Kutsche gelandet war, doch die sieben Insassen, würdigten die Schönheiten der Natur keines Blickes. Harry stand in der geöffneten Tür, während sein Patronus über die Wiese sprang und nach Gefahren Ausschau hielt, doch nichts schien ihn zu beunruhigen - im Gegenteil! Der silberne Hirsch tollte so ausgelassen herum, als wäre er lebendig. Nur einmal verharrte er kurz, lauschte in den Wald hinein, neigte wie zum Gruße den Kopf mit dem mächtigen Geweih und widmete sich dann wieder der Erkundung der Gegend.

Harry wurde ungeduldig, er hob seinen Zauberstab ein wenig, um seinen mächtigen Beschützer zurückzurufen. Fast unwillig hielt der Hirsch in seinem Treiben inne, warf einen sehnsüchtigen Blick auf den Wald und schlüpfte dann zurück in die Spitze von Harrys Zauberstab. "Sieht aus, als wären wir allein. Bist du sicher, dass das die richtige Stelle ist, Marie?"

Sie trat neben ihn, sprang dann behände ins Gras und lief zum Fluss. "Verdammt warte, es kann trotzdem eine Falle sein!" Harry starrte hinter ihr her, unschlüssig und verließ dann zögernd die sichere Kutsche. Den Zauberstab erhoben, bewegte er sich geschmeidig wie eine Raubkatze, doch nicht er war der Jäger. Er fühlte sich wie ein Kaninchen in der Falle, gefasst auf den Fluch, der jeden Moment seinen Körper treffen konnte, ihn lähmte, quälte oder tötete. So stark war diese Angst, dass ihm der kalte Schweiß auf der Stirn stand und seine Hand zu zittern begann. Nie hatte er sich schutzloser und angreifbarer gefühlt. Die Schatten der Bäume waren undurchdringlich. Eine ganze Armee von Feinden konnte sich dort verstecken, aber nichts geschah.

Marie kniete an einer sandigen Stelle nahe des Wassers und presste beide Hände auf den Boden. Tränen liefen über ihr Gesicht. Tonks stürzte an Harry vorbei, ohne auf Remus Schrei zu achten und sank neben Marie auf die Knie. Marie zog sie an sich. Vereint in ihrem Schmerz, klammerten sich die beiden Frauen aneinander. Langsam umringten die anderen sie, die Zauberstäbe im Anschlag, bildeten sie einen Kreis um Tonks und Marie.

Remus heisere Stimme fragte: "Teddy?", während er auf den rostbraun verfärbten Boden starrte. Maries Schluchzer war Antwort genug. Seine Beine gaben nach und er sackte zusammen. Rons Hände umklammerten seine bebenden Schultern, doch es gab keinen Trost. Nichts konnte das Leid der Drei mindern. Hagrid stapfte heran. Die von ihrer Pflicht befreiten Pferde, leicht berauscht vom Whiskey, galoppierten durch den Fluss, warfen sich ins Gras, wälzten sich wie spielende Hunde, bevor ihr Hunger siegte und sie zu grasen begannen.

Ein Blick über die Köpfe der anderen, der Anblick des Blutes zerriss ihm das Herz. Wie in Trance ließ er sich in den weichen Sand fallen. Das Bild, das Katie ihm vor einigen Jahren geschenkt hatte, nach einem Besuch bei Harry, stand fast greifbar vor seinen Augen. Ein mächtiger Baum, stark und kräftig, sich nach oben verjüngend wie eine Pyramide. Fast konnte er Katies schwächliche Ärmchen fühlen, die sich um seinen Hals schlangen, als sie stolz fragte: "Weißt du, was das ist?"

"Ähm, n´ Baum!" Ihr Kichern, Rosies altkluge Stimme: "Hab´ doch gleich gesagt, dass man´s nicht erkennen kann!" James Entrüstung, als er Katie in Schutz nahm. "Wenn man weiß, was es bedeutet, ist´s ganz logisch." Katie sah Hagrid ernst an. "Also, pass mal auf! Siehst du ganz oben das dünne Zweigchen?" Der betrachtete den Baum aufmerksam und nickte. "Das ist Lily!"

Sie seufzte, als Hagrid sie begriffsstutzig ansah, ließ sich aber nicht aus der Ruhe bringen. "Die drei gleich drunter, das sind wir." Sie wies auf James, Rosie und sich selbst. Hagrids Augen leuchteten auf und er ergänzte. "Der unter euch ist Tom, richtig?" "Siehste, ist doch ganz einfach!" Katie warf Rosie einen triumphierenden Blick zu. "Mach weiter, mal sehen, ob du alle erkennst."

"Na ja, Albus und Ari natürlich, dann Teddy." Er stutzte kurz, überlegte und lächelte Katie an. "Harry, Ginny, Ron und Hermine?" Katie hüpfte auf und ab wie ein Gummiball. "Klasse!" Die beiden nächsten Äste lagen um einiges tiefer. "Hm, lass mal sehn, wer kommt als nächster! Marie und Tonks!" Jetzt starrten ihn alle drei gespannt an. Wieder zwei, etwas dicker und fast ganz unten. "Klar, Remus und Severus!"

Blieb nur noch einer übrig. Dick, krumm, berührte beinahe den Boden. Verdammt, wer konnte das sein. Hagrid kam nicht drauf, wer war denn da noch? Solange grübelte er vor sich hin, dass die Kinder ungeduldig wurden. "Mensch, Hagrid, der ist doch am Einfachsten, denk mal nach!" James zupfte ihn am Bart. Katie hielt´s nicht mehr aus. "Das bist du, du bist der Stärkste von allen. Wenn einer von oben runter fällt, fängst du ihn auf, versprochen?" Sprachlos hatte er sie angestarrt, bis ihm vor Rührung die Augen überliefen.

Er hatte Teddy nicht aufgefangen, und Ari und Severus? So heftig überfiel ihn die Wut, dass die Erde unter den Schlägen seiner Fäuste erbebt, sich tiefe Löcher in den Sand gruben. Sein rasender Zorn ließ seine Stimme weit übers Land hallen. "Du Teufel, du Monster, du elendes Dreckstück. Wir werden dich kriegen und dann quetsch ich dein widerliches Leben eigenhändig aus dir heraus, das schwör ich dir!"

Noch nie hatte einer der Anderen Hagrid so außer sich erlebt. Für einen Moment vergaßen selbst die Drei ihren Schmerz und starrten den Halbriesen benommen an. Harry fing sich als erster. "Bist du irre! Brüll hier nicht so rum!" Hagrid erstarrte, begriff erst jetzt, was geschehen war und sah aus, als wolle er am liebsten im Erdboden versinken. "Tschuldigung!", murmelte er und vergrub sein Gesicht in den Händen.

Marie trat neben ihn, zog seinen buschigen Kopf an ihre Brust. "Sollen sie doch wissen, dass wir hier sind, was ändert das schon? Dass wir kommen, ist Draco sowieso klar." Sie blickte Harry ernst an. "Sie haben ganze

Arbeit geleistet. Nichts deutet darauf hin, dass hier etwas Schreckliches geschehen ist, nur ... Teddys Blut." Sie stockte kurz, straffte dann aber die Schultern und sprach weiter. "Alles andere ist verschwunden, der Wagen, das Zelt, die Ausrüstung, sogar die Feuerstellen."

"Und die Leichen!" Der Hass in Remus Augen erschütterte Marie tief. Der sanfte, gutmütige Mann, der ihnen all die Jahre der beste Freund gewesen war, den man sich wünschen konnte, existierte nicht mehr. Malfoys sinnlose Tat hatte das Tier in ihm wieder geweckt. Der Wunsch nach Rache brodelte so heftig in ihm, dass er selbst die Trauer vertrieb. Er starrte Harry mit brennenden Augen an. "Wir sind Auroren! Wir werden etwas finden, das uns auf ihre Spur bringt."

Er packte Marie am Arm. "Wo ist der Apparierpunkt? Hast du ihn gesehen? Erzähl uns ganz genau, was hier geschehen ist!" Marie sah Tonks an, die entschlossen nickte, schloss die Augen und trieb ihren Geist zurück in Lucius Erinnerungen.

7. Kapitel

"Er steht im Keller, begutachtet Dracos Fesseln, hört die Stimme seines Sohnes: "Komm, es geht los!" Ein letzter zufriedener Blick. Er steigt die Stufen hinauf, öffnet die erste Tür - die Küche. Draco, sein Blick kalt, ohne jedes Gefühl, presst seinen Zauberstab an Lucius Stirn. Nebel, das unangenehme Gefühl, zusammengepresst zu werden, nur kurz, der Nebel bleibt, er fürchtet zu fallen, Draco packt seinen Arm, leitet ihn, blind tastet er um sich, stößt sich die Finger am Stamm eines Baums, wird ärgerlich. "Was soll das, lass mich sehen!", knurrt er. "Nur Geduld!" Die Häme in Dracos Stimme lässt ihn innerlich toben, er zeigt es nicht, gönnt Draco den Triumph nicht.

"Stupor!" Schlagartig klärt sich sein Blick, fällt auf die alte Frau am Boden, hilflos, unfähig sich zu bewegen, doch die Augen klar. Wiedererkennen blitzt in ihnen auf, wandelt sich in panische Angst, nicht um sich selbst - die Kinder! Ein fröhliches Lachen, nicht weit weg. Ein stolzer Jubelruf. "Ich hab wieder einen!" Draco beobachtet ihn, nickt. Lucius kniet sich nieder, presst seinen Mund an ihr Ohr. "Schön, dich wiederzusehen. Wie nett von dir, uns Severus Tochter zu überlassen." Ihr Entsetzten erregt ihn. "Willst du wissen, was ich mit ihr vorhabe?" Sein lüsterner Blick verrät ihr alles.

"Der Junge, er ist überflüssig, ihn brauchen wir nicht!" Wie sehr er sich beherrschen muss, nicht laut aufzulachen, über das Flehen in ihren Augen. "Beeil dich!" Dracos Hand reicht ihm den Stein und er zerschmettert ihr Gesicht. "Verdammt, es soll wie ein Unfall aussehen, kannst du dich nicht beherrschen?" Lucius zuckt die Schultern. "Wie du meinst!" Die Wunden der toten Frau verschwinden. Diesmal schlägt er ihr den Stein an die Schläfe und Draco ist zufrieden.

Wieder Nebel, apparieren, zurück im Haus. "Ich hol dich, wenn die Eule da ist." Allein! Erschöpft! Das Apparieren kostet ihn Kraft. Sein Körper ist schwach, sehnt sich nach Ruhe. Er geht zu Bett, schläft, bis Dracos Hand ihn wachrüttelt. "Es läuft alles nach Plan." Draco kann den Stolz nicht unterdrücken, ist jetzt ganz aufgeregt vor Vorfreude, sieht aus wie ein kleiner Junge, der die Päckchen unterm Weihnachtsbaum erblickt hat und weiß, sie gehören ihm. Lucius lächelt zufrieden. "Du kannst dich also doch noch für etwas begeistern!"

Die Ungeduld packt sie beide. So viele Jahre und endlich am Ziel! Doch Draco bleibt konzentriert, vergisst nichts. Der Nebel lichtet sich erst, als sie die Stelle erreichen, an der die tote Frau liegt - lag! Sie ist weg. "Sie haben sie runterschweben lassen, hatten Angst vor wilden Tieren. Klug von ihnen, nicht?" Beide lachen leise, in seltener Einvernehmlichkeit. Lucius legt seine knochige Hand auf Dracos Schulter. "Wir sind ein gutes Team, mein Sohn."

Er bemerkt, wie Draco sich verkrampft. Achtet nicht weiter darauf. Geht zielstrebig auf das Zelt zu, zieht seinen Zauberstab und schlägt die Plane zurück. Sein "Stupor!" ist mächtig, lähmt alle drei, wirft sie zu Boden. Verwirrung in den beiden menschlichen Gesichtern, die Eule blickt starr nach oben. Lucius, berauscht vom Gefühl seiner Macht, starrt auf Ari hinab.

Wie sehr sie diesem verhassten Mann ähnelt, der sein Leben mit voller Absicht zerstört hat. Die Demütigung, die er in seinem eigenen Haus durch diesen Teufel erfahren musste, steht ihm deutlich vor Augen. Nur mühsam bezwingt er den Wunsch, das Mädchen hier und jetzt aufs Grausamste zu foltern, zu bestrafen für die Taten ihres Vaters. Geduld! Nur nicht die Beherrschung verlieren, Dracos wunderbaren Plan nicht gefährden.

Freude steigt in ihm auf, beinahe Stolz auf den jungen Mann an seiner Seite. So perfekt, so genial, so über die Maßen grausam, dass er selbst sich nur wundern kann, wie tief Dracos Hass auf Snape sein muss. Ihm soll's gleich sein, er wird seinen Spaß haben, das ist sicher! Ein grausames Lächeln verzerrt sein Gesicht.

"Erlaubt, dass ich mich vorstelle. Ich bin Lucius Malfoy und das ist mein Sohn Draco." Die Angst, die diese Worte in den Augen der Kinder hervorrufen, erheitert ihn. "Ihr scheint mich zu kennen, das ist gut!" Ein kurzer Schwenk mit dem Zauberstab, das Mädchen nickt, setzt sich auf, starrt ihn hasserfüllt an, greift nach ihrem eigenen, viel zu langsam für seinen "Expelliarmus". "Was wollt ihr von uns, ihr Mörder?"

Er kichert. "Kluges Kind!" Die Augen des Jungen wollen sie warnen, flehen sie an, still zu sein. Sie kann es nicht. Sie springt auf, wirft sich auf Lucius, ihre Nägel zerkratzen sein Gesicht. Er lacht, packt sie grob und presst sie an sich. Was für eine Wildkatze! Sie windet sich, tritt ihn, schlägt mit ihren kleinen Fäusten auf ihn ein. Wie lebendig sie ist, hitziges Blut strömt durch ihre Adern, fast kann er es riechen, ob es hell ist oder

dunkel?

Er verliert sich kurz in seinen Träumereien, das zappelnde Wesen immer noch fest im Arm. Der Junge weint, hat Angst um ihr Leben. Der Dummkopf! Noch fester drückt er ihren schmalen Leib an sich, spreizt ein wenig die Beine. Was für ein Gefühl - ihre plötzliche Panik, sie erstarrt, er fühlt die grässliche Ahnung in ihr aufsteigen, sie wird steif wie ein Brett, wagt kaum noch zu atmen. Sein hartes Glied, das sich an ihren Bauch presst, raubt ihr alle Kraft. Sie wimmert, schluchzt und endlich fleht sie, ist besiegt!

Hass in den Augen des Jungen, der brennende Wunsch ihn zu töten, das Mädchen zu schützen. Er stößt sie von sich, bevor die Erregung ihm den Verstand raubt. Sie fällt zu Boden, bleibt schluchzend liegen. Draco zaubert einen Käfig herbei, schließt die Eule ein, wirkt gereizt. Er will weg von hier, nach Hause. Der Junge hat recht.

Er zieht die Kleine brutal in die Höhe, greift in ihr Haar, zwingt sie, zuzusehen, wie sein Cruciatusfluch ihren Freund in die Brust trifft. Er schreit, kreischt wie ein sterbender Hase, sein gefolterter Leib wirft sich hin und her, verkrampft sich vor unerträglicher Qual. Lucius deutet auf die Eule. "Das Passwort! Schnell - du weißt, was geschieht, wenn dieser Fluch zu lange dauert, mein Täubchen." Sie hat keine Wahl, stößt die Worte hervor, panisch vor Angst. "Braves Mädchen!"

Der Junge keucht, stöhnt, verliert das Bewusstsein. Sie will zu ihm, er hält sie fest. "Du kommst mit mir, ihn sollen die Wölfe fressen, das passt zu ihm!" Er lacht, voller Freude, fühlt sich stark wie lange nicht mehr. Er fährt mit dem Zauberstab über Teddys Brust. Die Kleidung zerreißt, ebenso die Haut. Blut strömt hervor, nur soviel, dass der Geruch in der Luft hängt. Ein "Stupor!", sicherheitshalber, es kann dauern, bis die Wölfe die Witterung aufnehmen.

Er fährt Draco an. "Lass das Zelt verschwinden und dann komm!" Er wirft sich das Mädchen über die Schulter, will sie spüren. Wie leicht sie ist, doch noch ein Kind. Sie wehrt sich nicht mehr, ihr Schluchzen ist verstummt. Nur noch ein klagendes Wimmern ist zu hören und immer wieder der Name des Jungen: "Teddy!" Draco steht neben ihm, sie betreten den Wald. Werfen einen Blick zurück.

Alle drei sehen den Schatten, der zum Wasser schleicht, an den reglosen Körpern schnüffelt, die Frau scheint ihn nicht zu interessieren, ihr Leib ist kalt. Der verlockende Duft zieht ihn zu dem Jungen hinüber. Er gräbt sein Zähne in das weiche Fleisch und zerrt mit aller Kraft an dem nackten Fuß. Lucius irres Gelächter scheint ihn nicht zu irritieren. Er schleift den Körper fort, verschwindet im Gras. Ari schreit, krallt sich in Lucius Haar. Dunkelheit - Schwärze - Nichts!"

Marie schreckte hoch, erwachte aus der Trance, in die sie sich selbst versetzt hatte, um keine Kleinigkeit zu vergessen. Sie war Malfoy gewesen, ein grässliches Gefühl. Sie sank zu Boden, würgte, übergab sich, spie sich die Seele aus dem Leib. Hände strichen ihr übers Haar, beruhigend, tröstend. Keiner sprach. Pures Entsetzen stand in allen Gesichtern und Hass! Remus und Tonks waren erstarrt, so deutlich hatten Maries Worte Teddys Schicksal geschildert, hatten alle Hoffnung aus ihnen vertrieben.

Marie kämpfte sich hoch, klammerte sich an Hermines Hand, versuchte zu sprechen, doch ihr Mund war zu trocken. Hermine reichte ihr ein Fläschchen. "Nur Alraunensaft!", flüsterte sie, als sie Maries abwehrenden Blick sah. Ein Schluck, wieder rebellierte ihr Magen, doch die Wirkung setzte trotzdem ein. Sie fühlte ihre Kraft zurückkehren, erhob sich, ging Richtung Wald. Die anderen folgten ihr.

Wie eine stumme Armee schritten sie auf die Dunkelheit zu, ließen sich von den Schatten verschlucken. "Hier!" Es war Harrys Stimme, die die schweigende Suche unterbrach. "Hier ist sie gestorben." Er wies auf eine krumme Wurzel, die aus dem Boden ragte, den Stein, der achtlos hingeworfen, darunter lag, rot gesprenkelt, umrahmt von Pilzen.

Tonks sank auf die Knie, presste ihre Stirn an den mächtigen Stamm der uralten Eiche. "Wir werden sie kriegen, Mum. Wenigstens Severus und Ari müssen wir retten. Hilf uns dabei!" Alle hofften auf ein Wunder, doch kein Zeichen erschien, das ihnen den Weg wies. Kein Hase hoppelte vorbei, kein Vogel schrie, nichts regte sich, als wäre selbst der Wald vor Grauen erstarrt.

"Wie viele Schritte, welche Richtung? Marie - denk nach!" Sie zitterte. Wieder zurück in den Körper dieses Scheusals. Wieder Dracos Hand, die seinen Arm packte, ihn führte. Wieder und wieder von vorn beginnen, bis der Abstand endlich stimmte. Die Richtung vermochte sie nicht zu bestimmen, zu sehr verwirrte der Nebel Lucius Geist. "Es reicht jetzt!" Hermines Stimme duldet keinen Widerspruch.

Dankbar sank Marie ins Moos, verscheuchte das fremde, abscheuliche Gefühl der Freude aus ihrem Hirn, wurde wieder sie selbst, verzweifelt, voller Angst um die beiden Menschen, die sie mehr liebte, als ihr eigenes

Leben. "Er wird sie foltern! Tagelang, wochenlang, bis er den Spaß an ihnen verliert." Keine Tränen waren mehr in ihr, nur diese lähmende, quälende Gewissheit. Sie hatte deutlich gefühlt, wie sehr er den Gedanken daran genoss.

Fast konnte sie ihre Schreie hören. Nein, nur Aris! Ein Bild, zum Greifen nah, gaukelte ihr malträtiertes Geist ihr vor. Severus, gehalten von Dracos Fesseln, eine Peitsche in der Hand. Ari, blutend zu seinen Füßen, wimmernd vor Schmerz. Lucius steht lachend daneben, weidet sich an Severus unermesslicher Qual. Aris Schrei, so schrill, dass Maries Trommelfell zu platzen drohte.

Sie verlor die Besinnung.

8. Kapitel

Wie jeden Abend, nachdem das Mädchen betäubt durch den Schlaftrunk sanft schlummerte, drang Draco in ihre Erinnerungen ein. Die ihm selbst so unbekanntes Liebe und Zärtlichkeit, die Aris Leben vom Augenblick ihrer Geburt weg begleitete, machte ihn anfangs rasend vor Wut und Eifersucht. Doch mit jedem weiteren beglückenden Erlebnis stahl sich der brennende Wunsch in sein Herz, Teil dieser wundervollen Familie zu sein. Unsinnig, unerreichbar und doch ein herrlicher Traum!

Zum letzten Mal verließ er wie ein Schlafwandler Aris Zelle, die Geduld seines Vaters war erschöpft. Fast unbewusst lenkten ihn seine Schritte zur Treppe, die hinunter in den Keller führte. Die Gestalt wechseln, lautlos hinab schleichen, der Ratten wegen, wie er sich selbst belog. Ein Geräusch, krampfhaft unterdrückt, doch zu sehr aus Verzweiflung geboren, um gänzlich verdrängt zu werden. Severus leises Schluchzen schnitt tief in sein verletztes Herz. Schmerzte so sehr, dass Tränen auf sein weiches Fell tropften. All sein Hass war verflogen, nur Liebe blieb zurück. Zu spät!

Sein eigener Plan, so unfassbar grausam, dass Lucius zum ersten Mal in seinem Leben stolz auf ihn war, hatte keine schwache Stelle. Nichts konnte seinen Vater daran hindern, ihn auszuführen, am allerwenigsten er. Lucius Misstrauen war grenzenlos, vor allem gegenüber ihm. Noch immer hielt er ihn für unerträglich schwach. Er war es! Nur deshalb hatte er seinen Vater befreit, ihm all seine perversen Wünsche erfüllt. Keines der Mädchen hatte sein Mitleid erregt. Sie waren ihm gleichgültig, dienten als Mittel zum Zweck. Aber IHN so leiden zu sehen, konnte er nicht ertragen und doch zog es ihn immer näher zu ihm hin.

Zusammengekrümmt wie ein Fötus lag er da, seine Arme umklammerten seine Knie, suchten nach Halt an sich selbst und fanden doch keinen. Lucius grässliche Darstellung der Morde hatte ihn seiner letzten Kraft beraubt. Dieses unerträgliche Grauen, Lucius kannte kein Erbarmen, nicht mit ihm, nicht mit Ari! Selbst ein Ende durch eigene Hand war ihm verwehrt. Die Taue waren lang genug, sich zu erdrosseln, doch Malfoys Rache an Ari hatte dieser ihm so deutlich beschrieben, dass sein Magen immer noch rebellierte. Was immer auf sie zukam, er musste es ertragen - sie musste es ertragen! Nichts mehr denken, Kraft sammeln - unmöglich und doch so wichtig. Er musste stark sein für Ari!

Etwas kam näher, umrundete ihn, Severus fühlte seine Anwesenheit, regte sich nicht, konnte es nicht, wollte es nicht. Der Kater kauerte sich neben sein Gesicht und leckte die Tränen auf. Keine Reaktion, keine Abwehr! Da wagte er es, kroch zwischen seinen Armen hindurch und kuschelte sich an Severus Brust. Unsäglich genoss er die Stunden vollkommenen Glücks, lauschte dem rasenden Herzschlag, den langsam ruhiger werdenden Atemzügen, getröstet durch das leise Schnurren des warmen Geschöpfes, das sich an ihn schmiegte, und suchte verzweifelt nach einem Ausweg. Sein Geist kannte ihn, wusste genau, was zu tun war und doch graute ihm davor, diesen Weg zu gehen. Er rang mit sich selbst. Erst als das dämmerige Licht des Morgens durch die Kellerluke drang, war seine Entscheidung gefallen.

xxxx

"Was hilft's denn, wenn sie den Apparierpunkt finden, die Spuren sind doch längst verblasst?" Ron flüsterte fast, den Blick auf Marie gerichtet, obwohl diese tief und fest schlief. Sie hatte Hermines Trank nicht verweigert, als sie das Bewusstsein wiedererlangte, war ihnen widerspruchslos in die Kutsche gefolgt, hatte sich aufs Sofa gelegt, mit offenen Augen an die Decke gestarrt, als fürchte sie sich davor, sie zu schließen. Aber die Wirkung der Schlaftröpfchen ließ nicht lange auf sich warten.

"Harry sagt, die Verbindung zwischen zwei Apparierpunkten ist wie ein Schlauch. Vorn rein, hinten raus. Wenn man den Anfang kennt, kommt automatisch zum letzten Endpunkt. Allerdings nicht, so lange die Schutzzauber aktiv sind. Wenn man's versucht, bleibt man im Nirgendwo stecken, kann nicht mehr vor oder zurück. Weißt du noch, wie das Ministerium ewig lang nach dem Schüler gesucht hat, der sich im Verschwindekabinett versteckt hatte. So ähnlich muss das auch sein."

"Verdammter Mist!" Rons Fluch ließ Hermine zusammenzucken, aber sie sagte nichts. "Aber wenn sie vergessen sollten, die Schutzzauber zu erneuern, dass muss man nämlich alle paar Tage machen, sonst fallen sie in sich zusammen, dann wäre das eine Möglichkeit, ihr Versteck zu finden." "Und wie bitteschön merkt man das?" Hermine zuckte die Schultern. "Das werden sie uns schon erklären, wenn sie den Punkt gefunden

haben. Und jetzt lass uns schlafen, wir müssen die erste Wache übernehmen." Sie leerte ihr Fläschchen und gab Ron ein weiteres. Dann krochen sie unter die Decken und schlossen die Augen.

Ein sanftes Rütteln weckte Hermine. Harrys Zeigefinger lag auf seinen Lippen. Er nickte zur Tür und beide verließen die Kutsche, ohne Ron oder Marie zu wecken. "Was ist los?" Hermine spürte Harrys Aufregung, "habt ihr was gefunden?" Er zog sie zum Wald, die Spitzen ihrer Zauberstäbe verströmten ein sanftes, bläuliches Licht, das die Schatten der Morgendämmerung vertrieben. "Oh, Mann, wie lang hab ich denn geschlafen?" Harry grinste kurz. "Na ja, den Trank hast du doch selber gebraut, oder?"

Tonks und Remus warteten schon auf sie. Bleich waren beide, doch in ihren Augen loderte ein Feuer, das Hermine einen Schauer über den Rücken jagte. Remus hielt sich nicht lange mit Vorreden auf. Er ergriff Hermines Hand. "Wir beide übernehmen die erste Wache!" "Aber ich dachte, Ron..." "Nein! Es muss immer ein Auror dort sein, falls es passiert. Also, wir beide, Harry und Ron, Tonks und Marie, Hagrid sucht weiter nach ..."

Er brach ab und ging voraus. Hermine warf Harry einen kurzen Blick zu, dann lief sie ihm hinterher. Es war nicht weit. Eine kreisrund markierte Stelle am Boden stach ihr ins Auge, harmlos wirkte sie, friedlich. Wäre da nicht der Stein in der Mitte des metergroßen Ringes gewesen, die hässlichen braunen Flecken darauf. Die Blutspuren waren deutlich zu erkennen. Hermine erschauerte.

"Worauf muss ich achten?", fragend sah sie Remus an. Er setzte sich, lehnte den Rücken an den Stamm einer riesigen Tanne und deutete neben sich. "Komm, ich erklär´s dir." Als sie saß, wies er auf den Stein. "An ihm haften die Spuren von Draco und Lucius, sie hatten ihn beide in der Hand. Wenn einer von ihnen die Schutzzauber aufhebt, sei es, um Neue anzuwenden oder einfach aus Vergesslichkeit, du weißt, sie müssen regelmäßig überprüft werden, beginnt der Abdruck seiner Hände auf diesem Stein zu schimmern, ganz schwach, kaum sichtbar, aber wenn man darauf wartet, sieht man´s."

Beide starrten so intensiv auf den Stein, dass ihnen nach kurzer Zeit bereits die Augen schmerzten. Ohne den Blick abzuwenden, fragte Hermine: "Und dann?" "Dann werde ich apparieren, oder ein anderer Auror. Nur wir können die Schutzzauber zur Gänze brechen, euch das zu lehren, erfordert viel zu viel Zeit. Erst wenn das Zeichen zurückkommt, ist der Zugang frei." "Was für ein Zeichen?" Remus schob eine goldene Münze in ihr Blickfeld. Sie nickte. "Verstanden!"

Zwei Stunden später waren ihre Augen vom steten Starren so erschöpft, dass sie über alle Maßen erleichtert war, als Ron und Harry zwischen den Bäumen auftauchten. "Ablösung! Los ins Bett mit euch!" Ron lächelte halbherzig, zog sie kurz an sich und küsste sie zärtlich. Sie fuhr ihm durch das kupferrote Haar und verstrubbelte es. "Passt gut auf euch auf!"

Hermine ertappte sich dabei, wie sie Merlin dafür dankte, dass Ron kein Auror war und war entsetzt über sich selbst. Sie liebte die anderen doch wie ihre eigene Familie, aber ein Leben ohne Ron war einfach unvorstellbar. Remus Hand legte sich auf ihre Schulter. "Du hast dich gut gehalten. Das ist viel anstrengender, als man glaubt." Sie merkte ihm an, wie schwer ihm diese paar Worte fielen und streichelte sanft seine Finger. Tränen schossen ihm in die Augen. Er wandte sich ab. Es gab keine Worte, um ihn zu trösten. So gebrochen wirkte er, um Jahre gealtert. Nur die Hoffnung, Ari und Severus zu retten, hielt ihn aufrecht.

9. Kapitel

"Sieh ihn dir an! Erbärmlich, nicht wahr? Flennt wie ein altes Weib!" Da war noch jemand, dort im Schatten. Draco! Das Schuldgefühl, dass in ihm aufstieg, traf Severus völlig unerwartet. Hatte der Junge ihn wirklich geliebt? Jetzt stand er dort hinten, fast nicht zu erkennen, zeigte keinerlei Regung. "Ist es soweit?" Dracos Stimme klang so gleichgültig, als spräche er übers Wetter und der letzte Funke Hoffnung in Severus erlosch. Er wollte flehen, betteln, Draco um Verzeihung bitten, doch seine Stimme gehorchte nur Malfoy, nicht ihm.

"Schick sie runter! Sag, ihr Daddy wartet auf sie!" Seine Augen funkelten grausam. "Dann verdoppelst du die Schutzzauber, besonders sorgfältig diesmal! Ich will nicht, dass uns in den nächsten Tagen jemand stört." Wieder lächelte Lucius Severus an. "Wir werden uns lange Zeit lassen. Das willst du doch auch?" Dessen Tränen benetzten den Boden wie Regentropfen, während er nickte. Als sein Kopf endlich damit aufhörte, war Draco verschwunden.

Lange Zeit geschah nichts und wieder keimte Hoffnung in Severus auf. Malfoy sah es in seinen Augen. "Die Hoffnung stirbt zuletzt!", flüsterte er völlig ruhig. "Er macht sie zurecht, weißt du, er weiß genau, was ich will. Er ist ein so gelehriger Junge, aber immer noch viel zu weich. Schafft es einfach nicht, so grausam zu sein, wie es sich für einen Malfoy geziemt, obwohl doch er es war, der diesen genialen Plan geschmiedet hat. Doch für die Ausführung, da braucht er mich!" So abfällig klang seine Stimme, bar jeden väterlichen Gefühls, dass Severus erschauerte.

"Daddy? Daddy, wo bist du?" Sie war da!

xxx

Ein wundervoller Traum hielt ihn gefangen. Arianas sanfte Finger strichen zärtlich über sein Gesicht. Ihre geliebte Stimme klang wie Musik in seinen Ohren. "Daddy!", rief sie immer wieder, "Daddy - bitte wach auf!" Er wollte nicht - nie mehr wollte er aufwachen. Eine raue Zunge leckte an seinen nackten Fußsohlen. Verdammtes Vieh, er war so kitzlig. Er zog seine Beine zurück und stöhnte vor Schmerz. Seltsamer Traum - so real.

Ari schluchzte jetzt. "Daddy, bitte, ich brauch dich doch, verlass mich nicht - hilf mir!" Tränen strömten unter seinen geschlossenen Lidern hervor. Er hatte ihr nicht helfen können. Sie hatte um Hilfe gefleht und er hatte versagt. Seine eigene Hand hatte sie bestialisch gequält. "Lass mich sterben! Bitte, lass mich doch sterben!" Unhörbar waren die Worte, doch Ari fühlte sie.

Ihre Lippen berührten die seinen, flüsterten liebevoll in sein Ohr. "Nein, Daddy, ich lass dich nicht gehen." Sie pustete in sein Genick, wie sie es immer tat, um ihn zum Lachen zu bringen. Er konnte nicht verhindern, dass ein eigenartiges Geräusch aus seiner Kehle drang. Eher ein Schluchzen als ein Lachen. Aber Ari jubelte. "Er kommt zu sich, Teddy. Er schafft es, er schafft es!"

Wieder war da diese Zunge, der Geruch nach nassem Hund, eine Schnauze, die ihm fauligen Atem ins Gesicht blies. Und da endlich flatterten seine Lider und er starrte dem blinden Wolf in die trüben milchigen Augen. Dieses Geschöpf hatte Ariana von ihren Qualen erlöst, sein Biss hatte ihre Seele gerettet. Er hatte Malfoys Pläne durchkreuzt und der hatte ihn dafür getötet oder nicht? Können tote Hunde sabbern? Der Speichel, der aus seinem Maul tropfte, war ekelhaft warm.

Eine zarte Hand schob den Kopf des Wolfes sanft zur Seite und Aris schwarze Augen blickten in seine. Tränen rannen über ihre Wangen, aber ihre Lippen lächelten. Ihr schönes Gesicht war völlig unversehrt. "Ari!" Seine Stimme gehorchte ihm nicht, nur ein Krächzen kam aus seiner Kehle. "Nicht Daddy - nicht sprechen! Du bist verletzt, bewege dich nicht. Er hat wie ein Wilder auf dich eingetreten ..." Sie begann zu zittern und der Wolf legte beruhigend seine Schnauze auf ihre Schultern. Sie schluchzte auf, riss sich aber sofort zusammen und streichelte vorsichtig Severus Hand. Er hatte versucht, den Arm zu heben, schaffte es aber nicht.

"Du hast starke Schmerzen, Daddy!" Sie erwartete keine Antwort, sondern hielt ihm ein gläsernes Fläschchen, zur Hälfte gefüllt mit einer purpurnen Flüssigkeit, vor die Augen. "Da steht `gegen Schmerzen´ drauf, aber es stinkt so ekelhaft, ganz anders als Mum`s Tinkturen. Riech mal!" Der Geruch, der ihm in die Nase stieg, weckte längst vergessene Erinnerungen. In den Anfängen seiner Todesser-Zeit hatte der dunkle Lord ihn beauftragt, ein Elixier zu entwickeln, das seine Anhänger im Kampf unverwundbar machen sollte.

Natürlich war ihm das nicht gelungen. Das Schmerzmittel, das er während dieser Forschungen entwickelte, verheimlichte er vor Voldemort. Nur Dumbledore kannte das Rezept. Er hatte es oftmals erfolgreich bei den Mitgliedern des Phönix-Ordens eingesetzt.

Wie dieses Gebräu in Aris Hände kam, war ihm schleierhaft, doch er wusste, es würde das qualvolle Pochen in Kopf und Gliedern lindern, das ihn so sehr schwächte, ihm jegliche Kraft raubte und er nickte Ari vorsichtig zu. "Alles?" Sie zögerte kurz, bevor sie das Gefäß an seine Lippen hielt. Bereits der erste Schluck wirkte Wunder. Eine Wärme breitete sich in ihm aus, stärkte jede einzelne Zelle, umgab die gebrochenen Knochen mit einer schützenden Schicht, vertrieb den schlimmsten Schmerz. So herrlich war dieses Gefühl, dass ihm ein erleichtertes Seufzen entfuhr.

Doch sein Geist war immer noch verwirrt, immer noch sah er Ari neben sich knien. "Bist du ein Geist?", flüsterte er, "Oder ein Traum?" Wieder fuhr ihre Hand zärtlich über seine Finger und er ergriff sie, hielt sie fest. So warm, so lebendig. Ari erschauerte, drückte sich fest an den Wolf, bevor sie antwortete. "Das war nicht ich." Ihre Stimme zitterte. Unfähig weiterzusprechen, wies sie hinter Severus. Dann kauerte sie sich neben ihren grauen Begleiter, machte sich ganz klein, als wolle sie sich vor dem Grauen um sie herum verstecken.

Zögernd wandte Severus den Kopf. Das hölzerne Podest hinter ihm versperrte ihm jegliche Sicht. Wie ein greller Blitz flammte die Erinnerung in ihm auf und er wollte es Ari gleichtun, nichts mehr sehen, nichts mehr fühlen. Doch eine Macht, stärker als jede Angst, zwang ihn, sich aufzurichten, über den Kasten zu spähen.

Ein nackter Körper lag dort, die Glieder eigenartig verrenkt, die Hände zu Fäusten geballt. Ratten nagten an den blutigen Fingern. Das Gesicht, Severus zugewandt, war verdeckt von weißblonden, blutverkrusteten Strähnen. Nur die zerbissenen, unnatürlich aufgeschwollenen Lippen, auf denen immer noch das Lächeln lag, das im Augenblick des Todes ihm selbst gegolten hatte, waren deutlich zu erkennen. Die aufgerissene Kehle darunter hatte ebenfalls Ratten angelockt.

Der Anblick versetzte Severus einen derartigen Schock, dass er stöhnend zu Boden sank und die Augen fest zusammen kniff, um das grässliche Bild zu vertreiben. Doch einen Sekundenbruchteil später schossen seine Lider wieder in die Höhe, als er begriff! "Vielsafttrank!" Ari schluchzte laut auf und Severus ganzer Körper begann vor unbändiger Erleichterung zu schlottern - sie lebte! Er zog sie zu sich, presste sie an seine Brust, so fest seine schmerzenden Rippen es duldeten und murmelte immer wieder ungläubig ihren Namen.

Seine Tränen tropften auf ihr struppiges kurzes Haar, bevor die Zunge des Wolfes sie aufleckte. Plötzlich fiel ihm der Kater ein, der die Nacht zuvor seine Verzweiflung mit ihm geteilt hatte. War es möglich? Er umklammerte Aris bebenden Körper, hielt sie fest umschlungen, doch sein Blick wanderte zu dem toten Mann hinüber, der dieses schreckliche Martyrium auf sich genommen hatte, wohl wissend, welche Qualen sein Vater dem Körper des Mädchens zugedacht hatte.

Er erschauerte und presste Ari noch fester an sich. "Ich liebe dich!", waren Dracos letzte Worte gewesen. Im Angesicht des Todes hatte er gewagt, es auszusprechen, ein einziges Mal. Die Tränen, die ihm jetzt in die Augen traten, galten dem Jungen, den er damals so schändlich enttäuscht hatte. Der tiefe Hass, der wie ein böses Geschwür in Draco gewachsen war, hatte die Liebe nicht gänzlich vernichten können.

Eine Welle unendlicher Dankbarkeit durchflutete Severus, ließ ihn laut aufschluchzen. Nur um Haaresbreite war Ariana den schrecklichen Grausamkeiten Lucius entronnen. Zu wissen, was ihr erspart geblieben war, machte Dracos Opfer zum wertvollsten Geschenk und doch war es dessen teuflischer Plan gewesen, der diesen Schrecken über sie gebracht hatte. Er sollte ihn hassen dafür - vielleicht später! Jetzt überwog das Glück über Aris Unversehrtheit. So sicher war er gewesen, sie für immer verloren zu haben. Ihr Körper, der sich so vertraut an seinen schmiegte, wog alles Leid auf, das Lucius ihm zugefügt hatte.

Lucius - wo war er?

10. Kapitel

10. Kapitel

Erneut kroch Angst in ihm hoch. Seine Fesseln hielten ihn in diesem Loch gefangen. Kein Zauber kann sie lösen! Malfoys Worte klangen ihm immer noch in den Ohren. Sein Blick durchsuchte den Raum, während er Ari in seinen Armen wiegte, wie ein kleines Kind. Sie kuschelte sich an ihn, als wolle sie sich in ihm verkriechen. Sie hatte die Leiche gesehen, hatte begriffen, dass ihr selbst dieses Schicksal zgedacht gewesen war. Welches Entsetzen musste sie dabei empfunden haben!

Der Hass loderte wieder in ihm hoch, als er Malfoys Gestalt am Boden entdeckte. Ari musste ihn geschockt haben. Er rührte sich nicht. Sie mussten ihn fesseln, bevor er wieder zu sich kam. Severus brachte es nicht über sich, Ari loszulassen, wollte sie festhalten für alle Ewigkeit. Da erhob sich der Wolf, tappte vorsichtig durch den Raum, die Schnauze beständig am Boden. Die Ratten ergriffen die Flucht, als er sich ihnen näherte, doch er beachtete sie nicht, schien nach etwas zu suchen. Plötzlich hielt er inne, ergriff mit den Zähnen den Zauberstab im Staub und brachte ihn Severus. Es war sein eigener. Lucius musste ihn in seiner rasenden Wut zu Boden geschleudert haben, bevor er begann, ihn mit seinen Stiefeln zu traktieren.

Ohne Ari loszulassen, richtete er ihn auf Lucius. Dessen Umhang schwebte durch die Luft und legte sich sanft über Draco. Dann schossen magische Fesseln aus seiner Spitze und umwickelten Malfoys gesamten Körper, verschnürten ihn wie ein Paket. Erst jetzt wagte Severus aufzuatmen. Er strich dem Wolf dankbar über das schmutzige Fell - und erstarrte. Ein so vertrautes Gefühl erfasste ihn bei dieser Berührung, dass ihm ein überraschter Laut entfuhr. Ari hob den Kopf, sah vom ihrem Vater zu dem Wolf und lächelte. "Du kannst ihn auch fühlen!"

Fassunglos starrte Severus in die blinden Augen des Tieres. "Teddy!", flüsterte er. Ari sah jetzt ganz aufgeregt aus. "Glaubst du, du kannst seine Gedanken hören? Ich hab's immer wieder versucht, aber ich hab's nicht geschafft." Severus legte beide Hände an die Schläfen des Wolfes und schloss konzentriert die Augen. Panik überkam ihn, als er laut und deutlich seine eigene Stimme hörte: "Crucio!", weiter zurück, schnell, vorbei an Dracos geflüsterten Worten, nicht hinhören, Aris Stimme, noch weiter, Lucius Lachen, so voller Freude. Weg, nur weg hier! Eine sanfte Stimme, unverständliche Worte, keine Spur von Teddy, nur Geräusche und sinnlose Wortfetzen bis zum Moment seiner Geburt.

Ari wagte kaum zu atmen vor Anspannung. So gebannt hing ihr Blick an Severus Gesicht, dass sie erschrocken zusammenzuckte, als seine Lider plötzlich in die Höhe schossen. "Und?" Ihre Ungeduld entlockte ihm ein zärtliches Lächeln und wieder dankte er Merlin im Stillen für dieses Wunder. Er streichelte sanft über ihre Wange und schüttelte bedauernd den Kopf. "Da sind keine menschlichen Erinnerungen, keine Bilder, nur ungewohnte Laute, die ich nicht verstehe und doch konnte ich Teddys Anwesenheit deutlich fühlen." Aris Enttäuschung schnitt ihm ins Herz und er zog sie erneut fest an sich. "Deine Mum kann das besser als ich." Marie! Eine schier unerträgliche Sehnsucht flammte in ihm auf, wenn sie nur hier wäre!

"Wird sie uns hier finden können, Daddy?" "Aber natürlich, Schätzchen!" Der feste Klang seiner Stimme schien Ari zu überzeugen, aber er selbst war voller Zweifel. Malfoy war schon immer ein genialer Zauberer gewesen. Seine Schutzzauber waren mit Sicherheit unüberwindbar. Es sei denn ...! Ruckartig setzte Severus sich auf. Das leere Fläschchen glitzerte im trüben Licht. "Ari, wo hast du das Schmerzmittel gefunden?" Sie starrte ihn erschrocken an. "Lässt die Wirkung schon nach?"

"Nein,", er schüttelte den Kopf, "aber wir brauchen Veritaserum, um Lucius zu befragen. Er hat diese Fesseln so verflucht, dass kein Entfesselungszauber wirkt. Freiwillig wird er mir nicht sagen, wie wir sie lösen können." Ari nickte heftig. "Natürlich - Draco muss hier irgendwo ein Labor haben. Teddy kann's bestimmt finden." Sie schlang ihm die Arme um den Hals und küsste ihn. "Wir sind gleich wieder da, Daddy."

Die panische Angst ergriff ihn so heftig, als Aris Füße auf den Treppenstufen verschwanden, lähmte ihn, schnürte seine Kehle so fest zu, dass nur ein heiseres Krächzen ertönte, als er voller Verzweiflung ihren Namen rief. Sein Geist ertrug es nicht, wieder allein in dieser Hölle zurück zu bleiben. Ein Flüstern in seinem Kopf, ein schrecklicher Verdacht keimte in ihm auf. War er die ganze Zeit allein gewesen? War es nur eine noch teuflischere Folter Malfoys, die ihm die Anwesenheit seiner Tochter vorgegaukelt hatte. Einen kurzen

Moment Glück zu schenken, um es ihm dann wieder zu entreißen?

Allein diese Vorstellung ließ seinen Körper zittern wie Espenlaub, zerriss ihm das Herz. Wieder stieß er ihren Namen hervor, lauter diesmal, heiser vor Furcht. Da - der Wolf und hinter ihm - Ari! Ein befreites Schluchzen und Ari verstand. Schlang ihre Arme um ihn, hielt ihn so fest sie konnte und murmelte immer wieder. "Ich bin da, Daddy. Ich bin da!" Ihre Lippen pressten sich auf sein Haar, pusteten ihm ins Genick.

Immer heftiger begann er zu schluchzen, weinte, bis keine Tränen mehr in ihm waren, vor Erschöpfung versiegt. Wie jämmerlich schwach war er doch, zu keiner anderen Bewegung fähig, als sich an Ari zu klammern, den Halt zu suchen, den er doch ihr bieten sollte. Immer noch flüsterte sie zärtliche Worte in sein Ohr, streichelten ihre Hände beruhigend seinen Rücken. Und endlich verschwand die Angst. Scham trat an ihre Stelle. "Ari, oh Ari, es tut mir so leid!"

Sie rückte ein wenig von ihm ab, griff in seine Hosentasche und zog Maries Taschentuch heraus, das er immer bei sich trug, seit jener Weihnachtsnacht von 15 Jahren, und trocknete sein Gesicht und ihr eigenes. "Ich hasse ihn! Für das, was er dir angetan hat, Daddy." Aber Severus schüttelte ernst den Kopf. "Nein, Kind - tu das nicht! Hass ist der Grund, weshalb wir hier sitzen." Erschrocken sah Ari ihn an. "Hass? Aber ich dachte ...", sie biss sich auf die Lippen und blickte zu Boden.

"Was dachtest du, Schätzchen?" Sie schluckte. "Ich hab geglaubt, er will dich erpressen. Wie in den Muggelgeschichten. Irgendwie Lösegeld fordern oder so." Wie gern hätte Severus genickt, gesagt: "ja, du hast recht, Kleines", aber er würde seine Tochter nicht belügen, deshalb schüttelte er den Kopf. Er sah die Fragen in Aris Blick und sagte: "Ich erzähl es dir - aber nicht hier und nicht heute." Ihr Lächeln war so verständnisvoll, dass ihm erneut die Tränen in die Augen traten, doch diesmal kämpfte er dagegen an. "Wir müssen hier raus!"

Sie nickte und ihr Blick huschte zu seinen Fesseln. "Kannst du ihm nicht einfach befehlen, sie zu lösen? Du weißt schon - der Imperiusfluch!" Diese harmlose Frage brachte die schrecklichen Bilder überdeutlich zurück, die sanfte Stimme, die teuflische Befehle flüsterte, das irre Lachen, ganz deutlich hörte er es. Seine Augen weiteten sich vor Grauen und er konnte fühlen, wie sein Geist sich verkroch, Ari schutzlos zurückließ.

Erschrocken starrte Ari ihn an. Sie wusste genau, was passiert war, auch wenn sie es nie zuvor erlebt hatte. Er hatte einen Schock. Was immer dieser Teufel mit ihm gemacht hatte, es musste entsetzlich gewesen sein. Hilfesuchend sah sie den Wolf an. Blickte von ihm zu Malfoy und zurück zu ihrem Vater. Wie von selbst glitt der Zauberstab aus ihrem Ärmel, der in ihrer Zelle gelegen hatte, als der Betäubungszauber, den Draco über sie geworfen hatte, seine Wirkung verlor.

Sie hatte Malfoys wütendes Gebrüll gehört, hatte gewusst, ihr Vater war in Gefahr. Ohne sich dessen bewusst zu sein, schlüpfte sie in ihren Umhang, griff nach dem Fläschchen, das neben dem Zauberstab lag, schob es in ihre Tasche, packte den Stab und rannte, Teddy folgend, hinab in den Keller. Malfoy schocken und entwaffnen war eins. Erst danach zwang sie die Angst um ihren Vater in die Knie. Sie rüttelte ihn, bettelte, flehte, doch er wollte nicht aufwachen und als ihr Blick auf den toten Körper hinter dem Podest fiel, wusste sie weshalb.

Sie selbst lag dort im Schatten, grauenvoll entstellt und vollkommen nackt. Unfähig, den Blick abzuwenden, nahm sie jede Einzelheit in sich auf. Die unnatürlich verrenkten Gliedmaßen, das Blut zwischen den Beinen, die Quetschungen an den Brüsten, die aufgerissene Kehle und die zerbissenen, aufgeschwollenen Lippen. Vor ihren Augen, begann der Körper, sich zu verwandeln, bis schließlich Draco Malfoy an ihrer Stelle dort lag. Teddy begann jämmerlich zu winseln und endlich gelang es Ari, ihren Blick von der Leiche zu lösen. Ihr Vater!

Und jetzt hielt sie eben diesen Zauberstab auf ihn gerichtet und murmelte: "Dormio!"

11. Kapitel

Severus erstarrte Augen schlossen sich. Vorsichtig bettete Ari den schlafenden Körper in eine bequeme Lage und rief Kissen und Decke aus ihrer Zelle herbei. Dann wandte sie sich zu Lucius Malfoy um und rief ohne zu zögern: "Enervate!" Seine grausamen Augen starrten sie an und er grinste hämisch. Dann stieß er ein irres Gelächter aus, als er sie von Kopf bis Fuß musterte. "Nackt hast du mir besser gefallen!"

Hatte Ari anfangs Zweifel gehabt, ob es ihr gelingen würde, den Imperiusfluch mit voller Kraft auf Lucius abzufeuern, waren diese nach seinen Worten wie weggewischt. "Diese Flüche wirken nur, wenn derjenige, der sie ausspricht, es von ganzem Herzen will!", hatte Remus im Unterricht gesagt, als er ihnen die unverzeihlichen Flüche erklärte. Nichts gab es, was Ari in diesem Moment mehr wollte, als Lucius Willen zu brechen, ihn zu strafen für all seine Gräueltaten. "Imperio!"

Das Lachen verstummte. Malfoys Gesicht wirkte jetzt völlig teilnahmslos. Eine Gänsehaut überzog Aris Körper und ließ sie erschauern. Es war ein verführerisches Gefühl, das dieser Fluch in ihr auslöste. Vollkommene Macht über einen anderen Menschen zu besitzen, hatte etwas Berauschendes. Teddys sanfter Stoß mit der Schnauze brachte Ari wieder zur Besinnung.

"Sag mir, wie ich die Fesseln lösen kann!" Sofort kam die Antwort. "Sie müssen zerschnitten werden, mit einer magischen Klinge." Ari seufzte erleichtert auf. Ihr Imperiusfluch wirkte großartig. "Wo finde ich ein solches Messer?" "In Dracos Umhang, er trägt es immer bei sich." Was noch? Die Schutzzauber! "Wie lässt sich der Fideliuszauber aufheben?" Malfoy schüttelte den Kopf. "Das weiß ich nicht. Draco hat ihn selbst entwickelt. Nur er kann ihn brechen." "Aber Draco ist tot!" "Dann kann es niemand." Was bedeutete das? Ari wusste, das Schutzzauber verhinderten, das ein Gebäude von anderen Zauberern entdeckt wurde. Aber konnten sie es auch nicht verlassen?

Jetzt war keine Zeit, darüber nachzudenken. Sie musste Dracos Messer suchen. Aber eine Frage nagte noch an ihr. "Warum hasst du meinen Vater?" Wie aus der Pistole geschossen, kam die Antwort, als hätte er nur darauf gewartet, sie aussprechen zu dürfen. "Er allein trägt die Schuld an meinem Elend. Er hat den dunklen Lord verraten. Er verdient deine Liebe nicht!" "Was hast du ihm angetan?" Ganz spontan waren ihr die Worte entschlüpft und noch während sie sprach, wusste sie, ihr Vater hätte nicht gewollt, dass sie es erfuhr.

Aber auch diesmal antwortete Lucius so schnell, als könne er es gar nicht erwarten, ihre Reaktion zu beobachten. "Ich habe ihn gezwungen, dich zu foltern. Es ist mir gelungen, den Imperiusfluch so zu verbessern, dass die Gefühle die eigenen bleiben, jedoch der Körper mir gehorcht, aber das weißt du ja. Dein Vater hat mich gut unterhalten!"

Starr vor Entsetzen blickte Ari auf den Zauberstab in ihrer Hand. Es gelang ihr gerade noch, ein: "Stupor!" zu flüstern, bevor er ihrer Hand entglitt und ihre Beine nachgaben. Sie sank auf die Knie und kroch zu ihrem Vater hinüber. Diese Bestie! Sie blickte in das geliebte Gesicht und wagte nicht, sich vorzustellen, wie sehr er dabei gelitten hatte. Wie konnte ein Mensch so grausam sein?

Und wieder war es Teddy, der sie aus ihren quälenden Gedanken riss. Er stand mit wedelndem Schwanz neben ihr, als wolle er sagen: "komm endlich!" und gemeinsam liefen sie die Treppe hinauf.

xxxx

Remus und Hermine, die nebeneinander am Baumstamm lehnten, hatten den Stein fest im Blick. Es war später Nachmittag, die Sonnenstrahlen warfen tanzende Flecken aufs Moos. Mücken schwirrten um sie herum, Vögel zwitscherten fröhlich in den Bäumen. Hermines Augen brannten schon wieder, ihre Gedanken schweiften ab, flogen zu Ron, der mit den anderen den Wald durchstreifte. Immer noch suchten sie nach Spuren von Teddy und Grandma Tonks. Aussichtslos! Sicher hatte Draco die Leichen verschwinden lassen. Aber Untätigkeit war das Allerschlimmste! Keiner von ihnen ertrug sie.

Ihre Augen spielten ihr einen Streich. Das Sonnenlicht ließ das Blut auf dem Stein glänzen als wäre es feucht. "Remus!" Sie schrie es beinahe. Er zögerte nicht, schob die Münze in die Hosentasche, packte Hagrids Messer mit der einen, den Zauberstab mit der anderen Hand, sprang in den Kreis, drehte sich und war verschwunden.

Der Druck raubte ihm fast den Atem, presste seinen Körper schmerzhaft zusammen. Er reckte den

Zauberstab hoch über den Kopf, murmelte die Beschwörungen, die den Schutzschild zerbrechen sollten, der Malfoys Unterschlupf verdeckte. Plötzlich stand er in der Küche, sein: "Expelliarmus!" verhallte wirkungslos. Er war allein. Die Münze! Er steckte den Dolch in den Umhang, vergrub die Finger in der Hosentasche und erstarrte. Da war ein Loch! Er hatte sie verloren, was nun? Sollte er zurück, die anderen selbst holen? Verdammt!

Er horchte in sich hinein, folgte seinem Instinkt. Sie waren im Keller, er konnte sie überrumpeln, sie rechneten nicht mit ihm. Er musste es versuchen, jede Sekunde zählte. Er packte einen der Becher, die am Tisch standen, drehte ihn im Kreis, sah zu wie er verschwand und öffnete lautlos die Tür. Da die Stufen, er musste hinunter. Dunkelheit, ganz unten ein heller Schein. Die Tür war offen. Aber da war kein Geräusch. Kein Schrei, kein Stöhnen, kein Gelächter - irgendetwas stimmte da nicht! Es war keine Zeit. Er schlich hinab, spitzte die Ohren wie ein Wolf, immer noch nichts!

Die letzten Stufen, sie lagen im Licht. Seine Füße wären deutlich zu erkennen. Er musste springen. Sein Atem ging stoßweise, kalter Schweiß stand ihm auf der Stirn. Jetzt! Wieder ging sein Fluch ins Leere. Kein Zauberstab flog in seine Hand. Er stand im Licht und traute seinen Augen nicht, als er Lucius Malfoy mit magischen Seilen verschnürt am Boden liegen sah. Severus! Er atmete, schien betäubt! Die Erleichterung strömte wie eine wärmende Glut durch Remus Adern, da fiel sein Blick auf die verhüllte Gestalt. Ari! Bei Merlin - nein!

Ein Satz, er war bei ihr, riss den Stoff zur Seite und starrte den toten Körper fassungslos an. Draco Malfoy! Was in Merlins Namen war hier geschehen? Die Wunde am Hals, das war ein Wolf! Für einen Moment sah er statt Draco Teddy vor sich liegen, er keuchte, rieb sich die Augen, kam wieder zur Besinnung. Er bedeckte die Leiche, griff nach Hagrids Dolch und durchtrennte die Riemen an Severus Händen.

Nur aus den Augenwinkeln nahm er die Bewegung wahr. Ein grauer Schatten war auf der Treppe erschienen. Für den Bruchteil einer Sekunde verharrte der Wolf, stieß dann ein unheimlich durchdringendes Heulen aus und sprang in einem gewaltigen Satz auf ihn zu. Ein Schwall grenzenlosen Hasses loderte in Remus hoch, er fühlte den Dolch in seinen Fingern und zögerte keinen Augenblick. Die scharfe Klinge bohrte sich bis zum Anschlag ins Fleisch des Tieres.

Aris Schrei zerriss die Stille. In fassungslosem Entsetzen starrte sie auf ihren winselnden Gefährten aus dessen Flanke der Griff von Hagrids Jagdmesser ragte. Doch trotz oder vielleicht auch wegen des Schocks arbeitete ihr Gehirn auf Hochtouren. "Stecken lassen!", schrie sie, als Remus Hand das Messer zurückziehen wollte. Wie eine Furie stürzte sie sich auf ihn und riss an seinem Umhang. "Gib her!" Völlig entgeistert sah er dem Mädchen zu, das verzweifelt versuchte, das Leben eines Wolfes zu retten.

Sie verknotete die Ärmel des Umhangs so, dass der Schaft des Dolches fest auf die Wunde gepresst wurde. Fast sofort versiegte die Blutung. "Halt durch, Teddy, du schaffst es!" Remus schwankte, als hätte sie ihm einen Schlag versetzt. "Teddy?", flüsterte er heiser. Ari nickte nur. "Wo ist Mum? Sie kann ihm helfen." Lupin reagierte nicht, er starrte in die blinden Augen und begann am ganzen Leib zu zittern. Ari packte ihn grob an der Schulter und schüttelte ihn. "Du musst Mum herbringen, sofort! Sonst stirbt er!" Und Remus rannte los. Im Laufen rief er Ari zu: "Severus Fesseln, du brauchst ein Messer!" und dann war er verschwunden.

"Weiß ich doch selber!", murmelte Ari und strich ihrem Vater sanft übers Gesicht. Die Handfesseln waren bereits durchtrennt. Sie zog Dracos Klappmesser aus ihrer Tasche und ließ es aufschnappen. Die scharfe Klinge glänzte im matten Licht der trüben Glühbirne. Mühelos schnitt sie durch das harte Plastik und die Fesseln fielen ab. "Vivesco!" Augenblicklich schossen Severus Lider in die Höhe und er sah Ari fassungslos an. "Was hast du getan?" Ari stand das schlechte Gewissen ins Gesicht geschrieben und sie wich seinem Blick aus. Statt einer Antwort wies sie auf Teddy und Severus schnappte keuchend nach Luft. "Wer..., das ist Hagrids Messer!"

12. Kapitel

FROHE OSTERN wünsch ich allen Lesern, so es denn welche gibt? Schade, dass die Story niemandem ein paar Worte wert ist, aber ich mach trotzdem weiter.:)

12. Kapitel

Und plötzlich war der Keller voller Menschen. Marie warf einen kurzen über alle Maßen erleichterten Blick auf Severus, drückte Ari fest an sich und kniete sich dann neben den Wolf. "Hermine - hilf mir, es steht schlecht um ihn!" "Mummy - du musst ihn retten. Es ist Teddy, sein Geist oder irgendwas anderes, ich kann's nicht erklären!" "Musst du auch nicht, ich kann ihn fühlen, Liebes!". Tonks schluchzte verzweifelt auf und Marie ergriff ihre Hand und legte sie auf die Stirn des Wolfs. Ganz matt wedelte sein Schwanz bei dieser Berührung.

Remus sank auf das Podest, umklammerte schmerzhaft Severus Schulter. "Ist es wahr?" Severus konnte nur nicken. Sein Blick hing wie gebannt an Marie, die neben dem betäubten Wolf am Boden kauerte. Niemals hätte er geglaubt, sie noch einmal zu sehen, ihren Geist noch einmal zu fühlen, der seinen eigenen sanft berührte, obwohl ihre ganze Konzentration dem verletzten Tier galt.

Ihre Hände schwebten neben dem immer noch die Wunde verschließenden Messer. Ihre Lippen murmelten leise beschwörende Worte in einer ihm fremden Sprache. Fast meinte er, die Kräfte zu sehen, die von ihren Fingern auf den Wolf übergingen. Keiner regte sich, es schien, als hätten sie vergessen, wie man atmet. Nach einer kleinen Ewigkeit, wie es Harry schien, umschloss Marie den Griff des Dolches und zog ihn ganz langsam heraus.

Hermine träufelte das Diptam in die Wunde. Es sickerte tief ins Innere, verschloss den Schnitt an der Herzwand und entfaltete seine ungeheure Wirkung an den zerschnittenen Fasern und Muskeln, stoppte die Blutung der durchtrennten Adern, fügte sie wieder zusammen und verschloss die Haut. Die Haare des struppigen Fells legten sich schützend darüber. Nichts wies mehr auf die tödliche Verletzung hin und das Tier schlug die Augen auf.

Aris Jubelschrei entlockte Marie ein kurzes Lächeln, bevor all ihre Stärke verschwand und sie sich schluchzend an Severus klammerte. Gegenseitig hielten sie einander fest, teilten den schrecklichen Schmerz der vergangenen Tage, die grauenvolle Angst, einander für immer verloren zu haben und vergaßen alles um sich herum.

Harry und Ron ließen Malfoys gefesselten Körper nach oben schweben, sperrten ihn in Aris Zelle und durchsuchten das Haus. Der auf so wundersame Weise genesene Wolf gebärdete sich wie ein Verrückter. Er leckte über Tonks Gesicht, sprang an Remus hoch, so dass dieser Mühe hatte, sich auf den Beinen zu halten, tollte so übermütig um sie herum, dass sie trotz ihres tiefen Kummers lächeln mussten und Ari strahlte vor Glück.

Mit einem raschen Blick auf ihre Eltern, nickte sie zur Treppe hinüber und alle verstanden. Marie und Severus waren allein. Allein - mit dem Körper des Mannes, der so gewaltsam in ihr Leben eingedrungen war, mit der festen Absicht, alles Glück zu zerstören. Und der im letzten Augenblick wieder zu dem Jungen wurde, der er schon damals tief im Innern gewesen war. Unsicher und voller Angst und doch erfüllt von einer so tiefen Sehnsucht nach Liebe, dass er keinen Schmerz scheute, um Severus die Stärke seiner Gefühle zu beweisen.

Marie nahm all die Qualen, die Lucius ihm zugefügt hatte, in sich auf, half ihm, sie zu ertragen. Er hatte nicht die Kraft, sie daran zu hindern, sehnte sich so sehr danach zu vergessen, was doch für alle Zeiten klar und deutlich in seinem Gedächtnis bleiben würde. Alle Zeit der Welt würde nicht genügen, die Wunden zu heilen, die dieses Grauen in sein Herz geschnitten hatte. Nichts würde je wieder wie früher sein! Sie wussten es beide. Doch sie waren stark, ihre Liebe war stark und Ari - Ari lebte!

Marie kämpfte alle Empfindungen nieder, die die grässlichen Bilder in ihr ausgelöst hatten, löste sich zögernd von Severus und sah ihm tief in die Augen. Ihr Strahlen war erloschen. Der Anblick schnürte ihr die Kehle zu, doch sie verdrängte die erneut aufsteigenden Tränen und blickte ihn ernst an. "Ich möchte Dracos Erinnerungen sehen." Alles in ihm verkrampfte sich vor Furcht und doch hatte sie recht. "Tu es!" Die

ungeheure Überwindung, die es ihn kostete, diese zwei Worte auszusprechen, ließen seine heisere Stimme so fremd klingen, dass Marie erschauerte.

"Später - erst kümmere ich mich um deine Verletzungen!" Er wollte sich weigern, sagen: "Mir fehlt nichts!", doch Marie kannte ihn viel zu gut. Sie hatte bemerkt, dass die Schmerzen zurück kamen, die Wirkung des Trankes abebbte. Bald würde er unfähig sein, sich zu rühren. Also nickte er vorsichtig, legte sich auf die ausgebreitete Decke. Seine Kleidung verschwand und Marie biss sich auf die Lippen, um einen Schreckenslaut zu unterdrücken. Vorsichtig betastete sie die gebrochenen Knochen. "Wie konntest du dich damit bewegen?", fragte sie nur.

"Ich hab nichts gespürt", keuchte er. "Schmerztrank!" Mehr brachte er nicht hervor, denn die Gewalt, mit der die Schmerzen zurückkamen, raubte ihm den Atem. "Accio, Hermines Tasche!" Sofort schwebte das zierliche Handtäschchen herbei. Marie rief den Hogwartschen Schmerztrank daraus hervor und träufelte Severus 10 Tropfen auf die Zunge.

"Ich werde dich jetzt ebenso betäuben wie den Wolf", erklärte sie mit ruhiger Stimme. "Die Brüche zu heilen, wird sehr schmerzhaft werden. Die Knochen haben sich durch deine Bewegungen verschoben. Die Magie der Centauren wird mir helfen, doch dazu brauche ich absolute Ruhe." Severus spürte deutlich, wie viel Kraft es sie kostete, ihre Gefühle zu kontrollieren, ihn wie einen x-beliebigen Patienten zu behandeln.

Nur um ihretwillen nickte er. Ihn selbst schreckten die Schmerzen nicht. Jeder Schmerz war leichter zu ertragen, als der Schlaf. Die grauenvollen Bilder, die immer deutlicher vor seinem geistigen Auge erschienen, je stärker er versuchte, sie zu verdrängen, wurden lebendig, sobald er die Augen schloss und dieses Flüstern, Lucius grausame Stimme. Überdeutlich fühlte Marie seine Angst.

"Du fürchtest dich davor zu träumen, nicht wahr, Severus?" Er brauchte nicht zu nicken, sie sah die Antwort in seinen Augen. "Soll ich ...", sie zögerte, "soll ich deine Gefühle betäuben?" Seine offenkundige Erleichterung machte ihr die Entscheidung leicht. "Accio Hypericum!" Wie bei ihr selbst, setzte die Wirkung augenblicklich ein. "Und jetzt schlaf!" Seine Lider fielen zu und Maries heilende Hände schwebten über seiner Haut.

Unzählige Blessuren hatten Malfoys Stiefel hinterlassen. Die Schwellungen waren leicht zu heilen. Auch die meisten der Brüche bereiteten Marie keine Probleme, doch die Splitter der zertrümmerten Kniescheibe waren derart ineinander verkeilt, dass selbst das uralte Wissen der Centauren ihr nicht helfen konnte, den alten Zustand wieder herzustellen. Er würde wohl zeitlebens ein wenig hinken.

Marie belegte seine Kleidung mit einem Wärmezauber und schlug die Decke um ihn, bevor sie ihre Hände an seine Schläfen legte. Den Körper zu heilen, war vergleichsweise einfach. Die Verletzungen jedoch, die sein Geist erlitten hatte, waren so tief, dass Marie erschüttert aufschluchzte. Dafür gab es keine Medizin. Das Unterbewusstsein zu heilen, überstieg ihre Fähigkeiten. Lucius bestialischer Plan war aufgegangen. Er hatte ihn gebrochen! Würde es ihm je wieder möglich sein zu lachen, zu lieben, glücklich zu sein? Sie kannte ihn so gut, wusste genau, er würde seine angebliche Schuld tief im Innern vergraben, sie bis ans Ende seines Lebens mit sich tragen.

Der Hass auf Draco erfüllte explosionsartig ihr ganzes Wesen. Nichts wünschte sie sich in diesem Moment sehnlicher als Rache. Wie von Sinnen packte sie Lucius Umhang, riss ihn Draco vom Leib. Die Genugtuung, die der Anblick des gefolterten Körpers ihr für einen Sekundenbruchteil verschaffte, entsetzte sie selbst so sehr, dass sie schlagartig wieder zur Besinnung kam. Hatte Draco Severus ebenso sehr gehasst, wie sie ihn? Sie musste es wissen, wollte sehen - verstehen und griff in sein blutverkrustetes Haar.

13. Kapitel

Zurück - immer weiter. Das allererste Gefühl: Eiseskälte! Herausgerissen aus der Wärme des beschützenden Mutterleibs, vom Vater gepackt. Eingetaucht ins kalte Nass, den Kopf unter Wasser. Angst - Panik! Die grausame Stimme: "Das macht einen wahren Malfoy aus dir, mein Sohn", das Lachen der Mutter, die ihn endlich an ihre Brust bettete, wärmte.

Er schrie, schluckte brüllend die Milch, verschluckte sich, glaubte wieder zu ersticken. Ein Schlag auf den Rücken - viel zu fest! Er spuckte seiner Mutter die warme Flüssigkeit auf die Brust. Die schob ihn angeekelt von sich. "Gib ihn der Amme! Ich will ihn nicht!" Wieder dieses Lachen. "Du hast recht, es gibt schöneres als ein schreiendes Kind." Das gepeinigete Wimmern Narzissas klang noch in seinen Ohren, als er an den warmen Brüsten der Amme saugte, die Milch, die für deren eigenes Kind gedacht gewesen war.

Da war keine Liebe, nur der Hass der Amme, den er mit der Muttermilch in sich aufnahm, nicht wissend, wem er galt. Er schlief in deren armseliger Kammer, wuchs auf mit dem nächtlichen Weinen der Frau, nachdem Lucius seine sadistischen Gelüste an ihr befriedigt hatte.

Nur zu besonderen Anlässen nahm ihn seine Mutter auf den Arm, genoss er die sanften Hände, die ihm übers Haar strichen, bevor Lucius ihn packte, hoch in die Luft hielt, aller Welt seinen Erben zeigte. Der falsche Jubel, die geheuchelte Begeisterung über das blasse kränkliche Kind, machten seinen Vater rasend vor Zorn. Die Amme musste es büßen. Narzissa zu verletzen, wagte er nur selten. Zu groß war seine Angst vor Bellatrix.

Diese schreckliche Frau fürchtete der keine Knabe fast mehr als seinen Vater. Die Grausamkeit, mit der sie andere Wesen vor seinen Augen quälte, brachte ihn stets zum Weinen. Doch bald lernte er, seine Gefühle zu verbergen, aus Angst vor den Schmerzen, die sein Vater ihm androhte. Er begriff, was der stolze, reinblütige Mann von ihm erwartete und während er lernte, wurde sein Inneres zu Stein.

Klugheit und Arroganz wurden zu seinen Markenzeichen. Er setzte sie gekonnt ein, um Schwächere zu quälen und endlich war sein Vater zufrieden. Geschickt spielte er mit den Gefühlen seiner angeblichen Freunde, hetzte sie gegeneinander auf, ohne jemals irgendetwas für einen anderen Menschen zu empfinden.

Bis er den Angst einflößenden, unnahbaren Mann traf, der, ohne es zu wollen, ohne es zu wissen, das Herz des Jungen wiedererweckte, sich in dessen Träume schlich.

Draco verlor sich in seinen Fantasien, lebte nur noch für einen Blick dieser schwarzen Augen. Lechzte nach den seltenen Momenten, in denen sich die grausamen Lippen zu einem amüsierten Lächeln verzogen. Alles hätte er für ihn getan! Und wusste doch nichts über den Menschen, den er so sehr vergötterte. Ahnte nichts von dessen schrecklichen Schuldgefühlen, die ihn immer noch zu erdrücken drohten, wenn er Potter begegnete, ihn unterrichten musste.

Severus ließ ihn dafür leiden und Draco tat es ihm gleich. Nichts genoss er mehr, als Potter und seine Freunde zu demütigen, immer auf die Anerkennung seines Idols hoffend. Und er wurde nicht enttäuscht. Severus Taktik, Draco zu loben, um Potter zur Weißglut zu bringen, trieb dessen Gefühle in schwindelnde Höhen. Er fühlte sich verstanden und geliebt. Redete sich ein, sein Professor empfände das Gleiche für ihn und war zum ersten Mal glücklich.

Dann kam Voldemort zurück. Potter wurde zum Helden und Draco zum Anhänger des dunklen Lords auf Geheiß seines Vaters und um Snape zu beeindrucken. Er ahnte nichts von dessen gefährlichem Doppelspiel, war sicher, dass dieser Dumbledore ebenso verachtete wie er selbst und tat alles, ihm seine Gesinnung zu beweisen. Doch Voldemorts Auftrag brachte ihn an die Grenzen seiner eingebildeten Kraft und plötzlich stand Severus ihm bei, ließ ihn fühlen, dass er sich um ihn sorgte, bot ihm seine Hilfe an. Und er durfte sie nicht annehmen, musste ihn abweisen, musste Stärke zeigen, die er doch nicht besaß.

Wie sehr sehnte er sich danach, in die starken Arme zu flüchten, an Severus Brust seinem Kummer freien Lauf zu lassen, sich geborgen zu fühlen, getröstet, geliebt! So stark war dieser Wunsch, dass er glaubte, jeder könne ihn durchschauen und doch ahnte keiner etwas von den mächtigen Gefühlen, die in ihm tobten - nur Voldemort! Er hatte es erkannt und genoss das Spiel.

Doch er ahnte nichts von Snapes Schwur, glaubte dessen Bemühungen um den Jungen aus Sympathie geboren, ebenso wie Draco selbst, und belächelte seinen besten Mann insgeheim für dessen vermeintliche Schwäche, den Jungen zu schützen und sich selbst Dumbledore entgegen zu stellen. Severus - nun Schulleiter

von Hogwarts - ernannte Draco zum Vertrauensschüler und Schulsprecher, bestärkte damit unbewusst dessen geheimste Hoffnungen.

Als Draco nach dem Ende der Schlacht erkannte, dass alles nur Lüge und Täuschung gewesen war, traf ihn das so schwer, dass er glaubte vor Verzweiflung zu sterben. Diesmal jedoch war seine Mutter für ihn da. Endlich von Lucius befreit, hoffte auch sie auf ein neues Glück an der Seite des Mannes, den sie schon so lange heimlich liebte. Sie vertraute sich Draco an, erzählte von dem Schwur, der ihn an sie beide binde und zerstörte damit dessen letztes Fünkchen Hoffnung.

An jenem Abend begann er, den Mann zu hassen, der ihn so schändlich getäuscht hatte. Als auch Narzissa begriff, klammerten sie sich aneinander, bestärkten sich gegenseitig in ihrem Zorn und sann auf Rache. Mit jedem neuen Artikel, der im Klitterer erschien und Severus und Maries Glück offenbarte, vertiefte sich dieses Gefühl und wurde zum alles beherrschenden Ziel ihres Lebens. Dracos Gedanken drehten sich nur noch darum, Snape leiden zu sehen. Immer grausamer wurden seine Fantasien, erregten ihn, befriedigten ihn.

Und doch wusste er tief in seinem Innern, dass es ihm an der Kraft fehlte, seine Wünsche wahr werden zu lassen. Er brauchte Lucius. Der Stolz in dessen Augen, als er vom Plan seines Sohnes erfuhr, spornte den jungen Mann ungeheuer an. Lucius kannte einen russischen Zauberer, der im Dienst des dunklen Lords gestanden hatte und den Schergen des Ministeriums entkommen war. Er forschte an der Verbesserung des Vielsafttrankes, doch es gab keine Hinweise auf dessen Verbleib. Draco machte sich auf die Suche, reiste nach Russland, besuchte die entlegendsten Dörfer und entlockte den verängstigten Bewohnern so manch schauriges Geheimnis. Fast konnte er die Anwesenheit des gesuchten Mannes fühlen, doch ihn aufzuspüren, erwies sich als unmöglich. Sein Versteck wurde von den verschiedensten Schutzzaubern verdeckt.

So blieb nur warten. Eine Nachricht nach der anderen hinterließ Draco an den ungewöhnlichsten Orten, darauf vertrauend, die Neugier des Forschers zu wecken. Seine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Fast ein Jahr verging. Er betrieb eigene Studien, erweiterte sein Wissen auf dem Gebiet der Zaubertänke und entdeckte seine Vorliebe für junge Männer.

Der Imperiusfluch leistete ihm großartige Dienste. Die Knaben erfüllten willig seine Wünsche, befriedigten ihn, während er davon träumte, Severus zu foltern. Einer dieser Jungen war es, der ihn endlich zu Walinsky führte. Kaum hatten sie Dracos Kammer betreten, griff er nach seiner Hand, wies in die blauen Flammen des Kamins, die plötzlich grundlos aufloderten und trat hinein. Ohne zu zögern, folgte Draco ihm.

Und plötzlich war da nur noch Nebel. Kein Bild, kein Geräusch, bloß dichter Nebel. Die Schutzzauber, sie verhinderten, dass Marie etwas erkennen konnte. Wochen, Monate schien Draco in Walinskys Versteck zu verbringen, ohne es jemals zu verlassen.

Und dann, so unerwartet, dass Marie zutiefst erschrak, Lucius grinsendes Gesicht. Draco stand in dessen Zelle in Askaban und erklärte ihm seinen Plan und Lucius triumphierte. Sein Sohn brauchte ihn, war immer noch so schwach, konnte keiner Fliege etwas zuleide tun. Draco konnte mühelos Lucius Gedanken lesen, es schmerzte, denn es war die Wahrheit. In seinen Träumen, ja, da genoss er es, Severus zu quälen, grausamer als Lucius es je vermocht hätte, aber in der Realität versagte er.

xxx

Ein Schrei, so gepeinigt, voll unaussprechlicher Qual, dass Maries Geist aus Dracos Leben gerissen wurde, zurückdriftete an den grauenvollen Ort, zurück zu - Severus! Wie hatte sie nur vergessen können, wie rasch die Wirkung des Hypericums nachließ. Sein Geist war es, der vor Grauen schrie, gefangen in dem betäubten Körper, unfähig zu flüchten, sich zu verstecken. "Vivesco!"

Sein Leib krümmte sich, zitterte, bebte. Sein verzweifertes Schluchzen, die flehenden Worte: "Nicht Ari, bitte nicht Ari!", Keine Sekunde zögerte sie, träufelte erneut einen Tropfen in seinen zuckenden Mund. Das Grauen verschwand. Seine Augen so fremd, so leer - egal, alles war besser, als ihn so leiden zu sehen. "Deck ihn zu!" Seine Stimme klang falsch, unpersönlich und kalt.

Sie zog den Umhang wieder über den Leichnam, schob unbemerkt ein paar Haare in ihren Ärmel und reichte Severus die Hand. "Kannst du aufstehen?" "Natürlich, zweifelst du an deinen Fähigkeiten?" Das Lächeln, das seine Worte begleitete, erreichte die Augen nicht. Sie küsste seine Hand, zog sie sich um die Schultern, bot ihm Halt. Er stützte sich auf sie und zuckte zurück, als hätte er sich verbrannt, als ertrüge er es nicht, sie zu berühren. Er wankte kurz, murmelte "ich schaff es allein" und stieg die Stufen hinauf.

Marie stand da, als hätte er sie geschlagen, versuchte zu begreifen und verstand doch nichts. Die grausame

Stimme in Severus Kopf hörte nur er. "Glaubst du wirklich, sie will, dass du sie anfasst. Nach allen, was du getan hast? Sie hat es ganz genau gesehen, alles!" Das irre Kichern, das so sehr schmerzte, dass selbst das Hypericum das Gefühl nicht vertreiben konnte. Es kostete ihn unendlich viel Kraft, einen Fuß vor den anderen zu setzen, doch er schaffte es und der Schrecken verschwand.

Er wartete oben auf Marie. "Kommst du?" Gemeinsam betraten sie die Küche. Nur Ron, Harry und Hermine saßen schweigend am Tisch, mit bedrückten Gesichtern und doch unendlich erleichtert. Sie wollten auf Severus zustürzen, ihn umarmen, doch Maries Blick hielt sie zurück. Sie hielt das Hypericum-Fläschchen hoch und die drei begriffen.

Trotzdem ließ Severus gefühllose Stimme sie zusammen zucken. "Wo ist Malfoy?" "Sicher verschnürt hinter Schloss und Riegel. Wir lassen ihn hier, bis die Dementoren ihn abholen, sonst bringt Hagrid ihn um." Ron grinste, aber Severus nickte nur. "Und Ariana?" Hermine lächelte leicht. "Sie wollte unbedingt Hagrid beruhigen. Remus, Tonks und ... der Wolf sind mit ihr gegangen."

Wieder ein ausdrucksloses Nicken. Vorsichtig hob Marie die Hand, legte sie auf Severus Arm, bemerkte kaum, wie sie den Atem anhielt, darauf gefasst, dass er sie von sich stieß, doch nichts dergleichen geschah. Was war das nur gewesen, dort unten im Keller? "Kommt, lasst uns verschwinden!"

14. Kapitel

Kaum hatten sie den Schatten der Bäume hinter sich gelassen, als auch schon Ari auf sie zugestürmt kam. Severus fing an zu zittern. Die Wirkung des Hypericums verflog. Ari stand vor ihm, blickte ihn zärtlich an. Ihre Finger streichelten seine Wangen, ihre Lippen küssten die seinen und er brach zusammen.

Die Bilder, die Stimme, er ertrug es nicht. Er krümmte sich vor Qual, wimmerte, schluchzte, drückte die Daumen so fest auf die Augen, als wolle er sich selbst blenden.

Wie durch Watte hörte er Aris panische Stimme. "Mummy hilf ihm!", fühlte das Fläschchen an seinen Lippen und schluckte. Schlagartig war alles vorbei. Jedes Gefühl verschwunden, das Bild, die Stimme - fort! Aris erleichtertes Schluchzen drang in sein Ohr, nicht in sein Herz. Doch sein Verstand war klar, wusste, alle hier liebten ihn, sorgten sich um ihn. Er war ihnen eine Erklärung schuldig, Er setzte sich auf. "Ich weiß, ihr alle wollt mir helfen, aber ich bitte euch, fasst mich nicht an. Jede Berührung reißt die Wunden wieder auf, quält mich so sehr, dass ich mir wünsche zu sterben. Lasst mir Zeit!"

Ari starrte entsetzt auf ihre Hände, versteckte sie in den Ärmeln ihres Umhangs. Dabei berührte sie Dracos Zauberstab. Ihr Vater durfte niemals erfahren, dass sie wusste, wozu Malfoy ihn gezwungen hatte, aber sie musste es loswerden. Ihr schlechtes Gewissen lastete zentnerschwer auf ihrer Seele. Marie zog sie an sich, fühlte deutlich, dass Ari mit etwas kämpfte. Das Glück, dass sie erfüllte, als sie den warmen Körper ihrer Tochter in den Armen hielt, brachte schlagartig die Trauer um Teddy zurück.

Der Wolf stand zwischen Tonks und Remus. Ihre Hände kraulten sein Fell, versuchten ihren Sohn in ihm zu spüren. Die Frage lag plötzlich in der Luft. Ron war es, der sie aussprach. "Wie ist der Wolf zu dir gekommen, Ari?" Alle blickten das Mädchen an. Sie löste sich von Marie, froh über den Aufschub. "Können wir uns aufwärmen und was essen, dann erzähl ich euch alles, was ich weiß."

Sie saßen ums Feuer, starrten in die tanzenden Flammen und lauschten dem Knistern und Knacken. Severus saß neben Marie, nur eine Handbreit entfernt und doch fühlte es sich an, als wäre er meilenweit entfernt. Hermines Fläschchen steckte in seiner Hosentasche. Er hatte sie darum gebeten. Wie hätte sie es ihm verweigern können? Es half ihm so sehr, keiner wusste das besser, als sie selbst.

Aris Stimme erklang. Noch am Fleisch des Hasen kauend, begann sie zu erzählen. "Wir waren schon drei Tage hier, als es geschah. Eigentlich wollten wir längst weiter, aber es ist so schön hier, so friedlich, also sind wir geblieben. Und dann kam Grandma Tonks vom Pilze sammeln nicht zurück. Teddy hat gefischt, mit nem Stock, wie ein Indianer. Man war der stolz, als er den ersten erwischt hat."

Ari lachte laut auf beim Gedanken daran, doch dann fiel ihr Blick auf Tonks schmerzverzerrtes Gesicht und sie sah beschämt zu Boden. "Entschuldige!", murmelte sie leise, aber Remus ergriff ihre Hand. "Es tut so gut, zu wissen, wie glücklich er hier war. Erzähl weiter!" Sie schniefte kurz, bevor sie wieder sprach.

"Wir haben sie gefunden, ein paar Meter tief im Wald. Es sah aus, als wäre sie gestürzt und hätte sich den Kopf angeschlagen. Wir warn total geschockt. Wir konnten sie doch nicht dort liegen lassen! Also haben wir sie mit nem Schwebenzauber zurück ins Zelt gebracht. Teddy hat Lucinda gerufen. Wie warn grade dabei, die Nachricht zu schreiben, als uns ein Schockzauber traf, alle drei gleichzeitig." Sie schüttelte sich. "Es war ganz seltsam. Unsere Körper waren gelähmt, aber denken konnten wir noch ganz normal." Sie stockte und kuschelte sich eng an Marie. Ihre Mutter drückte sie fest an sich, strich ihr über das kurze struppige Haar und sprach dann an Aris Stelle weiter.

"Was dann geschah wissen wir alle, du musst dich nicht damit quälen, Schätzchen. Bis zu eurer Ankunft in der Küche, konnte ich alles sehen. Aber was geschah danach?" Severus sah sie fragend an. "In dem Päckchen war Aris Zopf und ...," sie biss sich auf die Lippen, "ein Haar von Lucius." Für einen Moment schien es, als wolle seine Hand nach ihr greifen, sie an seine Brust drücken, doch dann verschwand sie in der Hosentasche und umklammerte stattdessen das Fläschchen.

Die Enttäuschung war so heftig, dass Marie die Tränen in die Augen schossen. Energisch wischte sie sie weg. "Zuerst dachte ich, du hättest es geschafft, es in deinem Zopf zu verstecken." Ari schüttelte den Kopf. "Das wollte ich, aber sobald wir die Küche erreicht hatten, konnte ich nur noch tun, was die beiden mir befahlen. Mein Körper gehorchte mir nicht mehr." Sie vermied es, ihren Vater bei diesen Worten anzusehen. Zu deutlich klangen Malfoys Worte in ihrem Ohr. "Ich hab ihn gezwungen, dich zu foltern."

"Und dann hat Draco meinen Zopf abgeschnitten." Sie schüttelte nachdenklich den Kopf. "Ich begreif es

immer noch nicht. Warum hat er dir Lucius Haar geschickt? Er muss gesehen haben, wie ich´s im Ärmel versteckt hab, aber er wusste doch, dass du die Erinnerungen darin sehen kannst. Auch Lucius war total überrascht, aber dann hat er gelacht, so heftig, dass ich geglaubt hab, er hört nie wieder auf."

"Dieser Teufel!" Severus Stimme, hasserfüllt, bevor ein unmenschliches Stöhnen aus seiner Kehle drang. Aris blutender zuckender Leib, als er die Säure auf ihre Wunden strich, das Zischen, mit dem sie sich tief in ihr Fleisch fraß, die weißen Knochen. "Sieh dir gut an, was du getan hast!" Um ihn herum wurde es schwarz. Marie hatte ihn betäubt, gleichzeitig träufelte sie drei Tropfen Hypericum in seinen Mund. Dann zog sie ihn an sich, wiegte ihn in ihren Armen wie ein kleines Kind, während ihre Tränen auf sein Gesicht tropften.

Tonks hielt die schluchzende Ari im Arm, streichelte ihren Rücken. Die anderen saßen da wie erstarrt. "Wird er das jemals überwinden können?", flüsterte Hermine schockiert und lehnte sich an Ron. Der Wolf leckte über Aris nasses Gesicht und winselte kläglich. Sie setzte sich auf, schlang ihm die Arme um den Hals, dann blickte sie zu ihrer Mutter hinüber.

"Mum, hast du gesehen, was Malfoy ihm angetan hat?" Marie konnte nur nicken, doch plötzlich weiteten sich ihre Augen vor Schreck. "Du weißt es?" Entsetzt starrte sie ihrer Tochter in die Augen. "Nicht genau", flüsterte Ari zitternd, sie presste sich ganz eng an den Wolf. "Wir wussten nicht, wie wir Dads Fesseln aufbekommen konnten. Da ist ihm die Idee mit dem Veritaserum gekommen. Ich wusste, dass Draco hier im Haus ein Labor hatte und bin los, um es zu suchen." Ari schluckte heftig.

"Aber als ich die Treppe rauf bin, hab ich ihn schreien gehört. Er rief meinen Namen, so panisch, da bin ich zurück. Er konnte es nicht ertragen, mich gehen zu lassen. Als er sich beruhigt hatte, hab ich ihn gefragt, ob er Malfoy nicht zwingen kann, die Fesseln zu lösen - mit dem Imperiusfluch!" Sie schluchzte jetzt so laut, dass ihre Worte kaum zu verstehen waren. "Das war doch sehr vernünftig.", versuchte Harry sie zu trösten.

Sie fuhr in die Höhe, starrte ihn an, als habe er den Verstand verloren, dann sank sie in sich zusammen und schlug die Hände vors Gesicht. "Das war das Schlimmste, was ich hätte sagen können." Die anderen starrten sie verständnislos an. Marie ließ Severus regungslosen Körper sanft zu Boden gleiten, kniete sich neben Ari und drückte sie ganz fest an sich. "Du konntest es nicht wissen, Ari. Du hast nichts Falsches getan." "Hab ich schon!" Aris Verzweiflung war so gewaltig, dass Marie zutiefst erschrak.

Hermine stand auf, deutete auf die Kutsche und sah die anderen auffordernd an. Das hier ging nur Mutter und Tochter etwas an.

Ron hieb so wütend mit der Faust auf den Tisch, dass alle zusammenzuckten. "Was hat dieser Teufel nur mit Severus gemacht?" Seine Augen loderten vor Zorn, fuchsteufelswild sah er aus, direkt zum Fürchten. Hermine warf sich aufs Sofa, rollte sich ein wie ein verängstigtes Kind und flüsterte: "Weißt du nicht mehr, was Marie gesagt hat? Severus eigene Hand soll es tun! Er hat ihn gezwungen, Ari zu foltern."

Sie zitterte am ganzen Leib und schluchzte leise. Jeder dachte an sein eigenes Kind. Nichts Grausameres konnte es geben. Aber... "Aber es war gar nicht Ari, ihr ist nichts passiert!" "Das wird ihm nicht helfen!" Rons Erleichterung platzte wie eine Seifenblase. "Diese Bilder wird er nie wieder los, ihr kennt ihn doch."

Ja, sie alle kannten Severus nur zu gut. Jeder wusste, wie sehr er Ari liebte, wie sehr schon ihr aufgeschlagenes Knie ihn erschüttert hatte, obwohl sie selbst nur darüber lachte. All die kleinen Verletzungen, die ihr Leichtsinn und ihr Temperament ihr eingebracht hatten, hatten ihren Vater viel mehr geschmerzt als sie selbst. Die Vorstellung, was er dabei empfunden haben musste, seiner geliebten Tochter Schmerzen zuzufügen, raubte ihnen schier den Verstand. Nein, dass es Draco gewesen war, half ihm gar nichts.

Minutenlang streichelte Marie beruhigend Aris Rücken. Der Schmerz ihrer Tochter traf sie bis ins Mark, Was hatte sie nur getan? Fast war sie versucht, in Aris Erinnerungen einzudringen, hielt sich gerade noch zurück. Nein, Ari musste darüber sprechen, sonst würde der Kummer sie auffressen. "Erzähl es mir, Liebes!" Ihr Blick fiel auf Severus und sie ergriff Aris Hand. "Komm!"

Gemeinsam setzten sie sich neben ihn. Marie bettete seinen Kopf in ihren Schoß und zog Ari fest an sich. Das Mädchen blickte auf das im Schlaf so entspannt wirkende Gesicht ihres Vaters hinab und begann wieder zu weinen. "Er wird mich nie mehr ansehen können, ohne daran zu denken." Wie gern hätte Marie ihr widersprochen, gesagt: "Das ist Unsinn, Kind!", aber sie wusste, wie recht Ari hatte. Sie hatte es gesehen, alles! Und sie hatte keine Ahnung, wie Severus es schaffen sollte, damit zu leben. Das Ari nichts geschehen war, änderte nichts. Ihr blutender Körper war es, der vor ihm gelegen hatte, seine Hand hatte ihr unerträgliche Qualen bereitet, ihr Mund war es, in den er ...

Sie ertrug es nicht, daran zu denken. Wie sehr er sich dafür hassten würde. Obwohl er doch ebenso Opfer war wie Ari. Nein, nicht ebenso, noch viel, viel mehr! Auch ihre Augen füllten sich mit Tränen, sie drängte sie zurück. Ari brauchte ihren Trost. "Das Wichtigste ist, dass ihr beide lebt. Dein Vater ist stark, mit der Zeit wird es ihm gelingen, diese Erinnerungen zu verarbeiten, mit ihnen zu leben. Wir müssen Geduld haben, Ari und alles tun, um ihm dabei zu helfen." Ari klammerte sich ebenso an diese Worte wie Marie selbst. Sie nickte unmerklich.

"Ich hab Daddy betäubt, Mum." Marie sah sie verständnislos an. "Du hast was? Wann?" "Als ich das mit dem Imperiusfluch gesagt hab, hat er ..., ich weiß nicht genau, ich glaub es war ein Schock. Er hat sich nicht mehr gerührt, saß da wie erstarrt. Aber wir mussten doch wissen, wie wir die Fesseln aufkriegen. Also hab ich gedacht, ich probiers selber. Aber vorher hab ich Daddy betäubt, so wie du es immer mit den verletzten Tieren machst."

Marie starrte sie völlig fassungslos an. "Das war's also. Ich dachte, er sei ohnmächtig geworden, als plötzlich alles schwarz wurde." Ari schüttelte schluchzend den Kopf. "Schon gut, Kleines. Das war das Beste in dieser Situation. Du hast ihm damit nur geholfen." "Echt?" Ari sah Marie ungläubig an, "meinst du das ernst?" "Natürlich Schatz, sonst hätte ich es doch jetzt nicht auch getan."

15. Kapitel

Sanft strich sie über Severus bleiches Gesicht und lächelte Ari aufmunternd an. "Aber da ist noch mehr, hab ich recht?" Ari kaute auf ihrer Unterlippe, dann setzte sie sich aufrecht hin und sah ihrer Mutter direkt in die Augen. "Ja!" Sie zog Dracos Zauberstab aus ihrem Umhang und drehte ihn zwischen den Fingern. "Der hat Draco gehört. Er hat neben mir gelegen, als ich aufgewacht bin. Damit hab ich Malfoy geschockt, als er Daddy getreten hat." Marie zog sie fest an ihre Brust. "Mein tapferes Mädchen. Ich bin so stolz auf dich. Er hätte ihn umbringen können, weißt du. Viel hat nicht mehr gefehlt. Eine gebrochene Rippe in Herz- oder Lungennähe hätte gereicht, um ihn zu töten."

Ari erschauerte, dann löste sie sich von Marie. "Ja, das war gut. Aber das andere, das hätt ich nicht tun sollen." Sie schloss für einen Moment die Augen, bevor sie weitersprach. "Ich hab Lucius mit dem Imperiusfluch belegt, damit er mir verrät, wie ich die Fesseln lösen kann. Das hat gut funktioniert, er hat es mir sofort verraten. Dann hab ich nach den Schutzzaubern gefragt. Die kannte er nicht."

Marie nickte. "Ja, Draco hat alles Wichtige für sich behalten, sonst hätte Lucius Haar es mir verraten. Du hast tatsächlich eine Imperiusfluch zustande gebracht?" "Er war so gemein, ich hab es wirklich gewollt!" Marie nickte wieder. "Das versteh ich nur zu gut. Aber was soll daran schlecht gewesen sein?" "Bevor ich ihn wieder geschockt hab, wollt ich wissen, was er Daddy angetan hat. Er war ganz wild darauf, es mir zu erzählen."

Sie presste ihr Gesicht an Maries Brust. Marie keuchte auf. "Was?" "Dass er Daddy gezwungen hat, mich zu foltern. Ich hab's grade noch geschafft, ihn wieder zu schocken, bevor er's genauer schildern konnte." Marie dankte Merlin im Stillen dafür, doch Ari sprach weiter. "Aber ich hab's gesehen." Sie zitterte jetzt derart, dass Marie sie kaum verstand. "Was hast du gesehen, Ari?"

Ari wollte es nicht sagen, wollte nicht wissen und doch konnte sie die Worte nicht mehr zurückhalten. "Das Blut ...," flüsterte sie, "das Blut zwischen meinen Beinen, die Quetschungen an meinen Brüsten. Er hat Daddy befohlen, mich ..." "Nein!" Maries Schrei schnitt ihr das Wort ab. Sie umklammerte Aris Schultern, schüttelte sie, zwang sie, ihr in die Augen zu sehen. "Nein, Ari! Das war nicht Severus. Er musste dabei zusehen, wie Lucius deinen Körper vergewaltigte. Er hat es nicht getan!"

Die unbändige Erleichterung in Aris Augen ließ Marie deutlich erkennen, dass ihre Tochter niemals erfahren durfte, wozu Malfoy Severus stattdessen gezwungen hatte. Doch Ari war nicht dumm. "Aber da waren sonst keine Verletzungen, außer denen im Gesicht. Aber die sahen eher aus, als wäre es Malfoys Stiefel gewesen." "War es auch!", murmelte Marie abwesend. Was sollte sie Ari sagen - die Wahrheit? Ihre Tochter war kein Kind mehr, sie hatte sehr wohl begriffen, dass diese Tat gründlich geplant worden war. Sie seufzte tief.

"Ari, was ich dir jetzt erzählen werde, ist unfassbar grausam, aber ich denke, du musst es wissen." Ari sah sie ängstlich an, die schwarzen Augen weit aufgerissen. Während Marie sprach, streichelten ihre Finger unbewusst Severus Wangen, als müsse sie ihn vor dem Schrecken schützen, den ihre Worte in Aris Seele auslösen würden.

"Draco hat seit vielen Jahren auf eine Gelegenheit gewartet, dich oder Katie zu entführen. Grandma Tonks kam nicht von allein auf die Idee, dich mitzunehmen. Draco hat ihr diesen Gedanken unbemerkt eingepflanzt. Du warst so glücklich, dass Severus gar nicht anders konnte, als es zu erlauben." Ari sah sie schockiert an. "Und Lucius ...", jetzt zögerte Marie, wollte Ari vor diesen grauenvollen Bildern, die sich in ihren eigenen Geist eingebrannt hatten, schützen.

"Und Lucius?", fragte Ari kaum hörbar. Marie schloss die Augen. "Er hat gelernt zu heilen. Die schrecklichsten Verletzungen einfach verschwinden zu lassen, als hätten sie nie existiert." Ari schwieg so lange, dass Marie hoffte, diese Worte würden genügen, um die Unversehrtheit ihrer eigenen Leiche zu erklären. Aber natürlich war dem nicht so. Aris Stimme klang seltsam fremd, als sie fragte: "Er hat das gelernt? Wie? An wem?"

Marie presste die Hand auf den Mund, um nicht aufzuschluchzen, dachte an die schrecklichen Qualen der armen Geschöpfe und Ari kannte die Antwort. "Mädchen!" Marie konnte nur nicken. Sie griff nach Aris eiskalten Fingern, drückte sie fest. Dann zog sie Severus Hände zu sich heran, legte Aris darauf und umschloss sie mit ihren eigenen. "Mehr werde ich nicht sagen, Ari. Dass wir drei wieder vereint sind, ist ein Wunder."

Lange Zeit saßen sie schweigend so da. Marie fühlte das Grauen, das ihre Worte in Aris Geist gebracht hatten. Wäre es besser gewesen zu schweigen? Aris Frage riss sie aus ihren Grübeleien. "Warum hat Draco das getan?" "Du meinst, warum er sich geopfert hat?" "Ja, das auch. Aber warum hat er Daddy so gehasst?" Ari sah verwundert die Tränen in Maries Augen, verstand ihre Mutter kaum, als diese flüsterte: "Es war Liebe, Ari - kein Hass!"

Dracos letzte Worte, sein Blick! Ja, Marie war sich sicher. Am Ende hatte er Severus wieder geliebt. So sehr, dass er für ihn gestorben war. Aber wie hatte er wissen können, dass der Wolf seine Seele retten würde? Dass die deutliche Zurschaustellung seiner Gefühle Lucius Zorn in schwindelnde Höhen treiben würde, war ihm sicher klar gewesen. Er hatte den Cruciatusfluch herausgefordert, war aber nicht bereit gewesen, seinen Geist zu verlieren. Das Tier, es hatte Dracos Willen erfüllt. Aber weshalb?

"Ari, wo kam der Wolf her?" Bevor sie antworten konnte, legte ihr Marie die Hand auf die Schulter. "Nein, warte! Ich wecke Severus auf und wir gehen zu den anderen. Remus und Tonks sollen auch hören, was du weißt." Ari war noch völlig geschockt von Maries eigenartiger Antwort auf ihre Frage nach Dracos Motiven. Sie nickte nur. Severus Augen waren so kalt und gefühllos, dass beide nur mit Mühe die Tränen zurückhalten konnten. "Tu das nie wieder!", sagte er zu Marie, Aris Blick wich er aus, stand auf und fragte: "Zur Kutsche?" Marie ergriff Aris Hand und drückte sie fest, bevor sie nickte. Er ging voraus.

"Das sind die Tropfen, Ari. Er ist nicht er selbst. Sie betäuben alle Gefühle, auch die guten. Aber sie helfen ihm, dieses Grauen zu ertragen. Wir werden damit leben müssen. Zumindest in nächster Zeit, für ihn, Ari - schaffst du das?" Aris Lächeln sah so traurig aus, dass Maries Herz schmerzte. Ihr ging es ja ebenso. Sie wollte ihn an sich ziehen und festhalten, nie wieder loslassen. Aber das konnte er nicht ertragen. Er verabscheute seinen Körper, für das, was er getan hatte. Niemand sollte ihn berühren, am allerwenigsten sie selbst, das hatte sie jetzt begriffen. Durch ihr Wissen wurde sie zu seinem Feind. Ari hatte es genau erkannt. Ihr Anblick hinderte ihn daran, jemals zu vergessen. Sie wusste es, Ari wusste es und Severus wusste es auch.

Die Nacht löste die Dämmerung ab, warmes, gemütliches Licht drang aus der geöffneten Kutschentür, doch die Stille, die im Innern herrschte, war alles andere als einladend. Es schien, als wäre jedes Gespräch erstorben, als Severus die Kutsche betrat. Alle fürchteten ein falsches Wort. Erleichtert sahen sie Marie und Ari an, doch deren Anspannung konnte niemanden beruhigen.

Hermine versuchte, die Atmosphäre zu lockern. Sie goss Tee in drei Becher, reichte einen Severus, Marie und Ari griffen nach den anderen. "Erzählst du uns nun von dem Wolf, Ari?", fragte Remus leise. Der hatte sich bei Aris Erscheinen von seinem Platz zwischen Remus und Tonks erhoben. Geschickt wich er jedem Hindernis aus und begrüßte sie freudig. "Eigentlich merkt man gar nicht, dass er blind ist. Der scheint ein Radar zu haben, wie Fledermäuse."

Hagrids Bemerkung vertrieb Aris trübe Gedanken. Sie lächelte, als sie sich auf den Teppich sinken ließ, den Becher vorsichtig in der Hand. "Ja, das hab ich auch erst bemerkt, als ich seine Augen sah. Als Draco ihn in meine Zelle brachte, gleich in der ersten Nacht, war ich vor Angst wie gelähmt. Es war so dunkel, nur Dracos Zauberstab leuchtete ein wenig. Aber ich hab deutlich gesehen, wie er den Wolf gestreichelt hat, bevor er ging und den Riegel vorschob.

Es war so unheimlich. Ich konnte ihn nicht hören. Da war nur mein eigener Atem. Und plötzlich lag seine Schnauze auf meiner Hand. Ich wollte schreien und sie wegziehen, aber dann hab ich an Mum gedacht und an dich, Hagrid. Ganz still und nich rühren! Und dann hab ich's zum ersten Mal gespürt, diese vertraute Gefühl, als würde Teddy mich berühren, meine Hand halten und mir Mut zusprechen. All meine Angst war wie weggeblasen. Teddy war bei mir! Der Wolf war nicht Dracos Freund, sondern meiner."

"Was hat Draco mit dir gemacht?" Severus unbeteiligte Stimme ließ alle zusammenzucken. Ari starrte ihn an, kämpfte wieder mit den Tränen. Ihre Hand krallte sich unbewusst fester in Teddys Fell, hielt sich an ihm fest, um nicht die Fassung zu verlieren und sagte dann so ruhig, dass Maries Brust vor lauter Stolz auf dieses tapfere, starke Mädchen, anschwell, als wolle sie bersten.

"Ich weiß es nicht, Daddy. Er hat mir zweimal am Tag was zu Essen gebracht. Beim ersten Mal - gleich nach unserer Ankunft - hab ich mich geweigert, da hat er mich mit ... einem Fluch dazu gezwungen. Da war immer ein Schlafmittel drin. Was er getan hat, als ich geschlafen hab, kann ich nicht sagen. Aber er hat mich nicht verletzt. Beim Aufwachen hab ich mich dann so seltsam gefühlt, als hätte ich was Schönes geträumt, aber ich konnte mich nicht daran erinnern."

Sie sah ihrem Vater immer noch direkt in die Augen. "Draco hat nie mit mir gesprochen, kein Wort. Ich

hab geschrien, getobt, geweint. Er hat nur dagestanden wie eine Statue und darauf gewartet, dass ich esse. Aber heute, da war's anders. Seine Hand hat gezittert und seine Augen ..., ich glaub, er hat geweint."

Auch Severus Hand zitterte, so heftig, dass er den Pfropfen des Hypericumfläschchens nicht aufbekam. Hermine nahm es ihm aus der Hand, öffnete es, gab fünf Tropfen auf einen Löffel und flösste sie Severus ein. Gerade noch rechtzeitig. Die panische Angst in seinen Augen erlosch und sein Atem beruhigte sich. Er nickte Hermine zu, sah wieder Ari an, die immer noch am Boden saß und den Wolf wie einen rettenden Anker umklammerte. "Sprich weiter!"

Einen kurzen Moment sah es aus, als würde sie doch noch die Fassung verlieren. Der Wolf leckte über ihr Gesicht und sie riss sich zusammen. "Da hat er zum ersten Mal etwas gesagt: "Trink das, dann bring ich dich zu deinem Vater!" Seine Stimme klang schrecklich, so heiser und rau. Noch während ich trank, wurde mit schwarz vor Augen.

Als ich wieder zu mir kam, weil Teddy wie wild an mir zerrte, lag Dracos Zauberstab neben mir und das Fläschchen mit dem Schmerztrank. Ich hatte dieses Kleid an und die Tür war offen. Lucius Gebrüll hab ich bis in meine Zelle gehört. Ich hab meinen Umhang gepackt, das Fläschchen und den Zauberstab und bin die Treppe runter in den Keller. Malfoy war wie von Sinnen, er hat mich nicht gesehen. Mein Schockzauber traf ihn in den Rücken. Und du, du hast dich nicht mehr bewegt." Sie wollte zu ihm stürzen, sich in seine Arme werfen, aber sein Blick hielt sie zurück.

Er war ein Fremder.

16. Kapitel

"Du warst unglaublich tapfer, Ari. Ich bin so stolz auf dich. Wir alle sind es! Und vor allem sind wir froh, dass ihr beide wieder bei uns seid." Sie blickte über Aris Kopf zu Severus hinüber und lächelte ihn an. Auch sein Mund verzog sich, aber in seinen Augen war keine Wärme nur Vernunft. Doch das war viel besser als Angst und ihr Lächeln vertiefte sich. Sein Verstand würde seine Schuldgefühle besiegen, irgendwann!

Die Zeit heilt alle Wunden, dachte sie und streichelte Aris kurzes verwuscheltes Haar. Ein rotes Lederbändchen lugte unter Aris Umhang hervor. Marie öffnete die obersten Knöpfe und starrte auf das Kleid, das darunter zum Vorschein kam. "Hey!", sagte Ron grinsend, "das steht dir richtig gut. Du siehst aus wie ne echte Indianerin." Auch Harry und Hermine lächelten ihr zu und nickten. Doch Marie war kreidebleich. Ari sah in ihr Gesicht und begriff. "Nein!", flüsterte sie entsetzt. Und plötzlich wussten alle, wem dieses Kleid gehört hatte.

Aris Weinen war verstummt. Vor lauter Erschöpfung war sie eingeschlafen, am Boden neben Teddy lag sie, das Gesicht in seinem Fell verborgen, die Arme um seinen Hals. Die anderen saßen schweigend am Tisch und blickten betroffen auf das schlafende Kind. Sie hatte sich das Kleid vom Leib reißen wollen, doch Maries Hände hielten sie zurück. "Nein, Ari. Das ist alles, was von diesem Mädchen geblieben ist. Zerstör es nicht. Trag es für sie!"

Und Ari hatte zu weinen begonnen. Nicht nur sie. Sogar Ron hatte Tränen in den Augen. Dieses Kleid brachte Lucius Grausamkeit so nah an sie heran, wie keines von Maries Worten es vermocht hatte. Der Gedanke an dieses unschuldige Kind war unerträglich. Nur Marie wusste, was der Körper des Mädchens erdulden musste, aber alle waren erfüllt von tiefer Trauer und schlossen dieses unbekannte Geschöpf in ihr Herz, als wäre sie ein Teil von ihnen. Der Wolf heulte. Laut und klagend war sein Ruf, hallte durch die offene Tür tief in die Wildnis, traf auf wartende Ohren und verklang. Ari kuschelte sich an ihn, sie spendeten sich gegenseitig Trost, solange, bis ihre Augen zufielen.

Erst als Ari tief und fest schlief, begann Marie zu sprechen. "Dieses Indianermädchen war Lucius letztes Opfer. Nach ihrer Ankunft hier, vor knapp einem Monat, als klar war, dass ihr Plan gelingen würde, hat Draco sie entführt, um Lucius Gelegenheit zu geben, das Verließ seinen Wünschen entsprechend zu gestalten." Sie schluckte schwer. "Alles, was er in Russland gelernt hat, hat er an ihr nochmals getestet. Erst als er mit dem Ergebnis zufrieden war, durfte sie sterben." Maries Stimme war immer leiser geworden.

Severus, der mit geschlossenen Augen und vor der Brust verschränkten Armen kerzengerade dasaß und keinerlei Regung erkennen ließ, sagte plötzlich: "Als ich versuchte, im Kopf des Wolfes Spuren von Teddys Geist zu finden, hörte ich mir unbekannte Laute. Das könnten indianische Worte gewesen sein." "Du meinst, die beiden kannten sich?" Remus starrte den Freund, der so fremd und unnahbar wirkte, verblüfft an.

Severus hob die Hand, als wolle er verhindern, dass jemand seinen Gedankengang unterbrach. "Nehmen wir an, dass es so war. Der Wolf hat nach dem Mädchen gesucht, ohne Erfolg. Oder vielleicht nicht ganz. Mag sein, er hat sich Dracos Geruch eingeprägt, der sicherlich in der Luft lag, an der Stelle, an der er das Mädchen gepackt hat. Wolfsnasen sind überaus sensibel. Und dieser hier ist blind, das heißt Geruchs- und Tastsinn sind bei ihm unweigerlich stärker entwickelt als bei sehenden Tieren. Er wurde mit dieser Schwäche geboren, das weiß ich sicher. Es gibt kein einziges Bild in seinen Erinnerungen, nur Geräusche und Stimmen. Ja, er ist bei Menschen aufgewachsen, sonst hätte er niemals überlebt."

Der Wolf fuhr so überraschend in die Höhe, dass Ari unsanft geweckt wurde. Sie rieb sich benommen den Schlaf aus den Augen und blickte verwirrt um sich. Teddys Ohren zitterten, so angestrengt lauschte er den Geräuschen, die nur er vernahm. Seine Nüstern blähten sich und mit einem gewaltigen Satz war er in der Dunkelheit verschwunden. "Teddy!" Ari wollte hinter ihm her, aber Hagrids hielt sie zurück. "Nich, da draußen ist's stockfinster. Für ihn macht das keinen Unterschied, aber du kannst keinen Meter weit sehen. Und außerdem is er 'n Wolf. Ihm passiert nichts!"

Sie hörten ihn heulen, ganz anders als zuvor. Freudig, wie eine Begrüßung klang es. Da war jemand! Hagrid schob Ari zurück und verdeckte die Türöffnung mit seinem gewaltigen Umfang. Ari boxte ihn in die Rippen. "Sag schon, was ist da? Kannst du was sehen?" Er antwortete nicht, starrte angestrengt in die Dunkelheit, die plötzlich keine mehr war. Ein Fackel flammte auf, dutzende weitere wurden an ihr entzündet,

erhellten die bemalten Gesichter der Indianer und den Platz vor der Kutsche. Ein paar spannten ihre Bögen.

Hagrid sprang ins Gras, streckte die Arme in die Luft, zeigte deutlich seine leeren Hände. und ging langsam auf sie zu. Im Licht der Kutschentür war nun ganz deutlich Ari zu erkennen. Ihr Umhang war geöffnet. Die Indianer starrten auf das Kleid. Auf einmal war Teddy wieder da, rannte an Hagrid vorbei und sprang an ihr hoch. Ungläubiges Gemurmel erklang. Die Bögen senkten sich.

Ein eigenartiges Bild war es, dass sich den Augen der Indianer da bot. Zuerst der riesige Kerl, der vor ihnen in der Luft schwebte. Kaum hatten seine Füße den Boden berührt, stand da das Mädchen im hellen Lichtschein. Nicht das Gesuchte, aber so ähnlich an Größe und Statur, dass das Kleid wie angegossen saß. Auch sie schien zu schweben, in einem Viereck aus Licht. Der Wolf sprang zu ihr hinauf, leckte ihr übers Gesicht, während hinter ihr immer mehr Menschen erschienen, die vor Verblüffung die Augen aufrissen und dann einer nach dem anderen wieder die Erde betraten.

Stumm standen sie sich gegenüber. Die Indianer argwöhnisch, bereit jederzeit die Waffen gegen diese seltsamen Menschen zu erheben, auch wenn der Wolf sie für Freunde zu halten schien. Wie waren sie an das Kleid gekommen? Die geschlossene Formation der Indianer teilte sich. Eine Frau trat hindurch, schritt ohne zu zögern auf Ari zu und hob die Hand. Ein Messer blitzte auf. Severus Fluch war es, der sie lähmte, aussehen ließ, als sei sie zu Stein erstarrt. "Ari, komm her!" Seine leise Stimme rief sie zurück in die sichere Kutsche. Er schloss die Tür und das Mädchen löste sich in Luft auf. Maries Stimme erklang. "Geht alle zurück, lasst mich allein mit ihr reden. Sie wird mir nichts tun."

Unschlüssig beäugten die Krieger die beiden Frauen. Die Fremde setzte sich ins Gras, nachdem ihre Gefährten auf wundersame Weise verschwunden waren. Sie hielt einen sonderbaren Ast in der Hand, wies damit auf die Angreiferin und senkte ihn langsam. Ebenso langsam senkte die Frau das Messer. Ratlos sahen die Männer sich an. Die Frau war wohl keine Gefahr, sie hatte keine Waffe, nur dieses eigentümlich Holz. Trotzdem galt es, vorsichtig zu sein.

Auf ein Zeichen des Anführers hin bildeten die Fackelträger eine Kreis um die beiden, ließen Marie nicht aus den Augen. Wieder hob sie den Stock und senkte ihn erneut.. Die Frau vor ihr regte sich wieder, blickte auf das Messer in ihren Fingern und schob es langsam in die lederne Scheide, die an ihrem kunstvoll geflochtenen Gürtel hing. Dann ließ sie sich anmutig ins Gras sinken und starrte Marie mit durchdringenden schwarzen Augen an.

Minutenlang herrschte Schweigen, bis die Frau melodisch klingende Worte in eigenartig singendem Tonfall hervorstieß und ihren Oberkörper sanft hin und her wiegte. Wie ein Klagelied klangen die Laute und Marie liefen die Tränen übers Gesicht. Sie ahmte die Bewegung der Indianerin nach, überließ sich vollkommen der unbekannt Melodie. Die Männer hinter ihnen setzten sich ebenfalls, ihr tiefer monotoner Gesang verstärkte die berauschte Wirkung.

Marie fühlte sich vollkommen eins mit der sie umgebenden Natur und zugleich so winzig und bedeutungslos wie ein Grashalm im Wind. Ihr war, als könne sie die Seelen der verstorbenen Mädchen in der fernen Dunkelheit erkennen. Schemenhafte Gestalten, die sich von der Erde lösten, langsam hinauf zu den Sternen schwebten und auf die zurückbleibenden herablächelten, glücklich, von allem Leiden befreit. Immer kleiner wurden sie, kaum mehr zu erkennen, nur noch kleine schimmernde Flecken am Nachthimmel - neue Sterne!

Ein Lächeln umspielte Maries Lippen, die Tränen versiegten. Sie streckte der Frau vor ihr die Hände entgegen und die Indianerin ergriff sie. Marie fühlte sich dieser Fremden so verbunden als wären sie Schwestern und sie spürte deutlich die Leere in ihr. Sie wusste, ihre Tochter war tot, doch sie musste sie finden, ihren Geist befreien. Marie hatte keine Ahnung, wie dieses Volk seine Toten bestattete, doch eines war sicher, diese Frau würde nicht zur Ruhe kommen, ehe sie den Leib ihres Kindes in Armen hielt.

Es gab nur einen Weg. Sie zog eins von Dracos Haaren aus ihrem Ärmel. Deutete auf ihre Augen, ihre Schläfen und dann auf das Haar. Seltsamerweise schien die Indianerin sofort zu verstehen. Sie legte die Hände auf ihren Bauch, blickte zu den Sternen hinauf, schloss die Augen und wartete stumm.

"Schaff sie fort und räum auf!" Lucius Stimme, kalt, befehlsgewohnt. Draco konnte seinen Zorn nur mühsam zügeln. Angewidert ließ er den nackten Körper von einer Decke verhüllen. Sein Reinigungszauber beseitigte die letzten Spuren des Mädchens. Nichts blieb zurück von den Qualen, die sie erduldet hatte. Der Geruch von Angst, Blut und Fäkalien verwandelte sich in reine saubere Luft.

Was war das, da unter dem Regal? Neugierig betrachtete Draco das kunstvoll bestickte Kleid. Nicht

zerrissen, wie all die anderen. Irgendwie war es schön, zu schade für die Tote. Ein einfacher Verkleinerungszauber, er schob es in eine der vielen Taschen seines Umhangs und ließ die verhüllte Gestalt die Treppe hinaufschweben. Oben stutzte er kurz. Sie einfach im Wald abzulegen, erschien ihm angesichts ihres weiteren Vorhabens ein wenig riskant. Auch wenn das Haus von seinen eigenen undurchdringlichen Schutzzaubern umgeben war. Er wollte jede Aufmerksamkeit und sei es nur die der Bären und Wölfe vermeiden.

Der Kartoffelkeller - natürlich! Da blieb sie schön frisch. Er grinste kurz. Überaus angetan von seiner Idee, ließ er die Leiche über den Hof schweben, öffnete die mit Erde bedeckte Luke des unterirdischen kühlen Raumes, den die ehemaligen Besitzer als zusätzlichen Platz für reiche Ernten genutzt hatten. Jetzt würde er eben als Versteck für die Toten dienen. Erst dieses Indianermädchen, dann Snapes ach so reizende Tochter und irgendwann er selbst - Snape!

Er würde ihn aufbahnen, um sich immer wieder am Anblick des geschundenen Körpers zu ergötzen. Nein, die Ratten würden ihn nicht bekommen, er gehörte ihm - für immer! Er sah ihn vor sich, so deutlich, dass er die Hand hob, um ihm das schwarze Haar aus dem Gesicht zu streifen, die kalten Wangen zu berühren, die Lippen zu ..., verdammt, was tat er da? Draco erschrak so sehr über seine zärtlichen Fantasien, dass er den Zauberstab abrupt senkte. Das Mädchen knallte hart auf den Boden. Egal, sie fühlte nichts mehr! Er packte die Decke, stürzte nach oben, verriegelte die Luke und scharfte die Erde wieder darüber.

Marie musste ihren Geist zwingen, sich von Draco zu lösen. Nur eines wollte sie noch erfahren, für mehr war jetzt keine Zeit.

17. Kapitel

Ihre Lider schossen in die Höhe. Die Augen der Indianerin starrten in ihre, ausdruckslos, doch Marie erkannte die Frage darin. Sie nickte, stand auf, wies auf sich und die Frau, nickte wieder, deutete dann auf die Krieger, die sich ebenfalls erhoben hatten und schüttelte den Kopf. Wieder begriff die Frau sofort, wandte sich an ihre Begleiter und redete mit leisen Worten auf sie ein.

Sie schienen zu beratschlagen. Der Anführer wies auf den Mond, senkte die Hand bis zum Horizont und deutete auf die Stelle, an der die unsichtbare Kutschentür lag. Diesmal war es Marie, die sofort verstand, was er meinte. Sie wollten die anderen als Geiseln, bis sie mit der Frau zurückkam. Würden ihre Freunde dazu bereit sein und Severus? Wie er reagieren würde, konnte sie nicht voraussehen. Wie weh das tat! So unsagbar nah waren sie sich all die Jahre gewesen, wie zwei Hälften, die nur zusammen existieren konnten. Immer hatte sie gewusst, was er fühlte, dachte, tat - würde es je wieder so sein?

Sie riss sich zusammen, trat zur Tür und klopfte so laut dagegen, dass die Indianer es hören konnten. Ein paar traten näher, streckten die Hände aus und griffen ins Nichts. Die Magie der Beauxbottoms verbarg die Kutsche perfekt. Kein Muggel konnte sie berühren. Wer weiß, was geschehen wäre, hätte die Tür nicht offengestanden. In eben diesem Augenblick öffnete sie sich wieder und Harry spähte heraus.

"Ich weiß, wo die Leiche des Mädchens ist. Ich werde mit der Mutter zurück zur Farm apparieren. Ich allein!" Sie sah den Widerspruch in Harrys Augen, hörte die Anderen aufgeregt tuscheln, die ihre lauten Worte klar und deutlich verstanden hatten. Ari sprang heraus, warf sich in Maries Arme. "Mummy, bleib hier, bitte!" Marie drückte sie kurz an sich, bevor sie sich umwandte und der Indianerin bedeutete näherzukommen.

"Sie ist ihre Mutter.", sagte sie, als die Frau neben ihr stand und Ari begriff. Schweren Herzens nickte sie, griff unter ihren Umhang und reichte der Frau das Kleid. Mittlerweile hatten auch die anderen die Kutsche verlassen. Einer der Indianer spähte neugierig ins Innere und stieß einen verblüfften Laut aus, der die anderen ermutigte, es ihm gleich zu tun. Hagrid brummte unverständlich etwas in seinen Bart, worauf eins der unsichtbaren Pferde laut zu wiehern begann.

Erschrocken sprangen die Indianer zurück und blickten sich suchend um. Einer von ihnen stieß einen Pfiff aus und die Erde erbebe. Die Indianerponys, die vom Flussufer her auf sie zu galoppierten, waren zwar klein, aber ungemein temperamentvoll und es waren viele! Über 30 Tiere sprangen in kräftigen Sätzen über die Wiese direkt auf die staunenden Fremden zu. Das weißgefleckte Fell schimmerte seidig im Mondlicht. Schön waren sie!

In einem eleganten Bogen umrundeten sie die Gruppe, wurden langsamer, hatten ihre unsichtbaren Artgenossen gewittert und begrüßten sie freudig. Marie sah Hagrid fragend an. Als er nickte, hob sie den Verbergezauber auf und plötzlich konnten auch die Indianer die großen schwarzen Pferde sehen. Ebenso wie die riesige Kutsche, die vor ihren Augen aus dem Nichts auftauchte. Wie Kinder starrten sie verblüfft auf die unwirkliche Erscheinung, doch dann siegte die Neugier.

Einer trat vor, stupste mit dem Finger gegen das Holz, dann mit der ganzen Hand und Marie nutzte die Gelegenheit, ihren Gefährten ihr Vorhaben zu erklären. Sie legte ihre Hand auf den Arm der Indianerin, sah ihre Freunde der Reihe nach an. Ihre Augen blieben an Severus hängen. Er erwiderte ihren Blick, ernst und gelassen. "Du hast eines von Dracos Haaren?" Auch seine Stimme klang ruhig. Sie nickte. Dann kam sie, Tonks Frage, von der sie wusste, sie würde sie stellen. "Was hat er mit Teddy und Mum gemacht?"

Sie klammerte sich an Remus, dessen Hand wie selbstverständlich auf dem Kopf des Wolfes ruhte. In beider Augen loderte der Hass, während sie auf Maries Antwort warteten. "Die beiden Körper waren verschwunden, als Draco zurückkam. Er hat sie nicht versteckt." Tonks griff sich ans Herz. "Was bedeutet das?" Aber Remus sagte leise: "Lüg uns nicht an, Marie! Wir haben ebenso sehr ein Recht zu erfahren, wo sie sind, wie sie." Er deutete auf die Frau. "Egal, was er ihnen angetan hat." "Aber ...," "Nein, Marie, es war Draco. Niemand sonst hätte die Spuren so beseitigen können, dass selbst wir Auroren nichts mehr finden."

"Nur ein Indianer!" Die Stimme der Frau klang vollkommen anders als zuvor. Hart und klar, alles melodische war daraus verschwunden. "Du sprichst unsere Sprache?" Marie starrte sie fast vorwurfsvoll an. "Warum hast du nichts ...", die Fremde unterbrach sie. "Worte lügen! Wir wussten nicht, ob ihr unser Vertrauen verdient und das Kleid ...," sie unterbrach sich, sah Tonks in die Augen. "Die tote Frau und der Junge, sie sind in unserem Dorf."

Severus Verstand arbeitete schneller, als der der anderen. "Der Junge lebt?" Jetzt lag ein Zittern in seiner Stimme und als die Frau nickte, sank er ebenso zu Boden wie Remus und Tonks. Doch selbst die unbändige Freude, die ihn für einen Augenblick durchströmte, konnte der grausamen Stimme nicht Einhalt gebieten. Sie bohrte sich in sein Gehirn, hatte nur darauf gewartet, dass die Wirkung der Tropfen nachließ. "Aber das Indianermädchen, das hast du auf dem Gewissen, ebenso wie all die anderen vor ihr. Jung und unschuldig waren sie, wie deine eigene Tochter. Nur deinetwegen mussten sie auf so grausame Weise sterben. Du allein bist an allem schuld!"

Sein gequältes: "Nein!" war nur ein Hauch, doch der ungeheure Schmerz, der darin lag, drang weit über die Lichtung und auch die Indianer blickten betroffen auf den schwarzhaarigen Mann, dessen Körper zitterte wie Espenlaub. Das Gesicht verzerrt, vor Anstrengung, das was ihn so quälte zu vertreiben, doch auch sie fühlten, er schaffte es nicht. Immer lauter dröhnten die Worte. "Deine Schuld, deine Schuld, deine Schuld!", setzten sich unwiderruflich in seiner Seele fest, wollten ihm nie wieder Frieden gönnen, ihn leiden lassen, für den Rest seines Lebens.

Zu spät griff Hermine Hand in sein Genick, bog seinen Kopf nach hinten, damit Marie ihm die erlösenden Tropfen einflößen konnte. Zu spät! Jetzt war es der eigene Verstand, der grausam und gefühllos die Worte kommentierte. "Natürlich ist es deine Schuld. Nur deinetwegen hat Draco seinen Vater befreit. Gäbe es dich nicht, würden sie alle noch leben!"

Das Zittern ließ nicht nach, wurde schlimmer. Marie ertrug es nicht. Er hatte es ihr verboten und doch, sie musste es tun. "Somnia!" Schwärze senkte sich über sein Bewusstsein, betäubte Körper und Geist. Er schlief! Maries Hände legten sich an seine Schläfen, versuchten zu ergründen, ob seine Qualen verschwunden waren und seufzte erleichtert auf. Sie hatte es geschafft. Sein Geist war beruhigt, atmete auf.

"Verdammt, so kann's doch nicht weiter gehen. Das Zeug ist viel zu schwach!" Rons Stimme holte sie auf die Lichtung zurück. "Ich weiß!", flüsterte sie und sah Hermine an. "Aber was sonst helfen könnte, weiß ich nicht!" "Was ist mit ihm?" Die Indianerin setzte sich neben Marie. "Böse Geister?" Ein Schluchzen entfuhr Marie, während sie nickte. "Unvorstellbar böse!" Sie zog Ari an sich und wiegte sie sanft. "Aber jetzt hat er für einige Zeit Ruhe."

Ihr Blick fiel auf Tonks und Remus, die sich aneinanderklammerten und die Indianerin wie eine Erscheinung anstarrten. "Du sagst, Teddy ..., ihr Sohn, er lebt? Ist er gesund?" Das Zögern der Frau war kaum zu erkennen. "Ja, aber er spricht nicht." Da war noch mehr, Marie sah es in ihren Augen. Hatte der Cruciatusfluch seinen Geist geschädigt? War er in den Körper des Wolfes geflüchtet? Aber dort hätte sie ihn gefunden. Sie schüttelte sich, wichtig war nur, dass Teddy lebte.

"Kannst du uns zu ihm bringen?" "Sobald du mir meine Tochter zurückgegeben hast." Sie sah Marie fest in die Augen. "Lebt ihr Mörder noch?" Marie nickte. "Wir haben ihn gefangen. Er wird von den Wächtern unseres Gefängnisses abgeholt." "Nein!" Die Stimme der Indianerin ließ Maries Blut gefrieren, so eisig war sie. "Ich will ihn haben - lebend!" Ihre Augen blieben völlig ausdruckslos, doch die Worte genügten, um die magischen Besucher erschauern zu lassen.

Die Krieger lauschten aufmerksam, sahen ihre Gefährtin zustimmend an. Einer trat näher, ließ sich neben ihr nieder und nickte. "Er soll nach indianischem Brauch sterben. Das sind wir Rhana schuldig." Hermine fand als erste ihre Stimme wieder, wenngleich sie ziemlich unsicher klang. "Das können wir nicht machen." "Warum nicht?" Ron und Hagrid waren sich einig. "Er hat nichts anderes verdient. Der Kuss des Dementors ist viel zu wenig für diesen Teufel." Hermine schwieg, sah Harry an, doch dessen Gesicht wirkte ungewöhnlich verschlossen.

Marie starrte den Indianer an. Sie schien von dem Wortwechsel nichts mitbekommen zu haben. Ihre Hand lag auf ihrer Brust. "Der Name, wie heißt deine Tochter?" "Rhana." Jetzt klang die Stimme der Frau wieder weich und melodisch. Völlig zusammenhanglos sagte Marie plötzlich: "Ari, Liebes, holst du bitte eine Decke für Daddy." Sofort sprang das Mädchen auf und lief zur Kutsche. Die Tür schwang hinter ihr zu und verriegelte sich.

Marie stand auf. "Komm, wir gehen. Ron, Harry - ihr appariert jeder mit einem der Männer. Wir werden ihnen Lucius ausliefern, unter einer Bedingung." Alle starrten sie an. Hermine ungläubig, Ron und Hagrid begeistert, Tonks und Remus nickten und Harry murmelte: "Gut, dass die Eule noch nicht unterwegs ist." "Welche Bedingung?", die Indianerin betrachtete Marie aufmerksam und die blickte ihr direkt in die Augen. "Ich will dabei sein, wenn ihr ihn bestraft!"

Hermine keuchte entsetzt "Marie!""Denkt von mir, was ihr wollt, aber ich will diesen Teufel leiden sehen.

Es wird die grauenvollen Bilder nicht aus meinem Kopf vertreiben, aber es wird mir helfen, sie zu ertragen. Wir werden die Mädchen rächen. Er soll um Gnade winseln und wissen, es wird ihm keine gewährt." Sie streckte der Indianerin die Hand entgegen. Bevor sie den Wald erreichten, drehte Marie sich noch einmal um. "Ari und Severus sollen es nicht erfahren. Versprecht ihr mir das?" Erst als auch Hermine als Letzte genickt hatte, verschwand sie mit ihrem fünf Begleitern im Schatten der Bäume und ließ die Anderen mit gemischten Gefühlen zurück.

18. Kapitel

Wie hatte sie auch nur eine Sekunde glauben können, die Qualen eines lebenden Geschöpfes und sei es auch der Teufel persönlich, könnten ihr eigenes Leid lindern? Alles, was sie für die röchelnde Kreatur, die da umringt von ekstatisch tanzenden Indianern an vier Pflöcke gespreizt nackt am Boden lag, fühlte, war Mitleid und das war bestimmt das Letzte, was sie für Lucius Malfoy empfinden wollte. Doch sie war geboren, um zu heilen. Jedes verletzte Geschöpf wollte sie von seinen Schmerzen erlösen und er war verletzt. Die unzähligen Wunden der Pfeile, Messer und Äxte waren nicht tödlich, vor allem weil die Blutungen durch das sofortige Ausbrennen gestoppt wurden.

Die Brutalität der Krieger stand der Malfoys in nichts nach. Ja, er hatte es verdient, Marie wusste das besser, als jeder andere hier und doch erschreckte die ungeheure Grausamkeit sie zutiefst. Steckte wirklich in jedem Menschen ein Tier? Nein, kein Tier, das war ein schlechter Vergleich. Kein Tier würde seine Artgenossen so bestialisch foltern, das taten nur Menschen. Auch sie selbst hatte an Rache geglaubt und war eines Besseren belehrt worden. Sie konnte den Anblick des verkrüppelten Körpers nicht mehr ertragen. Die schrillen Schreie, die auf jede neue Verletzung folgten, drangen ihr durch Mark und Bein, fuhren ihr direkt ins Herz.

Sie saß an genau der Stelle, an der sie vor drei Tagen Teddys Blut im Sand entdeckt hatte. Die Bestrafung des Mörders sollte weitab vom Dorf der Indianer erfolgen. Der Ort des Überfalls war ideal. Maries Zauber verbarg das Geschehen vor allen unschuldigen Augen und Ohren. Denn natürlich durfte niemand davon erfahren, weder Muggel noch Zauberer. Selbstjustiz war in beiden Gemeinschaften strengstens verboten.

Was und wie viel das Ministerium erfahren musste, blieb Harry überlassen. Es war nicht einfach für ihn, der Minister war sein persönlicher Vorgesetzter. Doch er selbst hatte zugestimmt, den Verbrecher der trauernden Mutter zu überlassen. Die Schreie und Klagen, als sie den entstellten Körper ihres Kindes in den Armen hielt, hatten auch ihn überzeugt. Wenn es ihr helfen konnte, diesen schrecklichen Verlust zu ertragen, sollte es geschehen.

Auch Hermine hatte nur noch halbherzig widersprochen, nachdem sie die Leiche des Mädchens gesehen hatte. Gemeinsam mit Marie hatte sie versucht, die offensichtlichsten Wunden verschwinden zu lassen - mit wenig Erfolg! Die Indianerin saß daneben, wiegte sich klagend hin und her. Die Verzweiflung dieser Laute schnitt beiden tief ins Herz. Immer wieder sah Marie sich selbst dort sitzen und um Ari trauern und ihr Hass auf Malfoy wuchs ins Unermessliche.

Sie zogen dem Mädchen das Kleid an, betteten sie vorsichtig auf die Bahre, die die Männer aus Ästen gefertigt und mit Lederriemen am Pony der Mutter befestigt hatten. Die traurige Prozession machte sich langsam auf den Weg zurück ins Dorf und die riesige Kutsche folgte ihnen. Die beiden Krieger blieben mit Malfoy und Dracos Leiche zurück, bereiteten alles für die Bestrafung des Teufels vor. Maries Schutzzauber sorgten dafür, dass sie ungestört blieben. Die Bestattung des Mädchens konnte erst erfolgen, wenn er tot war. Erst dann fand ihre Seele Ruhe.

In der Kutsche herrschte eine gedrückte Atmosphäre. Severus betäubter Körper lag auf einem der Sofas. Ari und der Wolf saßen vor ihm am Boden. Remus und Tonks hielten sich an den Händen. Die Anspannung verzerrte ihre Gesichter. Marie hatte sie vor zu hohen Erwartungen gewarnt. Niemand konnte die Auswirkungen des Fluches vorhersagen. Würde Teddy sie erkennen? Immer stärker wurde die Nervosität, bis die Kutsche am Boden aufsetzte und Hagrids Stimme erklang. "Ihr könnt rauskommen, wir sind da."

Stauende Kinder, zahnlose alte Menschen mit weit aufgerissenen Augen und die restlichen Frauen, die auf die Rückkehr ihrer Männer warteten, starrten verblüfft auf die eigentümliche Gesellschaft, die aus der gewaltigen Kutsche stieg, die vor ihren Augen aus dem Nichts aufgetaucht war. Die Krieger warteten am Waldrand, ließen den Gästen den Vortritt, bevor sie Mutter und Tochter in die Mitte des Platzes geleiteten, der am Rand eines gewaltigen Felsmassives von Zelten umrahmt im Licht der aufgehenden Sonne vor ihnen lag.

Die Klagen der Dorfbewohner begleiteten die Besucher bis hin zu einer abseits gelegenen kleinen Nische im Fels. Ein junger Mann saß dort, blickte starr geradeaus, beachtete die auf ihn zustürzenden Menschen nicht, schien nicht zu fühlen, wie seine Mutter ihn umarmte, sein Vater neben ihm zu Boden sank und ihn an sich zog. Wie eine Puppe wirkte er, nicht leblos, aber völlig unbeteiligt, bis sein Blick auf das schwarzhäarige

Mädchen fiel, das zusammen mit dem Wolf hinter den Erwachsenen stand und ihn anlächelte, während ihr die Tränen übers Gesicht liefen. "Teddy!", flüsterte sie. Da endlich kam Regung in ihn. Er schob Tonks und Remus rigoros zur Seite, stand auf und ging auf sie zu. Aber nicht Ari war es, den er umarmte - es war der Wolf!

"Sie sind eins!" Die Frau hatte unbemerkt in der kleinen Höhle gestanden. Jetzt trat sie ins Freie und blickte die Fremden aufmerksam an. Marie fasste sich als Erste. "Was meinst du damit?" "Der Junge - er ist leer, seine Seele ist in dem Tier." Marie nickte. "Ich hab es gefühlt, aber ich kann sie nicht finden." Die Indianerin sah sie neugierig an. "Du spürst die Geister?" Bevor Marie antworten konnte, ergriff Tonks ihre Hand. "Bitte, Marie!" Sie hielt ihr ein Haar entgegen, Teddys Haar.

Maries Magen zog sich krampfhaft zusammen. Sollte wieder sie es sein, die den Freunden die letzte Hoffnung raubte. Sie war sich sicher, die Frau hatte recht, zur Hälfte. Der Geist des Jungen war fort, aber er steckte nicht in dem Wolf, dort hätte sie ihn gefunden. Worin die Verbindung der beiden bestand, war ihr schleierhaft, vielleicht konnte ein Blick in Teddys Erinnerungen ihr Klarheit verschaffen. Sie zwang sich zu einem Lächeln, drückte Tonks Hand. "Ich will es versuchen."

Sie blickte Severus an, der wie die anderen auch den Wolf und den Jungen beobachtete. Noch kein Wort hatte er zu ihr gesagt, seit sie ihn geweckt hatte. Sie seufzte tief, dann deutete sie auf den Felsspalt. "Was ist da drin? Es ist einfacher, wenn es still um mich herum ist", fügte sie erklärend hinzu und die Indianerin nickte. "Nur die tote Frau. Sie wird dich nicht stören."

Ihre Worte zerrissen die Stille, alle Köpfe schnellten herum, starrten sie an. Severus zitternde Hand führte das Fläschchen zum Mund, schluckte, atmete auf und trat dann als erster durch den schmalen Spalt. Zögernd folgten die anderen. Tonks sank neben ihrer Mutter auf die Knie und streichelte die kalten Wangen. Marie erschauerte. Die Höhle war ebenso kalt wie der Keller, in dem das Mädchen gelegen hatte. Auch Grandma Tonks wirkte, als sei sie eben erst gestorben. Sie lag auf einer Bahre, ähnlich der, auf die das tote Mädchen gebettet worden war, um sie dorthin zu bringen, wo sie schmerzlich vermisst wurde, zurück nach Hause.

Tonks schluchzte laut auf und Remus schloss sie tröstend in die Arme, wiegte sie sanft. Die Züge der alten Frau wirkten friedlich, als wäre sie im Schlaf gestorben. Lucius Zauber hatte das Grauen aus ihrem Gesicht vertrieben. Die panische Angst, die sie im Augenblick ihres Todes um das Leben der Kinder empfand, war nicht mehr zu erkennen. Marie war beinahe dankbar dafür. Es erleichterte Tonks den Abschied und doch war es immer noch schwer genug, auch für sie selbst und für Severus.

Wie oft war sie bei ihnen zu Gast gewesen, hatte am Küchentisch gegessen und mit Pretty diskutiert, bis eins der Kinder kam und ungeduldig an ihrem Umhang zupfte. "Grandy komm spielen!" Ihr Lachen hallte noch in Maries Ohren, ihre Stimme: "Ihr gönnt einer alten Frau nicht mal ein paar Minuten Ruhe, ihr Quälgeister." Auch ihr war sie eine Freundin gewesen und Severus. Wieder suchte ihr Blick den seinen, fand ihn nicht. Die schwarzen Augen waren starr auf das Gesicht der toten Frau gerichtet, ausdruckslos, doch Marie wusste, er gab sich die Schuld.

Ari, Teddy und der Wolf erschienen im Eingang. Das Mädchen hielt die Hand des Jungen, führte ihn. Er ließ es geschehen. Der Platz wurde knapp. Hagrid zwängte sich nach draußen. Harry, Ron und Hermine folgten ihm. Marie trat zu Ari, zog sie fest an sich und strich Teddy sanft über die Wange. Es war, als berühre sie einen Stein, so leblos erschien er ihr. Ihre Hand strich über das Fell des Wolfes und da war es wieder, dieses vertraute Gefühl, warum nur konnte sie ihn nicht finden?

Die Indianerin legte ihr eine Hand auf den Arm und deutete nach draußen. Marie nickte und folgte der Frau in ein leeres, etwas abseits gelegenes Zelt. Ein Kessel dampfte über der Feuerstelle. Sie füllte zwei Becher, reichte einen Marie und ließ sich dann auf der mit Fell ausgelegten Schlafstelle nieder. Sie deutete auf die Decke und auch Marie setzte sich. "Ihr sprecht unsere Sprache", sagte sie, während sie an der heißen Flüssigkeit nippte, "aber ihr tut es nicht gern."

Die Indianerin sah sie nachdenklich an. "Du siehst mit dem Herzen, nicht mit den Augen, das ist selten bei eurem Volk." Sie trank und schloss die Augen, genoss das eigenwillige Gebräu. "Du hast recht. Wir werden gezwungen, das Leben der Weißen zu teilen, doch so oft es uns möglich ist, kehren wir hierher zurück. Leben so, wie unser Volk es schon immer tat, im Einklang mit der Natur und mit dem Einverständnis der kanadischen Regierung. Solange wir uns an ihre Regeln halten, stören sie uns nicht."

Sie betrachtete den Becher in ihrer Hand und schien zu überlegen, bevor sie weitersprach. "Der alte Brauch, unsere Toten zu verbrennen, war ihnen lange Zeit ein Dorn im Auge. Doch mittlerweile haben sie ihn

akzeptiert. Die alte Frau, wollt ihr ihren Körper mit euch nehmen?" Marie schüttelte den Kopf. "Das ist nicht meine Entscheidung." Sie zögerte. "Rhana, wird sie auch ... verbrannt?" Die Indianerin nickte ernst. "Mit dem Rauch steigt ihr Geist zum Himmel, geht dorthin zurück, woher er kommt. Es ist eine sehr feierliche Zeremonie. Möchtet ihr daran teilnehmen?" "Dürfen wir das denn?" "Ihr habt sie uns zurückgegeben, wer wenn nicht ihr, hat das Recht dabei zu sein?" Marie lächelte leicht. "Danke!"

Die Stimmen der Krieger klangen vom Platz zu ihnen. Die Frau lauschte und blickte dann erstaunt auf Marie. "Du willst dabei sein, wenn der Mörder getötet wird? Hast du dir das gut überlegt?" Maries Züge verhärteten sich. Sie nickte entschlossen. "Ja, das will ich. Rhana war nicht sein einziges Opfer. So viele Mädchen hat er getötet - grausam gefoltert. Meine eigene Tochter sollte sein nächstes Opfer sein. Ja, ich will ihn leiden sehen!"

Die Hand der Indianerin legte sich auf Maries Stirn, verharrte kurze Zeit dort. Dann schüttelte sie den Kopf, sagte aber nichts. Sie nahm Maries geballte Faust, öffnete sanft die Finger und blickte auf Teddys Haar. "Damit kannst du ihn wiederfinden?" Marie zuckte zusammen. Tonks - sie musste zurück! Sie sprang auf. "Ich muss zurück. Ich bin die Einzige, die das kann."

Das Lachen der Indianerin klang seltsam, heiser und tief, wie ein Bellen. "Das mag heute so sein", sagte sie. "Bei unseren Ahnen war es weit verbreitet, in Haaren zu lesen. Von welchem Volk stammst du ab?" Marie starrte sie fassungslos an, wieder lachte sie. "Auch wenn deine Haut bleich ist, deine Augen und dein Herz verraten es, du hast indianische Wurzeln."

Ihre Worte trafen Marie wie ein Stich ins Herz. Sie wusste nichts über die Familie ihrer Mutter, nur dass ihr Vater Franzose gewesen war. Sie hatte nie nach weiteren Angehörigen geforscht. Doch jetzt war nicht die Zeit, darüber nachzudenken. "Vielleicht!", murmelte sie, schloss die Finger wieder über dem Haar und wandte sich zum Gehen. "Ich muss zurück, kommst du mit?" "Ja, ich möchte dir zusehen."

19. Kapitel

Sie saßen in der kleinen Höhle. Die Kälte stärkte Maries Konzentration, machte es ihr leicht, in Teddys Geist einzudringen. Durch die Schwärze zurück zu den letzten Erinnerungen zu gleiten, bis zum Moment der grauenvollen Schmerzen. Da war sein Geist, noch eins mit seinem Körper, langsam jetzt, nur nichts übersehen. Sie sprach laut.

"Die Qual, so entsetzlich, sein Geist kann sie nicht ertragen, er schreit, krümmt und windet sich, wird zurückgedrängt, zurück durch sein Leben, immer weiter, bis zur Geburt, noch weiter - erlischt! Nein! Nein, er verwandelt sich, wird zum ... Werwolf, wehrt sich, kommt zurück. Doch der Körper ist schwach, verliert die Besinnung. Der wilde Geist ist gefangen, kann nicht heraus aus der leblosen Hülle. Der Körper ist falsch, passt nicht zu ihm. Da, ein Schmerz in den Beinen, Zähne, so vertraut wie die eigenen, ein Geist, seinem gleich, öffnet sich, bietet ihm Zuflucht, er schlüpft hinein, wird eins mit dem Wolf. Ist fort!"

Maries Lider schossen in die Höhe, ihr Blick traf Remus weitaufgerissene Augen. "Ein Werwolf!", keucht er, halb entsetzt, halb erleichtert. Marie nickte. "Deshalb kann ich ihn nicht hören, nicht sehen, Er denkt wie ein Wolf und doch ist er immer noch Teddy, weiß genau, was er tut, wer er ist, wen er liebt."

Hermine starrte sie völlig entgeistert an. "Und jetzt? Kann er sich nicht zurückverwandeln?" Sie erstarrte, wirkte plötzlich völlig abwesend. Kehrt zurück zu jenem Abend vor so vielen Jahren, das Buch auf ihrem Schoss. "Die Verwandlung des Geistes", deutlich sah sie die Überschrift vor sich. Sie hatte das Kapitel nicht gelesen, hatte nach etwas anderem gesucht. "Verflucht!"

Das Wort war ihr laut entwischt und Ron starrte sie ungläubig an. "Hermine!" Fast schockiert klang seine Stimme. "Was ist denn in dich gefahren?" "So ein Mist!" Ron schüttelte sie. "Hey, fluch hier nicht herum wie ..., wie ein Weasley!" Sie fuhr ihn an. "Lass mich in Ruhe, ich muss nachdenken." Sie kaute auf ihrer Unterlippe. Severus! Vielleicht wusste er es. Er hatte die Bücher verschlungen, nicht nur einmal. Sie sah ihn an, erkannte ihre eigenen Gedanken in seinen Augen. Auch er durchsuchte seine Erinnerungen und er fand etwas.

Seine Hände legten sich an die Schläfen des Wolfes. Ganz tief drang sein Geist ins Innere des Tieres, kam zurück, nickte Marie zu. "Wenn man weiß, wonach man sucht, kann man sie unterscheiden. Er muss zurück in den Körper des Jungen, nur dort kann ich versuchen, die Verwandlung rückgängig zu machen." "Ist es möglich?" Unsicher klang sie, aber Severus nickte. Kein Zweifel trübte seinen Verstand. "Ja!"

Tonks begann wieder zu schluchzen, voller Hoffnung jetzt und Remus wollte den Freund packen und an sich ziehen, doch ein Blick in dessen Augen, hielt ihn zurück. Kein Gefühl spiegelte sich darin, nur wissenschaftliches Interesse. Der Anblick versetzte ihm einen derartigen Schock, dass er fast versucht war, in dieses Gesicht zu schlagen. Es ging um seinen Sohn, er war kein Versuchskaninchen.

Maries Hand legte sich auf seine Schulter und er kam zu sich. Die Tropfen, wie konnte er das nur vergessen. Entsetzt über sich selbst, wich er zurück, schämte sich, aber Marie zog ihn an sich. "Mir geht's genauso wie dir, aber vergiss nicht, er ist nicht er selbst." Nur er hörte ihre geflüsterten Worte und sie schnitten tief in sein Herz. Wie schrecklich musste es für Marie sein, Severus so zu erleben. Fest erwiderte er ihre Umarmung, dann fragte er: "Wie kann er zurück?"

"Die Verbindung muss wieder hergestellt werden, lasst uns allein!" Severus Stimme klang so kalt und gefühllos, dass unwillkürlich alle an den grausamen Zaubersprüche-Lehrer von früher zurückdachten. Sollte das seine Zukunft sein? Hermine Augen füllten sich mit Tränen, sie griff nach Rons Hand und zog ihn mit sich nach draußen. Harry folgte ihnen. Auch die Indianerin erhob sich, schob Tonks und Remus sanft durch die Öffnung und wandte sich zu Ari um. "Komm, Mädchen, ich zeige euch euer Zelt."

Der Wolf und der Junge wollten ihr folgen, aber Severus Barriere versperrte ihnen den Weg. Marie lächelte Ari beruhigend zu, bevor ihr Betäubungszauber die beiden traf. Severus fing den Jungen auf, legte ihn vorsichtig auf eine der Decken, die Marie aus der Kutsche aufgerufen hatte und sie öffnete sein Hemd. Lucius Schnitt war fast nicht mehr zu sehen.

"Die Indianerin versteht genauso viel vom Heilen wie ich!", murmelte sie, während sie eine zweite Decke über den reglosen Körper breitete, um ihn vor der Kälte zu schützen. Severus Zauberstab war auf den Wolf gerichtet, aber er zögerte. Trotz des Hypericums weigerte seine Mund sich, den Fluch, der den Willen des Tieres brechen sollte, auszusprechen.

Marie zog ihren eigenen Zauberstab. "Du konzentrierst dich auf die Verwandlung, ich versuche den Geist des Werwolves zurück in Teddys Körper zu treiben." Er nickte, ohne sie anzusehen. So sicher ihre Worte auch geklungen hatten, insgeheim scheute auch Marie sich, das Tier mit dem Imperiusfluch zu belegen, aber welche andere Möglichkeit gab es? Wenn sie nur wüsste, wie Draco es geschafft hatte, mit dem Wolf zu kommunizieren.

Erinnerungen, natürlich!

Sie blickte Severus an. "Zuerst muss ich ins Gedächtnis des Wolfes vordringen, damit ich die beiden Geister unterscheiden kann. Ich weiß nicht, wie lange das dauern wird." Wieder nickte er und sie weckte das Tier. Sofort schlich er mit eingezogenem Schwanz zu Teddy hinüber, legte sich neben ihn und winselte leise.

Marie kniete sich zwischen die beiden, legte eine Hand auf Teddys Haar und streichelte mit der anderen das struppige Fell. Ihr leises Gemurmel war für Severus unverständlich, aber den Wolf schienen die sanften Töne zu beruhigen. Er regte sich nicht, als Marie mit beiden Händen seine Schläfen berührte, verhielt sich ganz still, abwartend.

Sie war blind, tastete sich ganz langsam durch die Dunkelheit, horchte auf jedes Geräusch, jede Stimme, so schwierig war es, wenn man nichts sah. Da plötzlich eine gewaltige Kraft, die Geist und Körper durchströmte, heilte. Ihre eigene Stimme, fremd in den Ohren des Tieres. Schwäche, das Leben, es zog sich zurück, ein schrecklicher Schmerz. Freude, Erkennen, Aris erleichterter Ausruf: "Da ist es, komm schnell, Teddy!"

Lucius Stimme, kalt und grausam, trotz des Imperiusfluches. Severus schreckliche Angst, wieder Ari, schlaftrunken, benommen, im Hintergrund Lucius wütendes Gebrüll. Flüche, plötzlich liegt Nebel über der Schwärze. Kein Laut, kein Gefühl, nur ein Wort durchdringt ihn. "Crucio!" Marie erschauerte. Und da endlich, Dracos Flüstern, immer wieder: "crucio - töten, crucio - töten", wie ein Gebet klingt es, hypnotisierend.

Marie zuckte zusammen, riss ihren Geist zurück. Das also war es, Draco hatte den Geist des Wolfes hypnotisiert. Auch sie kannte diese Muggelkunst, beherrschte sie. Abramson hatte diese spezielle Bewusstseinsbeeinflussung oft bei seinen Muggelpatienten verwendet und sie Marie gelehrt. Erleichterung durchfuhr sie. Ja, so würde es gehen, ganz ohne Magie!

Sie fühlte Severus Blick auf sich. "Jetzt schick ich ihn dir zurück, bist du bereit?" Sie lächelte ihn an, war einfach nur froh. Auch das Fläschchen in seiner Hand konnte ihre Euphorie nicht trüben. "Wir werden es schaffen, nicht wahr, Severus?" Er schob die Hand zurück in den Umhang und nickte. "Fang an!"

Sie schloss die Augen, schob alle Gefühle von sich, befreite ihren Geist, bevor sie wieder in den Kopf des Wolfes eindrang. Ihr eigener Geist legte sich über den des Werwolves, auffordernd, bestimmend drängte sie die Worte tief in sein Bewusstsein: "beißen - zurück, beißen - zurück", solange, bis nichts anderes mehr in ihrer beider Geist existierte. Dann zog sie ihn mit sich, durchs Maul des Tieres zurück in sein eigenes Blut, bis hinauf ins Gehirn. Dort erst ließ sie ihn aus, verschwand. Ihre Aufgabe war erledigt. Jetzt lag es an Severus.

Sie löste die Zähne des Tieres aus Teddys Fleisch, verschloss die Wunden und betäubte den Wolf erneut. Nichts durfte Severus Konzentration stören, auch sie nicht. Sie schloss die Augen, versenkte Körper und Geist in tiefe Trance. Ein Jaulen unterbrach ihre Meditation, voller Schmerz, wurde zum Winseln, Wimmern, wandelte sich zur menschlichen Qual, erstarb.

"Er schläft!" Severus Stimme, "Teddy schläft!" Erschöpft sah er aus, Schweißperlen standen auf seiner Stirn, die Haut fahl und bleich, aber er lächelte, zufrieden mit sich selbst. Es war vollbracht. Der Junge war gerettet. "Ein Toter weniger, glaubst du etwa, das macht die anderen wieder lebendig, oder warum grinst du so?" So plötzlich tauchte das Bild des Indianermädchens in seinem Geist auf, als wäre es immer schon dagewesen, hätte nur darauf gewartet, dass sein Blick es streifte, an ihrem entstellten Körper haftenblieb.

Die grauenvollsten Verletzungen, überdeutlich im Lichtkreis der Glühbirne, die Fesseln an ihren Gelenken hatten ihre Haut bis auf die Knochen aufgescheuert. Überall Blut. Sie kniete auf dem Podest, ihr ganzer Körper bebte, wurde nur von Lucius Fluch aufrecht gehalten, der sie zwang, den Mund zu öffnen.

Severus Hände zitterten und doch brachte er es fertig, das Fläschchen zu öffnen, zum Mund zu führen und zu schlucken. Marie Gesicht spiegelte ihren Kummer wieder. Sie wollte ihm helfen, er wusste es und doch ertrug er ihren Anblick kaum, ihre wissenden Augen. Er musste hier raus. Ohne ein Wort hob er die Barriere auf und trat in die Sonne. Er würde den Verstand verlieren, wenn er es nicht mehr schaffte, das Grauen aus seinem Kopf zu vertreiben, das war sicher.

Er musste die Wirkung des Hypericum verstärken. Er war ein Meister der Zaubertränke. Wenn er es nicht konnte, wer dann? Sie mussten nach Hause, sofort, nur in seinem Labor konnte er forschen und die vertraute

Umgebung würde ihm helfen, sich seinen Verstand zu bewahren. "Marie!" Sie trat neben ihn, blickte ihn aufmerksam an, lächelte und hob ein wenig die Hand.

Bevor sie ihn berühren konnte, trat er einen Schritt zurück. Sie schloss die Augen und lehnte sich an den Fels. Er fühlte es nicht, doch er wusste, wie sehr sein Verhalten sie verletzte. "Hab Geduld mit mir!" Er zwang seine Stimme zu einem sanften Klang. "Ich will nach Hause, wann brechen wir auf?" Erschrocken sah sie ihn an, schien nicht gefasst auf seine Worte. Warum? Was hielt sie jetzt noch hier?

20. Kapitel

Ari kam auf sie zugestürzt, so aufgeregt, ihr Gesicht, eine einzige Frage. Ihr Anblick riss Severus aus seine trüben Gedanken, entlockte selbst seinem strengen Verstand ein Lächeln. "Hol die anderen!" Ihr Jubelschrei hallte durchs ganze Dorf, riss die Trauernden für einen Moment aus ihrem Kummer, bevor sie weiter das tote Kind beklagten.

Ari biss sich auf die Lippen, sah so schuldbewusst aus, dass Severus wusste, er sollte sie in die Arme schließen. Er wagte es nicht, Marie tat es statt seiner. Er ging Remus entgegen, der sich die schmerzende Seite hielt. Er war gerannt. Tonks tauchte keuchend hinter ihm auf, rang nach Atem. Die anderen folgten ihnen langsam, in gebührendem Abstand. "Die Verwandlung ist gelungen, aber ich kann nicht sagen, ob sein Verstand gelitten hat." Severus Stimme, so unpersönlich und fremd, dass beide erneut erschauerten.

Marie ergriff ihre Hände. "Kommt!" Das Lager war verlassen, nur der Wolf lag noch immer betäubt am Boden. Suchend blickte Marie sich um. Teddy saß neben seiner toten Großmutter, streichelte zärtlich ihre Wange und weinte. Marie trat zur Seite, ließ Remus und Tonks den Vortritt und hielt Ari zurück. "Lass sie einen Moment allein, Schatz!"

Der Moment wurde zur Ewigkeit, zumindest für Ari. Erst als sie ihn hier wiedersah, an den kalten Fels gelehnt, leblos und ihr Herz zu rasen begann wie nie zuvor, war ihr klar geworden, was sie für ihn empfand. Es war nicht mehr die freundschaftliche Zuneigung, die von klein auf zwischen ihnen bestand, nicht die Kameradschaft, die sie mit all den anderen verband - es war soviel mehr! Der Schmerz, der sie durchfuhr, als er statt ihrer den Wolf in die Arme schloss, war schlimmer gewesen als alles, was ihr zuvor widerfuhr. Da wusste sie, dass sie ihn liebte.

Marie hielt sie in den Armen, fühlte ihre Ungeduld und verstand. Ihr Kind, ihr kleines Mädchen war erwachsen geworden. Viel zu schnell, viel zu früh! Sie sah zu Hermine hinüber und weiter zu Ron und Harry. Auch ihnen war es so ergangen. Ihre Jugend war eigentlich keine gewesen, so vielen Gefahren waren sie ausgesetzt, hatten glücklicherweise alle gut überstanden, aber auch sie waren dabei vom Kind zum Erwachsenen geworden, gemeinsam, das war das Schöne daran, hatte es ihnen erleichtert.

Hermine lächelte, als könne sie Maries Gedankengängen folgen und für einen Augenblick herrschte Frieden in ihrer aufgewühlten Seele. Wieder lehnte sie sich an den Fels und genoss die wärmenden Sonnenstrahlen. Fühlte eine Hand, die ihr Haar zur Seite strich, wünschte so sehr, es wären Severus Finger, doch diese waren ihr fremd. Die Indianerin war lautlos herantreten. "Hattet ihr Erfolg?" Sie nickte, als sie die Antwort in Maries Augen las. "Gut, begleite mich ein Stück, Schwester. Ich wüsste gerne mehr über dich und die deinen."

Schweigend durchstreiften sie den Wald. Auf einem moosigen Baumstamm ließ die Frau sich nieder und sah zu Marie hoch. "Du liebst ihn sehr, den dunklen Mann an deiner Seite!" Maries Tränen ließen sich nicht mehr verdrängen, strömten nur so aus ihr heraus. Schluchzend sank sie zu Boden, saß da wie ein Häufchen Elend und verbarg ihr Gesicht in den Händen. Eine sanfte Hand strich über ihr Haar.

"Es tut so gut, weinen zu können. Ich kann es nicht!" So viel Leid schwang in ihrer Stimme mit, dass Marie ihren eigenen Kummer vergaß. Nichts hatte sie erkennen lassen, dass diese Frau trauerte. Erst jetzt fühlte sie es und schämte sich für ihre eigene Schwäche. Severus lebte doch und Ari und Teddy auch. Sie hatte keinen Grund, verzweifelt zu sein. Energisch wischte sie die Tränen beiseite. "Möchtest du darüber sprechen?"

"Da gibt's nicht viel zu erzählen, mein Mann hatte Krebs. Er hat bis zuletzt gekämpft, aber es hat nichts genutzt. Er war Kanadier, unsere Kinder leben in Toronto. Sie lieben die Stadt, brauchen mich nicht mehr. Ich hab gehofft, hier etwas Frieden zu finden und oft gelingt es mir auch, aber manchmal kommt die Sehnsucht zurück." Diese grausame Sehnsucht, die auch Marie verspürte, obwohl ihr Mann nur einen Steinwurf entfernt war. Wieder traten ihr die Tränen in die Augen.

"Ich kann dich so gut verstehen." "Das weiß ich, sonst hätte ich dir nicht davon erzählt." Sie lächelten sich an, fühlten sich einander auf seltsame Weise verbunden. "Erzähl mir von euch. Ihr seid anders!" Marie nickte. "Ja! Wir sind Hexen und Zauberer. Unsere Existenz ist ein gut gehütetes Geheimnis. Nur wenige nichtmagische Menschen wissen von uns. Auch ihr werdet uns vergessen, wenn wir fort sind."

So enttäuscht sah die Frau sie an, dass Marie schmunzeln musste. "Wenn du mir hilfst, Sorge ich dafür, dass du deine Erinnerung behältst." Neugierig blickte die Indianerin sie an. "Was soll ich tun?" "Zuerst sag

mir deinen Namen. Ich heiße Marie." "Man nennt mich Tiponi." "Wirst du dein Wissen für dich behalten, Tiponi?" "Ja, Marie, das werde ich. Ein Indianerwort ist heilig, du kannst mir glauben." "Das tue ich, Tiponi." Wieder lächelten sie sich an und Marie begann zu erzählen.

Severus saß mit den anderen im Zelt. Die erste Aufregung hatte sich gelegt und Ari, Remus und Tonks, deren Haar knallrosa leuchtete, strahlten um die Wette. Teddy schien sich an alles zu erinnern, auch an die Schmerzen, doch was geschah, als sein Geist verwandelt war, hatte er vergessen. Und das war auch gut so.

Hermine lächelte ihn an. Sie war ebenso glücklich wie die anderen. Nur er selbst fühlte nichts, doch er nickte ihr zu, wusste, sie wollte ihn etwas fragen. Sie kaute auf ihrer Unterlippe, zögerte. "Was ist los?" Sie straffte die Schultern. "Das Hypericum, ich hab nur dieses eine Fläschchen und ich kann mich nicht erinnern, das Rezept schon einmal irgendwo gelesen zu haben. Du weißt, so etwas vergesse ich nicht." Das entlockte selbst ihm ein kleines Lächeln. "Ja, Hermine, das weiß ich. Aber mach dir keine Sorgen, ich werde es selbst brauen, sobald wir zu Hause sind."

Sie sah ihn nicht an. "Es ist schwarze Magie, nicht wahr?" "Der Übergang ist manchmal schwer zu definieren. Für Außenstehende mag die Wirkung schockierend sein, aber nichts sonst ist stark genug ..." Er beendete den Satz nicht. "Etwas hält Marie hier fest, was weißt du darüber?" Hermine verschüttete vor Schreck etwas von ihrem Tee und begann zu husten, als hätte sie sich verschluckt. Verdammt, er sollte nichts erfahren, was jetzt?

Glücklicherweise trat Marie soeben durch die Zeltöffnung, so dass ihr eine Antwort erspart blieb. Teddy sprang auf, zog sie wortlos an sich. Er überragte sie um Haupteslänge, war bereits größer als sein Vater und ebenso dünn, aber trotzdem noch ein Kind. Sie drückte ihn, so fest sie konnte, lächelte Tonks und Remus zu und schob ihn zu ihnen zurück. Wie unsagbar froh sie war, dass es ihm gut ging. Er würde den Schrecken überwinden, da war sich Marie sicher und Ari würde ihm dabei helfen. Wie sehr wünschte sie, Severus würde ihr das gleiche gestatten. Vielleicht zu Hause. Aber noch konnte sie nicht zurück. Sie wollte das Scheusal tot sehen, vorher würde sie dieses Land nicht verlassen.

Hilfesuchend wandte sie sich ihrer neuen Freundin zu. Die stand noch immer im Eingang, verschloss das Bild, das sich ihr bot, tief in ihrem Herz. Die Eltern des Jungen, nie meinte sie, glücklichere Menschen gesehen zu haben und das Mädchen. Sie und der Junge saßen nebeneinander, nicht so nah, dass sie sich berührt hätten, doch gerade dieser Abstand ließ die Gefühle, die für beide so neu waren, deutlich erkennen.

Keiner wagte, den ersten Schritt zu tun, die Hand zu heben, um den anderen zu berühren. Ein warmes Lächeln stieg in ihr auf, ließ ihr hartes Gesicht für einen Moment weich und verletzlich erscheinen. Was konnte es Schöneres geben, als die ersten Augenblicke des Erkennens, Zueinanderfindens. Fast glaubte sie, die Schmetterlinge zu sehen, die in den Bäuchen der Beiden tanzten, durch die Luft wirbelten, strahlend schön in den herrlichsten Farben und zugleich zart und verletzlich.

Der Wolf erhob sich, störte ihre Gedanken und sie war ihm dankbar dafür. Auch der riesige, ruppig wirkende Kerl stand auf. "Muss nach den Pferden sehen!", brummte er und sie trat beiseite, um die beiden hinauszulassen. Maries Blick suchte ihren, sie las die Frage darin und nickte kaum merklich. "Wir bitten euch, unsere Gäste zu sein, bis Rhanas Seele bereit ist für ihre letzte Reise. Ihre Mutter möchte, dass ihr an der Zeremonie teilnehmt. Ohne euch hätten wir sie niemals gefunden." Sie fühlte die Beklemmung, die ihre Worte ausgelöst hatten.

Der schwarze Mann führte mit zitternder Hand ein kleines gläsernes Fläschchen zum Mund und schloss kurz die Augen, bevor er Marie mit einem schwer zu deutenden Blick ansah. "Deshalb?", fragte er nur, aber Marie schien zu verstehen, was er meinte und nickte. "Wann?" "Morgen Nacht!" Er zögerte, betrachtete das halbleere Gefäß in seiner Hand, schien mit sich zu ringen und wandte sich dann an die jungen Männer neben ihm. "Haben sie ihn schon geholt?"

Seine Stimme war leise und doch dröhnten die Worte in aller Ohren. Jeder wusste, wen er meinte. Harry war unendlich froh, dass er nicht gezwungen war, Severus zu belügen. "Ja, alle beide. Sie sind fort." Die Indianerin fügte hinzu: "Meine Brüder werden das Haus niederbrennen, um die Geister endgültig zu vertreiben. Es wird gleichzeitig mit Rhanas Körper in Flammen aufgehen." Fast hätte sie sich verplappert, hätte gesagt, damit das Mädchen sieht, dass ihre Leiden gerächt wurden. Gerade das wollte Marie ihrem Mann und den Kindern verschweigen. Sicher hatte sie ihre Gründe.

Maries Mann nickte. "Gut!" Der Reihe nach musterte er alle Anwesenden. "Wir bleiben!" Marie blickte Hermine an. "Ich würde gerne die Zeit nutzen, die indianischen Heilkünste kennenzulernen. Tiponi", sie

deutete auf die Frau an ihrer Seite, "führt mich zur Höhle des Medizinmannes. Wir werden rechtzeitig zur Bestattung wieder zurück sein. Kommt ihr solange ohne mich zurecht?"

21. Kapitel

Sie hatten den heiligen Mann tatsächlich besucht, bevor sie hierher zurückkappariert war, allein. Der Anblick des von der Sonne bereits stark geröteten Körpers, der da hilflos auf dem heißen Sand lag, ließ ihr Herz schneller schlagen. Es war soweit! Jetzt würde er büßen für alles Leid, das er so sehr genossen hatte.

Die Bemalung der indianischen Körper wirkte wahrlich furchteinflößend, doch der Hass in ihren Augen war es, der Lucius vor Angst schlottern ließ. Marie sah es, konnte es riechen. Der Sand zwischen seinen Schenkeln war trotz der sengenden Sonne nass. Sie stand zwischen seinen gespreizten Beinen und sah auf ihn hinab. Nichts war übrig von dem stolzen, arroganten Reinblüter. "Töte mich, bitte!", flehte seine weinerliche, vor grauenvoller Furcht zitternde Stimme. Die grauen Augen starrten sie bittend an, schwammen vor Tränen.

Ihre Sicherheit schwand. Sollte sie es wirklich tun? War sie dazu fähig, ihm willentlich Schmerz zuzufügen? Die Krieger hatten ihr den Vortritt überlassen. Sie sollte die Erste sein. Das Messer in ihrer Hand glänzte im Sonnenlicht, scharf war es, frisch geschliffen. Nein! Sie ließ es zu Boden fallen. Halbherzig stieß sie ihm ihren Stiefel zwischen die Beine. Sein jaulendes Heulen erfüllte sie nicht mit Genugtuung, nur mit Scham. Sie zog sich zurück, nicht soweit, dass es nach Flucht ausgesehen hätte, nur ans Ufer des Flusses, hüllte sich in einen Schatten spendenden Zauber und blickte ins Wasser.

Hier saß sie immer noch, sehnte ein Ende herbei und wusste doch, sie würden ihn erst sterben lassen, wenn auch dieser neuerwachende Tag sich dem Ende näherte. Solange musste auch sie hier ausharren, hatte es selbst so gewollt. Ihr Blick wanderte zu Draco hinüber. Auch seine Leiche war an vier Pflöcke gespreizt, übersät von Schnitten, aber er schrie nicht, blutete nicht, litt nicht. Er war geflohen. Ihre Hand tastete nach dem Haar, das immer noch in ihrem Ärmel steckte. Sie hatte noch nicht alles gesehen. Die Schreie, der Gesang, so ging es nicht. Sie brauchte Ruhe, musste hier weg. Oder ..., wie dumm sie doch war, warum hatte sie nicht längst Augen und Ohren verschlossen, sich in die Stille geflüchtet, die der Imperturbatiozauber ihr bot. Erleichtert seufzend warf sie ihn über sich.

Die Indianer würden sie nicht stören, niemand achtete auf sie. Die Energie dieser Menschen schien durch Lucius Schreie ins Unermessliche gesteigert zu werden. sie waren wie im Rausch. Selbst Rhanas Mutter hatte ihr Leid für kurze Zeit vergessen. Dracos Skalp baumelte bereits an ihrem Gürtel, gut sichtbar für dessen Vater. Und er musste hinsehen, konnte die Augen nicht schließen. Seine Lider waren fort. Deutlich sah er ein ums andere Mal die Klinge aufblitzen, die sein Fleisch durchschnitt, sah die Fackeln sich der Wunde nähern, bevor der grauenvolle Schmerz alle Sinne durchfuhr. Der Gestank seines eigenen verkohlten Fleisches hing überall in der Luft. Immer, wenn er die Besinnung verlor, brachte ihn ein Schwall kalten Wasser zurück, keine Möglichkeit hatte er, sich der Qual zu entziehen.

Marie jedoch war fort. Ihr Geist betrachtete das Leben seines Sohnes, war dabei, wie er seine Mutter wiedersah. Grauenvoll sah sie aus, verwahrlost, ungepflegt, als wäre sie es, die in Askaban hause nicht Lucius. Ihr Verstand hatte unter der Einsamkeit gelitten. Nur die Hauselfen waren ihr geblieben und die fürchteten sie fast so sehr wie zuvor Bellatrix. Immer ähnlicher war sie ihrer toten Schwester geworden, als hätte diese Besitz vom Leib Narzissas ergriffen.

Auch Draco erschrak, doch es erleichterte die Ausführung seines Planes. Beinahe begeistert willigte sie ein, an Lucius Stelle zu sterben, sehnte den Tod herbei und die damit verbundene Rache an Snape. Ihr irres Gelächter dröhnte Draco noch in den Ohren, als sie längst tot und begraben war und er mit seinem Vater sicher Russland erreicht hatte. Fast war er froh, dieses schreckliche Wesen in den verhassten Vater zurückverwandeln zu können, wohl wissend, dass dieser ihm das Leben zur Hölle machen würde.

Und so war es auch, bis ihm das erste Mädchen in die Hände fiel. Zufällig. Auf der Suche nach Ablenkung, hatte er einen Studenten verhext. Die verwahrloste Kleine, die im Schutz der Dunkelheit die Mülltonen durchwühlte, hatte er übersehen. Er schockte sie, wollte gerade ihre Erinnerungen verändern, als der Gedanke wie ein Blitz durch seinen Kopf schoss. Sie war jung, sie war ein Mädchen, ebenso wie zwei von Snapes Kindern. Die Idee war geboren. Er brachte sie seinem Vater als Geschenk.

Der perfide Plan begann, klarere Formen anzunehmen.

Nicht Snape sollte es sein, der leiden musste, nicht nur zumindest. Nein, seine Töchter würden sie benützen, um ihn zu bestrafen. Doch er hütete sie wie seinen Augapfel. Keine Möglichkeit gab es, in

Hogwarts einzudringen. Sie mussten eine der beiden herauslocken, aber wie? Wieder verstrichen Jahre. Draco setzte seine Studien fort, während die Versuche seines Vaters, den Körpern der Mädchen ihre Unversehrtheit wieder zu geben, ganz langsam zum gewünschten Ergebnis führten.

Dracos Leidenschaft galt den Zaubertänken. Das zerfledderte Buch, das er einst als Schüler im Raum der Wünsche in Hogwarts gefunden hatte und die Zeit bei Walinsky hatte ihn erkennen lassen, wie faszinierend die Forschung auf diesem Gebiet war. Jede winzige Veränderung der Zutaten hatte eine verblüffende Wirkung. Oftmals war er versucht, seine neuesten Kreationen an Lucius zu testen, doch er wagte es nie. Die Angst vor seinem Vater steckte immer noch tief in ihm, war unauslöschbar.

Die Grausamkeit, die er den Mädchen gegenüber an den Tag legte, bewies ihm immer aufs Neue wie gerechtfertigt diese Furcht war. Dieser Mann würde nicht davor zurückschrecken, seinen eigenen Sohn zu bestrafen und Draco brauchte ihn, musste ihn bei Laune halten. Also tat es, was immer der Vater von ihm verlangte, bis endlich der erlösende Artikel im Tagespropheten erschien. Die alte Tonksche Madam und ihr Enkel gingen auf Reisen. Eine bessere Gelegenheit konnte es nicht geben.

Dracos animagische Fähigkeiten, von denen Lucius keine Ahnung hatte, halfen ihm, ins Haus der alten Hexe einzudringen. Alles andere war ein Kinderspiel. So einfach hatten sie es ihnen gemacht. Marie überlief ein kalter Schauer beim Gedanken daran. Aber wie hätten sie ahnen können, welcher teuflischer Plan um sie herum geschmiedet wurde. Draco kannte die Route ganz genau, er hatte sie entworfen, hatte den Platz weitab jeder Siedlung, bereits ausgewählt, lange bevor die Reise begann. Das verlassene Farmhaus war ideal. Nur die Indianer, die hatte er übersehen, wie so viele Andere es auch taten. Sie waren unwichtig, keine Gefahr.

Alle Vorbereitungen waren erledigt, die Schutzzauber zeigten jedem zufällig vorbeistreifenden Wanderer nur das alte verlassene Gebäude, was Draco darin geschaffen hatte, blieb verborgen. Den alten Stall hatte er in ein gut ausgerüstetes Labor verwandelt, den verdreckten Keller in ein Verließ, so wie Lucius es mochte. Die Schlafräume im Obergeschoß waren ihrem Zweck gemäß ausgestattet. Lucius luxuriös, durch einen einfachen Zauber ums dreifache vergrößert.

Dracos eigenes einfach und schlicht, nur der geöffnete Koffer, der sämtliche Bilder und Artikel enthielt, die je über Snape veröffentlicht worden waren, war wie ein Schrein von silbernen Kerzenleuchtern umgeben. Der Schein der Kerzen tauchte die Bewegungen der Personen auf den Fotografien in sanftes Licht. Stundenlang saß Draco dort und ließ seinen Fantasien freien Lauf, während er Hand an sich selbst legte. Immer aufs Neue rang er die aufwallende Erregung nieder, wartete ab, bis Geist und Körper sich beruhigt hatten, bevor er sich erneut Severus nackten Körper vorstellte, der sich vor ihm am Boden krümmte vor Schmerz. Seine eigene Hand war es, die ihm unerträglichen Qualen zufügte. Er genoss die unartikulierten Schreie, das vergebliche Winseln um den Tod. Und immer wieder die beiden Worte, unverständlich, leise, verzweifelt: "Verzeih mir!", wenn die Schmerzen nachließen.

Erst als Draco fühlte, dass es unmöglich wurde, den Drang seines Geschlechts noch länger zu unterdrücken, erlaubte er es sich, Severus Gesicht so vor seinem geistigen Auge erstehen zu lassen, wie er es sich tief in seinem Innern wünschte. Die schwarzen Augen, nicht vom Schmerz entstellt, sondern erfüllt von brennender Sehnsucht, die geöffneten Lippen, die danach lechzten, Draco zu küssen, sein Gesicht zu liebkosen. Die Zunge, so sanft und zärtlich, dass er glaubte vor Wonne zu vergehen und dann, im Augenblick höchster Ekstase, die Worte, nach denen er sich so sehr sehnte: "Ich liebe dich!", bevor Severus Mund sein Glied umschloss, seinen Saft gierig schluckte und dabei ebenso vor Lust erschauerte wie Draco selbst.

Vollkommenes Glück, ein paar Sekunden, bis die graue Realität wie eine scharfe Klinge in Dracos Verstand fuhr und den Hass auf diesen Mann, der ihn verschmähte, seine Liebe von sich stieß, zurückbrachte und jedes andere Gefühl aus ihm vertrieb.

Maries Geist schreckte zurück, als hätte er sich verbrannt. Verbrannt an der Hitze, die ihren eigenen Schoß bei Dracos Vorstellung durchfuhr. Fassungslos riss sie ihn fort aus der Kammer, zurück zum Fluss. Lucius Schreie erklangen, das heftige Pochen in ihrem Unterleib erlosch und sie glaubte zu sterben vor Scham. Dracos unbändiges Verlangen hatte ihren Körper überflutet. Nur langsam kam auch er wieder zu sich, verkrampfte sich vor Entsetzen. Die Hand, die zwischen ihren Schenkeln lag, zog sich zurück. Marie starrte sie an, wie etwas Fremdes, Widerwärtiges und kam endgültig zur Besinnung. Wie hatte das geschehen können?

Um auch den letzten Rest dieses grässlich, herrlichen Gefühls zu vertreiben, stand sie auf und wandte sich zu dem misshandelten, schreienden Etwas um, in das Lucius Malfoy sich verwandelt hatte. Grauensvoll war er

zugerichtet, verstümmelt, skalpiert, entmannt. Der Gesang war verstummt. Die Indianer saßen reglos um ihn herum als schliefen sie, doch ihre Augen beobachteten jedes Zucken. Sobald es schien, als ließe der Schmerz nach, sorgte einer von ihnen dafür, dass ein Neuer an die Stelle des Alten trat und der Teufel vor ihnen sich erneut krümmte und wand, aufjaulte vor Qual.

Hufgetrappel ließ Marie herumfahren. Ein Indianerpony näherte sich, stoppte neben ihr und Tiponi streckte ihr die Hand entgegen. Marie schwang sich hinter ihr aufs Pferd und umklammerte die Frau fester als nötig gewesen wäre. Keinen Blick warf sie zurück, als das muntere Tier in einen scharfen Galopp verfiel und sie fortbrachte von diesem schrecklichen Ort.

22. Kapitel

Der heilige Mann betrachtete sie aufmerksam, schien in ihr direkt in die Seele zu sehen. Er wies auf einen Gang, der tief ins Innere der Höhle führte, schloss die Augen und streifte mit beiden Händen über die Stirn, als schleuderte er seine Gedanken von sich. Marie nickte. Langsam tastete sie sich durch die Dunkelheit, konzentrierte sich voll und ganz darauf, nicht zu fallen.

Allmählich beruhigte sich ihr aufgewühlter Geist und eine tiefe Ruhe überkam sie. Bald war alles überstanden. Sie sehnte sich so sehr nach ihrem Zuhause, ihrer eigenen Höhle, die ihr stets Schutz und Unterschlupf zugleich gewesen war. Sie musste nicht weitergehen, hatte ihr Ziel erreicht. Sie sank zu Boden und lehnte sich an den kalten Fels. Unzählige glückliche Bilder der letzten 16 Jahre zogen an ihr vorbei und sie genoss jede einzelne Erinnerung, saugte Kraft aus ihnen, stärkte ihren Geist. Es würde wieder so sein, irgendwann. Die Hoffnung breitete sich in ihr aus wie ein junger Spross, der sich in ihrem Herzen festsetzte. Seine Wurzeln durchzogen ihre Adern, ihr warmes Blut ließ ihn groß und kräftig werden, unzerstörbar.

Sie fühlte sich wohl, wie lange nicht. Jetzt war sie stark genug, auch den Rest noch zu sehen. Wieder schloss ihre Faust sich um Dracos Haar, fühlte die Verbindung wachsen und war dann dort, wo sie ihn zuvor verlassen hatte. So tief war sein Schmerz, den er selbst für Hass hielt, dass ihr Herz sich vor Mitleid verkrampfte. Der arme Junge, sie verstand ihn so gut. Wie sehr hatte sie selbst sich einst nach Severus gesehnt, nie zu hoffen gewagte, er könne ihre Gefühle erwidern und doch tat er es. Dieses Wissen verlieh ihr unendlich viel Kraft. Seine Liebe war da, auch wenn er sie im Moment nicht fühlte.

Sie folgte Draco hinab in die Küche. Sein Verstand arbeitete auf Hochtouren. Es war soweit, er musste Lucius holen, seine hämische Kritik ertragen, alles nach dessen Wünschen vorbereiten, bis sie endlich am Ziel waren. Es kam wie er befürchtet hatte. Sein Vater geizte nicht mit Hohn und spottendem Gelächter und er senkte den Kopf und ertrug es schweigend. "Ich muss es testen, denkst du vielleicht, ich traue ausgerechnet dir?" Sein Gelächter, so abfällig, er genoss es so sehr, ihn zu demütigen, wohl wissend, dass er am längeren Hebel saß.

Also suchte Draco ein Mädchen und fand sie. So leicht war es, niemand beobachtete ihr Verschwinden, aber Lucius war zornig, hatte sich so sehr auf reine, weiße Haut gefreut, wollte keine stinkende Rothaut. Doch Draco verschwand, ließ ihn mit dem Balg allein zurück. Und Marie wusste, er hatte seine heiße Wut an dem unschuldigen Wesen gekühlt. Draco beobachtete indessen die Ankunft der sehnsüchtig erwarteten Reisenden. Ihre Aufregung entlockte dem hübschen Kater ein genussvolles Schnurren.

Viel zu nah wagte er sich an das Mädchen heran, konnte seine Neugier nicht unterdrücken. Wie ähnlich sie IHM war. Stolz und aufrecht stand sie da, betrachtete den Trubel um sich herum und lächelte amüsiert. Dieses Lächeln war es, dass ihn jede Vorsicht vergessen ließ. Unfähig zu flüchten, starrte er in ihr Gesicht, hätte fast zugelassen, dass sie ihn berührte, bevor er mit seinen Krallen nach ihr schlug. Sie hatte ihn verhext. Er musste hier weg!

So sehr hatte die kurze Begegnung ihn aufgewühlt, ihn verunsichert. Er brauchte Ablenkung, es gab nur einen Weg. Marie drängte ihren Geist vorbei an den nächsten Erinnerungen, wollte Dracos Erregung nicht noch einmal fühlen. Erst als er Tage später nach Hause zurückkehrte, hielt sie kurz inne. Nein, auch das wollte sie nicht sehen - das Mädchen war tot. Weg hier, schnell!

Auch Draco wollte fliehen, der lächelnde Mund verfolgte ihn bis in die Träume, raubte ihm die Kraft, die er doch jetzt so dringend brauchte. Seine Zaubertänke stärkten ihn, vertrieben die Vision. Die letzten Vorkehrungen mussten getroffen werden. Der einsame Ort war auf keiner Karte verzeichnet und doch lenkte die alte Frau den verhexten Wagen so, wie Draco es wollte. Sie kamen näher. Es eilte nicht, er wusste, nichts konnte sie aufhalten.

Er genoss die Vorfreude an dem Platz, der so einladend und friedlich wirkte. Nichts würde sie warnen, alles war perfekt. Das Geheul der Wölfe entlockte ihm ein Lächeln, er liebte diese scheuen, geschickten Jäger, zu gern hätte er diese Gestalt für die Verwandlung gewählt, doch das hätte für zuviel Aufsehen gesorgt. Es musste ein ansprechendes Tier sein, dem man sofort vertraute. Vor allem die Mädchen liebten den schönen Kater, auch wenn er selbst ihre Finger in seinem Fell kaum ertrug.

Wieder erklang das Heulen, schreckte ihn aus seinen Gedanken. Schaurig klang es, wie ein menschliches Klagen, fuhr ihm durch Mark und Bein. Was gäbe er dafür, mit ebensolchen Lauten seine Wut, seinen Zorn,

seinen Hass herauszuschreien, doch er konnte es nicht, verschloss alle Gefühle tief in seinem Herzen, gab sich ihnen nur in den seltenen Momenten höchster Ekstase vollständig hin, lautlos, nur seine Seele schrie vor Lust und Enttäuschung. Unerträglich erschien ihm die Qual an manchen Tagen, aber bald war es vorbei. Snapes Schreie würden ihn erlösen, sein Bitten und Flehen die Jahre des Leidens auslöschen, ihm den Triumph bescheren, den er so nötig brauchte, um endlich vergessen zu können, frei zu sein.

Die plötzliche Stille war es, die ihn jäh ins Jetzt zurück holte. Etwas hatte die Wölfe erschreckt. Er lauschte. Ja, das langsam lauter werdende Geräusch der Räder im Kies, die der ansonsten völlig lautlos dahinrollende Wagen verursachte, verriet es - sie kamen! Das Mädchen, natürlich konnte sie ihr Temperament nicht zügeln, sprang aus dem noch fahrenden Auto, rannte zum Fluss und drehte sich rasend schnell mit weit vorgestreckten Armen im Kreis, bis sie vor lauter Schwindel benommen zu Boden sank, in den blauen Himmel starrte und so glücklich zu lachen begann, wie Draco es noch niemals zuvor vernommen hatte.

Diese Unbeschwertheit, wie sehr er sie darum beneidete, bis ihm einfiel, warum sie hier war und er erschauerte beim Gedanken an die Brutalität seines Vaters. Mittlerweile stand sie am Flussufer, ließ das klare Wasser durch ihre Finger rinnen und schlüpfte aus den Schuhen. Der Junge und die alte Hexe standen lachend neben ihr. "Teddy, schau mal, die vielen Fische! Oh Mann, ist das herrlich hier." Wieder drehte sie sich um ihre eigene Achse, bis der Junge sie festhielt. "He, hör auf! Du denkst, wenn dir schlecht ist, kannst du dich ums Auspacken drücken, aber so läuft das nicht, verstanden!" Sie kicherte, seine harschen Worte perlten wie das Wasser an ihr ab, wusste sie doch genau, sie waren nicht ernst gemeint.

"Seht mal - dieser herrliche Wald, der würde Marie und Hagrid gefallen." Die alte Hexe kam langsam über die Wiese zu den Bäumen herüber. Zeit zu verschwinden! Fast ärgerlich folgte Marie Draco zurück ins Haus. Wie gern wäre sie noch bei den Dreien geblieben, doch Draco konnte den Anblick nicht mehr ertragen. Soviel Freude, er wollte die aufwallende Sehnsucht nicht fühlen, die sich in sein Herz schlich.

Zurück in der kleinen Kammer, die für das Mädchen gedacht war, klärte sich sein Verstand. Sie grenzte an sein Labor, war wohl früher fürs Gesinde gedacht gewesen, nah bei den Tieren, wie es üblich war. Pferde und Rinder galt es zu hegen und pflegen, sie waren der kostbarste Besitz der Farmer, wurden besser behandelt als Mägde oder Knechte.

Leer war der Raum, nur ein paar Kissen und Decken auf der Matratze am Boden, das war alles, mehr brauchte sie nicht, sie war ja nicht zum Vergnügen hier. Ein böses Lächeln stahl sich auf sein Gesicht, plötzlich sehnte er sich danach, dieses Wesen schreien zu hören. Nichts sollte bleiben von ihrem Glück! Er schloss die Tür, prüfte nochmals die vollkommene Dunkelheit. Kein Lichtstrahl drang durch das geschwärtzte Fenster herein. Er betastete das Glas, fühlte die Magie, die es vor dem Zerschlagen schützte und nickte zufrieden. Auch die Tür ließ sich von innen ohne Zauber nicht öffnen, war verschwunden, sobald sie geschlossen wurde.

Vier Mauern, wie die Wände eines Sargs, so sollte es sein, denn einen Sarg würde sie nicht bekommen. Auch ihren Körper würde er den Wölfen zum Fraß vorwerfen, wenn es soweit war und ihr Vater sollte dabei zusehen, wie sie ihn in Stücke rissen. Ein Gefühl stieg in ihm auf, so lang schon schmerzlich vermisst - Glück! Er wollte es festhalten für alle Zeit. Er tastete sich zum Lager, ließ sich darauf sinken und genoss die Wärme, die ihn durchströmte, hieß die Müdigkeit willkommen, die seine Glieder schwer werden ließ und gab sich dem erholsamen Schlaf vollkommen hin.

Sein Geist weigerte sich zu erwachen, wollte den tiefen Frieden noch länger genießen, doch Lucius Stimme hatte ihn unwiederbringlich vertrieben. "Hier steckst du also!" Die Helligkeit, die durch die aufgerissene Tür fiel, blendete ihn und er kniff die Augen zusammen, doch Lucius hämisches Grinsen sah er trotzdem. "Hätte ich mir ja denken können, dass du den widerlichen Gestank der Indianerbraut genießt, abartig wie du bist."

Seit es seinem Vater vor ein paar Jahren gelungen war, Dracos Zauber zu durchbrechen, mit denen dieser seine eigenen Räume in ihrem russischen Landhaus schützte, um wenigstens zeitweise vor Lucius Launen flüchten zu können und sich den zärtlichen Händen der jungen Männer hinzugeben, die er durch den Kamin unbemerkt herein- und hinaus schleuste, um sie vor seinem Vater zu verbergen, kannte dieser die Schwäche seines Sohnes und weidete sich unsäglich daran, ihn mit abfälligen Bemerkungen über seine zutiefst unmännlichen Neigungen zu quälen. Nach dem ersten Schrecken jedoch, war es Draco gelungen, die Worte seines Vaters an sich abprallen zu lassen, wie an einem stählernen Panzer, doch gerade jetzt war er verletzlich wie nie zuvor, ohne den Grund dafür zu kennen.

Das boshafte Gelächter trieb Draco das Blut ins Gesicht und Lucius schlug sich auf die Schenkel vor Freude. "Hab ich dich gestört, bei deinem kümmerlichen Vergnügen?" Dracos rasende Wut, die er doch nicht

zeigen durfte, strömte wie Lava durch seine Adern, verbrannte ihm fast den Verstand, doch er zwang sich zu einem abfälligen Lächeln. Ruhig und gelassen klang seine Stimme und seine Worte ließen seinen Vater verstummen. "Sie sind da!"

23. Kapitel

Lucius Gesichtsausdruck änderte sich schlagartig. Anerkennung blitzte in den eisgrauen Augen auf und in seiner Stimme schwang unverkennbar Stolz mit, als er sagte: "Du hast es also tatsächlich geschafft, mein Junge!" Dracos Magen verkrampfte sich bei den letzten Worten. Natürlich, wenn alles zu Lucius Zufriedenheit lief, dann nannte er ihn Sohn. Wie er diesen Mann und dessen verlogene Heuchelei hasste! Und den anderen, der ihn zwang Lucius Gesellschaft zu ertragen. Wenn sie nur endlich beide tot wären!

Die ungeheure Selbstbeherrschung, die es Draco abverlangte, das Toben in seinem Innern nicht sichtbar werden zu lassen und stattdessen ein freudiges Lächeln über Lucius Lob in sein Gesicht zu zwingen, war für Marie kaum zu ertragen. Sie wollte zu sich selbst zurück, wollte die Erschütterung über Dracos armseliges Leben vertreiben, das aufkeimende Mitleid nicht fühlen, doch ihre Neugier siegte.

Sie folgte ihm zurück in den Wald, beobachtete mit ihm gemeinsam das fröhliche Treiben der drei ahnungslosen Opfer. Er wartete auf den passenden Moment, wollte die alte Frau alleine erwischen. Erst am dritten Tag war es so weit, sie ging in den Wald, kam direkt auf ihn zu. Er musste Lucius holen, sofort! Marie ließ diese Erinnerungen an sich vorbeiziehen, rasend schnell. Erst als Draco sich über ihre schlafende Tochter beugte, hielt sie inne. Was hatte er Ari angetan?

Seine Hände lagen an ihren Schläfen, sein Körper bebte vor Wut. Aris Gedächtnis war es, das er durchsuchte. Die zahllosen glücklichen Momente, die das Mädchen an der Seite ihres Vaters erlebte, die Zärtlichkeit, die Severus seiner Tochter schenkte, jeden Tag aufs Neue, vom Augenblick ihrer Geburt, machten Draco rasend. Die Sehnsucht flammte wie eine erloschen geglaubte Fackel in ihm auf, drängte alles andere zur Seite.

Der unstillbare Hunger nach Liebe, Severus Liebe, trieb ihn fort aus dem Haus, zurück in die Stille des Waldes, zum Fluss. Die Leichen waren fort, die Wölfe hatten nicht lange gefackelt, gut. Den Rest fortzuschaffen eilte nicht. Er stand am Ufer und blickte ins schwarze glänzende Wasser. So schwarz, so glänzend wie die gehassten und zugleich so geliebten Augen. Mit aller Macht kämpfte er um das Gefühl, das ihn all die Jahre begleitet hatte, ihm Trost und Hoffnung zugleich war, für das allein er gelebt hatte, doch sein Hass hatte sich verkrochen, hatte ihn ebenso im Stich gelassen wie der Mann, dem er galt.

Er ertrug ihn nicht, diesen schrecklichen Schmerz, den in seinem Herzen tobte, solange hatte er ihn unterdrückt, war sich sicher gewesen, ihn besiegt zu haben und jetzt kam er mit einer Gewalt zurück, der Dracos geschwächter Geist nichts entgegenzusetzen hatte. Er fühlte den Schrei in sich aufsteigen, die nie geweinten Tränen aus seinen Augen strömen, sein Körper verweigerte ihm den Gehorsam, brach schluchzend zusammen, ertrug die Lügen nicht mehr, mit denen er sich selbst betrog.

Maries Geist stand neben ihm, wollte ihn in den Armen wiegen, an ihre Brust drücken und trösten. Unmöglich natürlich!

Doch da schlich etwas näher. Der Wolf, völlig lautlos ließ er sich an Dracos Seite nieder, winselte leise, als teile er seinen Schmerz und presste seine Schnauze auf Dracos in den Sand gekrallte Faust. Der erstarrte, wagte nicht, sich zu regen, sein Zauberstab steckte in dem Ärmel, auf dem die Pfote des Tieres lag. Nur einen winzigen Spalt öffnete er die Augen und blickte direkt in die des Wolfes, sah die Tränen darin, die auch noch in seinen eigenen schwammen und sein Furcht legte sich. Der arme Kerl war blind.

Wie schön er war und wie allein! Er spürte die Einsamkeit dieses herrlichen Wesens wie seine eigene. Seltsam tröstend war der Gedanke, ließ ihn den schrecklichen Zwiespalt in seinem Innern vergessen. Wie gern hätte er dieses Tier zum Freund. Plötzlich hob der Wolf den Kopf, öffnete die Schnauze und schleckte Draco übers Gesicht. Heiß und klebrig war seine Zunge, fauliger Atem drang in Dracos Nase, doch es störte ihn nicht, im Gegenteil.

Unendlich langsam öffnete er die Faust, berührte vorsichtig das struppige Fell, kraulte den Hals des Tieres. Dessen Augen schlossen sich für einen Moment und er bleckte reflexartig die Zähne. Das tödliche Gebiss war nur Zentimeter von seinem Hals entfernt, pumpte Draco das pure Adrenalin ins Blut. Vollkommen hilflos war er, dem Tier auf Gedeih und Verderb ausgeliefert und doch verspürte er keine Angst. Die Aufregung war es, die sein Herz rasen ließ, seinen Atem beschleunigte. Seine Finger ertasteten die Muskeln und Sehnen, die die ungeheure Kraft dieses wundervollen Geschöpfes erahnen ließen, fühlten das Pulsieren des Blutes, die Energie

in dem völlig entspannten Körper und beneidete ihn, bis sein Blick wieder auf die milchigen Augen fiel.

Was für ein grausames Schicksal hatte diesem Tier das Augenlicht geraubt? "Was ist mit dir geschehen, mein Freund?" Der Wolf spitzte die Ohren, lauschte seiner sanften Stimme, die Draco selbst fremd war. Wann hatte sie jemals so zärtlich geklungen? Er wusste es nicht. Marie konnte nur darüber staunen, wie mühelos der Wolf sich Dracos Vertrauen erschlich, wie gekonnt er ihm schmeichelte, wie menschlich sein Klagelaut klang, als Draco endlich seinen Verstand wiederfand, sich zum Wald umwandte, um nach Hause zurückzukehren. "Lass mich nicht allein hier zurück!", schien er zu flehen und Draco zögerte.

Nur zu gern hätte er ihn an seiner Seite gehabt, doch wo ihn verstecken? Lucius durfte ihn auf keinen Fall sehen. Fast glaubte er, das schadenfrohe Gelächter seines Vaters zu hören, "Welch ein Glück, dass er blind ist, nicht wahr? Wie sonst sollte er deinen Anblick ertragen, so blass und blutleer wie du bist, selbst als Beute taugst du nicht." Seine Hand krallte sich fester ins Fell seines Begleiters und die Vision verflog, machte einer anderen Platz.

Mit gefletschten Zähnen stand der Wolf vor Lucius. Sein Knurren klang so bedrohlich, dass der alte Mann vor Angst schlotterte. Sein Zauberstab zitterte in der knochigen Hand, zu schnell war das Tier, stürzte sich auf ihn und grub die Zähne in dessen Arm. Dracos Herz schlug bis zum Hals. Ja, er würde ihn mit sich nehmen, in der Zelle des Mädchens verbergen, ihn mit einem Zauber belegen, damit er sich ruhig verhielt und der Kleinen nichts tat.

Unendlich froh war er, eine so gute Lösung gefunden zu haben. Leicht und frei fühlte er sich, fast beschwingt führten ihn seine Schritte zum Apparierpunkt zurück. Er kniete sich nieder, legte beide Hände an die Schläfen des Tieres, suchte dessen Geist. Auch er hörte die indianischen Stimmen, erkannte, dass das Tier an Menschen gewöhnt war, doch der Zusammenhang erschloss sich ihm nicht. Immer wieder flüsterte er das gleiche Wort: "leise, leise, leise", bis er fühlte, die Hypnose wirkte.

Dann erst hob er den Zauberstab, drückte den Wolf an sich, während sie sich gemeinsam im Kreis drehten, zusammengepresst wurden und kurz darauf in der dunklen Küche auftauchten. Schnell zum Stall, lautlos, obwohl Draco wusste, Lucius schlief tief und fest. Vor der Tür verharrte er kurz, fragte sich, ob er einen Fehler beging und schüttelte den Gedanken ab wie lästiges Ungeziefer.

"Pass gut auf sie auf, sie ist wertvoll!" Er ging neben dem Tier in die Hocke und streichelte das raue, struppige Fell. Wenn sich doch die Welt um sie beide herum in Luft auflösen würde. Seine Stirn presste sich an die Flanke des grauen Gesellen und dessen Schnauze legte sich auf Dracos Schultern wie um ihn zu trösten. Wie gut das tat, dieses Wissen, dass jemand mit ihm fühlte, auch wenn es nur ein Tier war. So wohltuend war die Nähe, die Wärme, die Lebendigkeit dieses Wesens und er war bereit, sie mit ihm zu teilen, Draco ein Stück seiner eigenen Kraft zu überlassen. Wie dankbar er dafür war. Nichts brauchte er jetzt mehr als sie. Er durfte seiner Schwäche nicht nachgeben, musste stärker sein als jemals zuvor.

Lautlos öffnete er die Tür, sein Zauberstab erhellte nur einen winzigen Teil der Kammer, das Mädchen schlief nicht mehr, stand mitten im Raum, immer noch auf der Suche nach einer Fluchtmöglichkeit. Für den Bruchteil einer Sekunde glaubte er, sie wolle sich auf ihn stürzen, doch dann fiel ihr Blick auf den Wolf und Panik überkam sie. Sie wich zurück, bis sie an die Mauer stieß, rutschte kraftlos zu Boden und starrte voller Entsetzen auf das Tier. Draco lächelte innerlich, strich ihm ein letztes Mal über den Kopf und verschwand.

Er stieß die Tür des Labors hinter sich zu, lehnte sich dagegen und schloss die Augen. War das ein Traum gewesen? Hatte er tatsächlich einen Wolf zum Freund?

Es dämmerte bereits, als er sich endlich dazu aufraffen konnte, den Trank zu schlucken, der seinen Geist schärfen sollte und seinen Körper stärken. Er wirkte sofort. So fit und voller Tatendrang war er, als hätte er 10 Stunden tief und fest geschlafen. Fast fröhlich grüßte er seinen Vater in der Küche, verschlang sein Frühstück so gierig, dass Lucius ihn erstaunt ansah, doch ausnahmsweise verbiss er sich eine anzügliche Bemerkung.

Das Tablett für das Mädchen war hergerichtet. Draco hob warnend den Zeigefinger. "Du denkst doch an unsere Abmachung? Zwei Tage lang gehört sie mir, dann kannst du mit ihr machen, was du willst." Widerwillig nickte der Alte. "Ja, ja! Aber wenn dein Gebräu sie vergiftet, werd ich mich an deinen Schreien erfreuen, mein Sohn." Plötzlich grinste Lucius fröhlich. "Währenddessen kümmere ich mich um ihren Vater. Lang kann es nicht mehr dauern, bis er eintrifft." Er rieb sich vergnügt die Hände. "Ich werde ihn persönlich empfangen und du lässt dich erst blicken, wenn ich dich rufe, verstanden?"

Draco blickte auf das schlafende Kind hinab. Der Kloß in seinem Hals lähmte ihn, ließ ihn zögern. Er sank neben ihr auf die Matratze und vergrub sein Gesicht im Fell des Wolfes, der ihn so freudig begrüßt hatte, dass

Dracos Augen feucht geworden waren, während das Mädchen tobte und schrie, bettelte und flehte und endlich verstummte und aß. Die kleine magische Flamme, die an der Decke tanzte, tauchte den Raum in bläuliches Licht, nur Umrisse waren zu erkennen.

Ein kaum hörbares Winseln schreckte Draco auf. Ein dringendes Bedürfnis schien seinen Freund zu quälen. Was nun? Sein Blick schweifte über den blechernen Eimer, der half dem Tier nicht. Das Fenster, konnte er es wagen? "Kommst du zurück?" Fast treuherzig blickten die blinden Augen ihn an, schienen zu sagen: "Natürlich!" Er stieß seine Schnauze in Dracos Seite, drängend und der hob seinen Zauberstab und ließ das Fenster verschwinden. Eine leichte Sommerbrise wehte herein, das Tier hob schnuppernd die Nase, folgte dem Luftzug und sprang ohne zu zögern in die Freiheit hinaus.

24. Kapitel

Unsäglich einsam fühlte der junge Mann sich plötzlich, hatte nicht die Kraft aufzustehen und ihm nach zu blicken. Wieder verlassen, wieder allein! Selbstmitleid drohte ihn zu übermannen. Wie sehr er sich selbst für diese Schwäche verabscheute. "Reiß dich zusammen!" Seine eigene Stimme, so kalt und verächtlich, dass er erschrak und wieder zu sich kam. Sein Blick fiel auf die schlafende Gestalt neben ihm.

Der Hass wallte so heftig in ihm hoch, dass er versucht war, ihr ins Gesicht zu schlagen. Womit hatte sie all die Liebe und das Glück verdient, dass ihr von allen Seiten entgegen flog? Seine Finger ballten sich zu Fäusten, erhoben sich und verwandelten sich in tonnenschweres Blei. Er schaffte es nicht. Versager! Schwächling!

Ein Schatten vorm Fenster lenkte ihn ab. Vollkommen lautlos setzten die Pfoten auf dem Holzboden auf und Draco starrte den Wolf an wie ein Gespenst. Erst die Zunge, die über seine verkrampften Finger leckte, vertrieb jeden Zweifel, er war zurückgekommen, zurück zu ihm! Unbändige Freude erfüllte Dracos Herz, alles andere verlor an Bedeutung. Das Lächeln auf seinem Gesicht fühlte sich fremd an und war doch ehrlich und echt. Er hätte jubeln mögen, wie das Mädchen am Fluss, so frei und leicht fühlte er sich plötzlich. Nichts anderes wollte er, als dieses Gefühl genießen. Und so blieb er sitzen, vergaß, weshalb er gekommen war, seine Hände streichelten das struppige Fell und Draco war glücklich.

Marie dankte im Stillen den beiden Geistern, die sich den Körper des Tieres so einvernehmlich teilten. Ganz genau erkannte ihr Instinkt das Bedürfnis des Mannes nach Freundschaft und Wärme, nutzte es schamlos aus, um Ari zu schützen oder erging es dem Wolf wie ihr selbst? Hatte Draco sich auch in sein Herz geschlichen, war er dabei, diesen Menschen zu mögen, trotz aller Schuld, die der auf sich geladen hatte? Es war zwecklos, das Mitgefühl noch länger zu leugnen, das sich still und heimlich in ihr eingenistet hatte, je näher sie ihrem Feind gekommen war.

Ja, sie fühlte mit ihm, verstand ihn nur zu gut. Seine Liebe zu Severus war beinahe so mächtig wie ihre eigene, auch wenn er sie mit aller Gewalt, deren sein Geist fähig war, verdrängte, in Hass verwandelte, zu töten versuchte.

Dracos Erschrecken riss sie aus ihren Grübeleien. Etwas war geschehen! Severus war da, Lucius Worte drangen durch das offene Fenster. "Wie nett von dir mich zu besuchen, alter Freund!" Wie von unsichtbaren Fäden gezogen, erhob sich Draco, trat ans Fenster, lauschte. Severus angsterfüllte Stimme: "Was hast du mit meiner Tochter gemacht?" So fremd klang sie, völlig anders als damals und doch zugleich so vertraut. Er musste ihn sehen, sofort! Sich an seiner Panik erfreuen, seine Rache genießen. Endlich war es soweit!

Er versiegelte den Raum erneut, keine Geräusch, kein Lichtstrahl drang von draußen hinein. Die kleine Flamme tanzte noch immer an der Decke, sie sollte bleiben. Ein letztes Mal strich er dem Wolf übers Fell. "Bis später, mein Freund!" Die Aufregung ließ seine Stimme zittern. Er eilte nach draußen, verwandelte sich und spähte neugierig durch die Kellerluke. Seine Katzenaugen vermochten die Dunkelheit mühelos zu durchdringen, sahen überdeutlich das verhasste Gesicht, weideten sich an der grauenvollen Furcht, die Lucius Worte in ihm hervorgerufen hatten.

Er sprang lautlos hinab, schnappte sich eine der Ratten und versteckte sich dann auf dem Regal und beobachtete Snapes Qual. Ein Heulen, verdammt! Er hatte den Zauber vergessen, der die Geräusche im Raum hielt. Egal, sollte Snape nur die Stimme seiner Tochter hören. Doch alles blieb still, auch der Wolf verstummte abrupt, aber der Mann dort unten schrie weiter, immer wieder den Namen des Mädchens, bis nur noch ein Krächzen aus seiner Kehle kam und Lucius Zauber auch dem ein Ende bereitete.

Er konnte den Triumph seines Vaters beinahe körperlich spüren. Wie sehr der alte Mann es genoss, Snape so zu sehen. Völlig hilflos, ihm auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Auch er selbst war wie im Rausch. Der Anblick der starren Körpers brachte seine Fantasie zum Kochen. Was könnte er alles mit ihm tun. "Zieh dich aus, ganz langsam!", hörte er seine eigene Stimme im Kopf des Katers und Maries Hass loderte hoch wie eine fast erloschene Glut, die ein plötzlicher Luftzug aufs Neue entfacht.

Alle Sympathie war fortgewischt. Wie hatte sie diesen Verbrecher bedauern können? Er war ebenso schlimm wie sein Vater, vielleicht noch gefährlicher durch seine zwiespältigen Gefühle, die so rasant wechselten, dass Maries Geist es kaum zu begreifen vermochte. Lucius Stimme, laut und voller Wut jetzt:

"hast nicht gewusst, wie sehr mein Sohn und meine Frau dich, ja dich, nicht mich - geliebt haben? Crucio!"

Jeder Regung in Draco erstarb, nur zwei Worte bohrten sich wie kalter Stahl in sein Herz. Nicht gewusst! Er hatte es nicht gewusst! Er starrte auf den sich unter grauenvollem Schmerz windenden Körper und begriff, es war die Wahrheit. Das Scheppern der Büchsen erschreckte ihn selbst mehr als Lucius. Er hatte nicht bemerkt, wie seine Pfote sie hinunter stießen. Nicht gewusst! Nichts anderes existierte mehr in seinem Geist. Er achtete nicht mehr darauf, was dort unten geschah, vergrub den flauschigen Kopf in den Pfoten und seine Erinnerungen wanderten 17 Jahre zurück.

Zurück zu der Nacht, als er so jämmerlich versagte, es nicht über sich brachte, den alten wehrlosen Mann zu töten. Snape zögerte nur eine Sekunde, packte dann seine Hand und zog ihn mit sich, hinunter vom Turm, durchs Schloss, hinaus in den Wald. Erst als Potters Stimme erklang, ließ er ihn los. "Geh mit ihnen!" Seine Stimme zitterte, in den schwarzen Augen schwammen Tränen und Draco war sicher, sie galten ihm. Snape hatte Angst um ihn, Angst vor Voldemorts Zorn und er hätte jubeln wollen vor Glück.

Dann hatte Snape sich zu Harry umgewandt, war dessen Flüchen ausgewichen und Dracos Geist schrie hinter ihm her, so laut er konnte: "Ich liebe dich!" Snape strauchelte, einen Moment glaubte Draco, er würde fallen, aber er hatte sich sofort wieder in der Gewalt, blickte nicht zurück und doch war Draco all die Jahre überzeugt gewesen, er hätte diese Worte gefühlt, hätte noch Jahre später insgeheim über den dummen Jungen gelacht, der so leicht zu täuschen war.

Dieser Gedanke war es gewesen, der Snapes Verhalten so unerträglich für ihn machte. Das Beste, was je in ihm gewachsen war, verspottet zu wissen, verhöhnt und mit Füßen getreten. Und endlich verstand Marie zur Gänze, warum es Severus war, den er so sehr hasste, nicht sie oder die Kinder. Sie fühlte die gewaltige Erschütterung mit der Dracos Welt zerbrach. Er hatte es nicht gewusst!

Stunden verstrichen, bis der Kater wieder fähig war, etwas anderes zu denken, als diese Worte. Langsam öffnete er die Augen. Dunkel war es und still, Lucius war fort. Snape lehnte an der Wand, schien zu träumen. Sein Körper zuckte unkontrolliert. Vorsichtig schlich Draco sich näher, betrachtete das vertraute Gesicht. Die geschlossenen Augen bewegten sich, schienen vor den schrecklichen Bildern, die sein Geist ihm vorgaukelte, flüchten zu wollen.

Ein eigenartiger Geruch lag in der Luft. Männlicher Angstschweiß vermischt mit Urin. Nicht abstoßend für die Nase des Katers, im Gegenteil! So sehr war er von dem Duft fasziniert, dass er fast zu spät bemerkte, wie der Mann vor ihm mit einem panischen Aufschrei erwachte. Beinahe hätte die zupackende Hand seinen Schwanz umklammert, doch Draco war schnell. Flog fast über die Treppe nach oben, hastete ins Labor, bevor er sich verwandelte und keuchend nach Atem rang.

Wieder die Worte in seinem Kopf. Nicht gewusst! Er, der weltbeste Legellimentiker, hatte nichts von seinen Gefühlen gewusst, hatte sich so wenig für seinen Schützling interessiert, wollte nur seinen Schwur erfüllen? Mit aller Macht kam der Hass zurück, der brennende Wunsch, in dieses betrügerische Gesicht zu schlagen. Er wollte ihn schreien hören, flehen, betteln.

Das Mädchen! Ja, sein Plan war genial, würde ihm all das verschaffen, wonach er sich zu sehnen glaubte. Alles würde Snape tun, um ihr Leben zu schützen und er würde zusehen, wie sein Vater gekonnt sein grausames Spiel mit ihm trieb. Er konnte seine aufwallende Erregung kaum unterdrücken, nicht jetzt! Er griff nach den Schlaftropfen und grinste. Zeit fürs Abendessen!

Marie begleitete Draco zurück durch Aris Leben. Fühlte die Wärme und Geborgenheit, die ihre Tochter stets empfand, wenn ihr Vater bei ihr war, sie sich an seine Brust kuschelte und seiner Stimme lauschte, die ihr die unglaublichsten Geschichten erzählte, auch als sie schon viel zu alt war, um noch daran zu glauben. Wundervolle Abende waren das gewesen! Sie alle fünf gemeinsam im Nest, die beiden großen links und rechts neben ihnen und Katie in der Mitte. Wie unbeschreiblich glücklich war ihr Leben gewesen!

Wieder fühlte sie deutlich Dracos tiefe Sehnsucht, den verzweifelten Wunsch, dazuzugehören und gleich darauf die heftige Wut. So zerrissen war dieser Mann, pendelte hin und her zwischen Liebe und Hass. Und doch hatte am Ende die Liebe gesiegt. Marie ließ die Erinnerungen schneller an sich vorbeiziehen, hielt erst wieder inne an dem Morgen, an dem Draco als Kater an Severus geschmiegt, beschloss, sich zu opfern und Ari vor Lucius Folter zu bewahren.

Er schlich lautlos zurück ins Labor, traf die nötigen Vorbereitungen und schluckte die Stärkungstropfen, um seine grauenvolle Angst zu vertreiben. verbarg Vielsaft- und Schmerztrank in seinem Umhang und wartete ab, bis sein Vater ihn rief. Die Tränen, die ihm unaufhörlich aus den Augen strömten, bemerkte er kaum. Er würde sterben! Den Tod scheute er nicht, nur vor den Schmerzen, da hatte er Angst und doch musste er Lucius

dazu bringen, den Cruciatusfluch anzuwenden, nur so konnte sein Plan gelingen.

Der Wolf würde tun, was getan werden musste, daran hatte Draco keinen Zweifel. Seine Hypnose war mächtig, das Tier hatte keine Wahl. Wenn er tot war, würden die Schutzzauber im Laufe des Tages ihre Wirkung verlieren, nicht zu früh, damit Snape genug Zeit blieb, das ganze Ausmaß seines Opfers deutlich zu erkennen. Dann konnten die anderen kommen. Er wusste, sie warteten nur auf das Zeichen. Sollten sie seinen Vater nur zurückbringen in dieses grauenvolle Loch, er hatte es nicht besser verdient, er selbst würde es nicht mehr erleben.

Ja, auch dieser Plan war gut durchdacht, ohne Fehler. Was mit Snape und dem Mädchen geschah, lag nicht mehr in seiner Hand. Der Gedanke, Lucius zu hintergehen, war verlockend. Was sein Vater wohl empfinden würde, wenn er begriff, dass sein von ihm so verabscheuter Sohn es gewagt hatte, ihn zu betrügen? Fast hätte er laut aufgelacht, bei dieser Vorstellung.

25. Kapitel

"Draco!" Es war soweit! Sein Entschluss stand fest. Diese Sicherheit verlieh ihm die nötige Kraft. Ohne zu zögern, stieg er hinter seinem Vater hinab in den Keller, blieb im Schatten, damit die beiden Männer sein Gesicht nicht sahen. Seine Stimme verriet nichts, war fest und gleichgültig. Willig befolgte er Lucius Befehl, verschwand, um das Mädchen zu holen. Das Wichtigste war, sie nicht zu stark zu betäuben. Nur ein Schlaftröpfchen diesmal und ein Zauber, der seine Wirkung in eben dem Augenblick verlor, in dem sein eigenes Leben erlosch.

Sie war klug und mutig, das hatte er in ihren Erinnerungen gesehen. Sie würde Lucius überrumpeln, sein Zauberstab würde ihr dabei helfen, ihren eigenen hatte sein Vater zerbrochen. Er wandte sich dem Wolf zu, legte seine Hände fest an dessen Schläfen, prägte ihm die wichtigen Worte so tief in seinen Geist, bis er sicher war, den Willen des Tieres vollkommen bezwungen zu haben, dann erst griff er dem Mädchen ins Haar, nickte zufrieden, als der Trank sich violett verfärbte und schluckte ihn.

Wie seltsam es sich anfühlte, einen weiblichen Körper zu haben. Er hatte die Stärke des Vielsafttrankes so gewählt, dass die Wirkung noch über den Tod hinaus anhielt, zumindest ein paar Minuten, das sollte reichen, wenn alles nach Plan lief. Seine Kleidung, fast hätte er vergessen, wie er aussah. Ein Schwenk mit dem Zauberstab und er trug ihr altes Kleid, sie selber war nackt. Nein, das war unmöglich, würde sie zu sehr irritieren. Das Kleid der Indianerin kam ihm in den Sinn, ja, das passte.

Er legte seinen Zauberstab gut sichtbar neben sie, ihren eigenen hatte sein Vater zerbrochen, nahm einen Schluck von den Schmerztröpfchen und stellte das Fläschchen daneben. Sein Vater würde seine Wut an Severus auslassen, das war sicher. Ein letzter Blick, ein sanftes Streicheln über den Kopf des Tieres. Der Wolf folgte ihm bis zur Kellertreppe, dort setzte er sich und spitzte die Ohren. Draco rief: "Daddy, Daddy, wo bist du?" und Severus antwortete.

Marie wollte fliehen, das Grauen, das nun folgte, nicht noch einmal erleben, Severus schreckliches Leid nicht zum zweiten Mal sehen und konnte sich doch nicht abwenden. Was hatte Draco empfunden? Hatten die Tropfen seine Schmerzen gelindert? Wie eigenartig es war, Draco zu spüren und Ari dabei zu sehen. Lucius Imperiusfluch traf ihn sofort, als er den Keller betrat. Seine Gedanken waren das Einzige, was ihm noch gehorchte und seine Augen und die weiteten sich vor Entsetzen, als er Lucius lüsternen Blick erkannte.

Was hatte er denn erwartet? Er wusste doch, wozu sein Vater die Mädchen benutzte. Trotzdem lösten die kalten knöchigen Finger auf seiner Haut eine schier grenzenlose Panik in ihm aus. Sein angsterfüllter Blick traf Severus und plötzlich war alles andere vergessen. Er saugte dessen Gefühle in sich auf. Liebe für ihn, Angst um ihn! Beides wäre ihm niemals zuteil geworden, wäre er er selbst gewesen, er wusste es und doch schlug sein Herz bis zum Hals, zwang seinen Verstand in die Knie, erlaubte es seinem Körper die grenzenlose Wärme in vollen Zügen zu genießen, die ihn plötzlich durchströmte.

Er achtete nicht auf die Worte seines Vaters, befolgte willig Severus Befehl. Legte sich auf die Scherben und war nicht gefasst auf die grausamen Schmerzen, als die scharfen Zacken sich in Rücken und Schenkel bohrten. Sein Wimmern wurde zum Schrei als ihm klar wurde, dass die Tropfen nur vorhandene Schmerzen linderten, keine nachträglich erlittenen.

Nein, Marie konnte es nicht ertragen, es war Aris Stimme, die ihr beinahe das Herz zerriss. Aber sie musste wissen, ob ihre Vermutung zutraf. Rasend schnell drängte sie ihren Geist vorbei an Malfoys bestialischen Befehlen, hörte Severus erleichtertes, ja dankbares Schluchzen, als er die Wunden endlich heilte und glaubte förmlich vor Hass zu bersten, als das höhnische: "Na, zufrieden?" erklang. Oh, wie recht ihm jeder einzelne Schmerz geschah, den er augenblicklich erdulden musste, wie gerecht diese Strafe war!

Dracos Geist zitterte immer noch, was kam als Nächstes? Wie nur sollte es ihm gelingen, einen Cruciatusfluch heraufzubeschwören, nur mit den Augen? Was war das für ein idiotischer Gedanke gewesen? Er vernahm Severus Würgen, den angeekelten Aufschrei seines Vaters und die Worte: "Das hat Folgen, mein Lieber!" und alles in ihm erstarrte vor Angst. Sein willenloser Leib befolgte Lucius Befehl. Er stand vor ihm und musste die brutalen Hände ertragen.

Marie wandte sich ab, weg, nur weg, es war zuviel, zu real, einzig der Gedanke an das Ende hielt sie zurück. Und plötzlich fühlte sie es, fühlte, wie Dracos Angst sich wandelte in ungläubige Hoffnung, als Lucius

widerlicher Befehl die Erfüllung all seiner Träume in greifbare Nähe rückte, ihm die vollkommene Verheißung versprach, indem er die Worte aussprach, die Severus Geist zermürbten, es ihm unmöglich machten, sich selbst zu verzeihen, was danach geschah.

Und Draco konnte sein Glück kaum fassen. Seine Hand zögerte nicht. Der Geruch, der Geschmack, nichts existierte mehr, außer dem Wunsch, den Mann, den er liebte zu fühlen, zu riechen, zu schmecken. Belanglos war der Schmerz, den Lucius ihm zufügte. Severus lustvolles Stöhnen im Augenblick höchster Erfüllung erregte Draco fast noch mehr als die Köstlichkeit, die sich gleichzeitig in seinen Mund ergoss. Und im selben Moment schien sein eigener Körper zu explodieren, wollte zerspringen, bersten unter der ungeheuren Intensität des Gefühls, das ihn überrollte, durchflutete, verbrannte.

Keiner der beiden Männer bemerkte es, Severus war erstarrt vor Entsetzen über sich selbst und Lucius fühlte nur sein eigenes Verlangen, dass sich ganz langsam dem Höhepunkt näherte. Nichts liebte er mehr, als die letzten herrlichen Sekunden davor. Die Welt hätte um ihn herum versinken können, er hätte es nicht bemerkt. Währenddessen jubelte Dracos Herz und seine Augen strahlten Severus an. Alle Liebe, deren er fähig war, lag in diesem Blick. Wie elektrische Spannung sprang das Gefühl auf Severus über, verband sie für alle Ewigkeit.

Nichts konnte Draco jetzt noch etwas anhaben. Lucius flammender Zorn als er, begierig die Abscheu im Gesicht des Mädchens zu sehen, den Ekel vor dem eigenen Vater, neben Severus trat und stattdessen eben das erblickte, was er für immer zerstören wollte, erreichte ihn nicht mehr. Der wütende Aufschrei: "Hassen sollst du ihn!", prallte ebenso an ihm ab, wie der Fußtritt, der ihn von Severus fortschleuderte. Die abgrundtiefe Verzweiflung in Severus Augen, als sein Mund gehorsam den Fluch aussprach, der Ariana für immer brechen sollte, ihre Liebe vertreiben, so dass nur eine seelenlose Hülle zurückblieb, an der Lucius erneut seine Gelüste befriedigen konnte, war das Letzte, was Draco sah, bevor sein Körper sich aufbäumte, wand und krümmte vor unerträglicher Qual.

Doch selbst der Cruciatuflych war nicht mächtig genug, das tiefe Glück aus Dracos Herz zu vertreiben. Mit diesem Gefühl zu sterben, das war alles, was er sich wünschte und dieses eine Mal wurde sein Traum Realität.

Lucius ergötzte sich so sehr an Severus Leid, dass er den grauen Schatten nicht bemerkte, der sich vollkommen lautlos dem gefolteten Leib näherte. Die unmenschlichen Schmerzensschreie, die aus der wunden Kehle drangen, wiesen ihm den Weg. Der Wolf fuhr mit seiner rauen Zunge sanft über das entstellte Gesicht, bevor er seine Zähne in den schmalen Hals grub und mit einem gewaltigen Ruck Dracos Leiden beendete. Die Schreie verstummten und Malfoys Kopf schnellte herum. Ein wütender Aufschrei entfuhr ihm und sein Todesfluch verfehlte den flüchtenden Wolf nur um Haaresbreite.

Draco sah nur Severus. Mit jedem Schwall purpurnen Blutes, der aus der aufgerissenen Halsschlagader quoll, entspannte sich sein geschundenen Körper mehr und mehr und sein Geist kam zurück, während das Leben unaufhaltsam aus ihm wich. Im Angesicht des Todes verlor der Imperiusfluch seine Wirkung und er flüsterte mit letzter Kraft: "Ich liebe dich!" Die blutigen geschwollenen Lippen lächelten Severus an, bevor Aris Augen brachen und der Tod nach Draco griff.

Die Schwärze trieb Marie in ihren eigenen Körper zurück, doch Dracos Empfindungen kamen mit ihr, würden sie nie wieder verlassen. Was ihre eigenen anging, war sie unsicher wie nie zuvor. War sie nun erleichtert oder doch eher wütend. Hatte er es verdient, im Augenblick seines Todes so glücklich zu sein? Alles, was ihnen widerfahren war, war seine Schuld, sie konnte ihm nicht so einfach verzeihen. Und die Mädchen ..., Rhana!

Schlagartig kam Marie wieder zu sich. Sie musste zu den ihren zurück - sofort. Musste an Severus Seite sein und Ari trösten, wenn der Körper des Mädchens in Flammen aufging, ihre Seele gen Himmel flog, erlöst und gerächt. Alles andere konnte warten bis später - oder bis in alle Ewigkeit. Nun, da sie die ganze Wahrheit kannte, war sie nicht sicher, ob sie je wieder auch nur einen Gedanken an Draco Malfoy verschwenden wollte.

Es war vorbei, er war tot und das war gut so und sein Vater hoffentlich auch! Allerdings war der sicher nicht glücklich gewesen. Das böse Lächeln tat Maries Geist gut, heilte die Wunden der letzten schrecklichen Tage. Nur ein paar Narben auf der Seele blieben zurück, doch damit konnte sie leben. Narben waren ihr ja nicht fremd. Jetzt war es nur noch Severus, der zählte. Würde es ihm helfen, Dracos Gefühle zu kennen oder würde es seine Schuldgefühle eher noch verstärken? Sie wusste es nicht. Wenn sie nur endlich zu Hause

wären!

Tiponi hatte Recht behalten, es war eine sehr beeindruckende Zeremonie. Tonks, Remus und Teddy hatten sich entschlossen, Grandma Tonks Seele ebenfalls hier zu befreien. Seelen war es sicher egal, was mit ihrem Körper geschah. Die sterbliche Hülle hatte nach dem Tod keine Bedeutung mehr und ihre Bestimmung fanden die Geister sicher auch von diesem Ort aus. Sie waren ja zu zweit.

Marie fand diesen Gedanken so wunderbar, dass alle Traurigkeit von ihr abfiel. Es war ja nicht das Ende, es war der Anfang von etwas Neuem, Unbekanntem, das jeder von ihnen eines Tages erleben würde. Wie gerne hätte sie sich jetzt an Severus gekuschelt, sowie Ari an Teddy, mit ihm gemeinsam hinauf in den Himmel geblickt, aber seine Abwehr gegen jede Art der Berührung hatte sich eher noch verstärkt. Wie lange würden die Wunden seines Geistes brauchen, um zu vernarben, nicht mehr allzu sehr zu schmerzen? Niemand konnte es sagen, auch sie nicht, aber sie würde für ihn da sein - immer!

26. Kapitel

Sechs Wochen waren seit ihrer Rückkehr vergangen. Severus stand am Fenster seines Büros und ließ den Blick zum ersten Mal seit langem über die Ländereien von Hogwarts schweifen. Das Trimagische Turnier beherrschte seine Gedanken. Seit Wochen schon verbrachte er jede freie Minute mit der Planung und Vorbereitung der Spiele. Eine willkommene Ablenkung, es blieb keine Zeit zu grübeln. Wann immer seine Gedanken abzuschweifen drohten, wandte er seine ganze Konzentration der riesigen Schriftrolle zu, die vor seinem Schreibtisch in der Luft schwebte und alle Notizen, Skizzen und Aufzeichnungen enthielt, die das Fest betrafen.

Gerade wollte er sich wieder zu ihr umwenden, als eine Gestalt an Hagrids Hütte vorbei in den Wald huschte, immer wieder verstohlene Blicke in Richtung Schloss werfend. Remus! Er wusste doch, dass er immer bis spät abends im Büro war, wo wollte sein Freund nur hin. "Vielleicht will er ja gar nicht zu dir!" Wie er die böartige Stimme in seinem Kopf hasste, die ihn in den unpassendsten Momenten peinigete.

"Zu wem soll er denn sonst wollen?", schnauzte er sie in Gedanken an. "Na, ich wüsste da schon jemanden. Wie wär's zum Beispiel mit deiner Frau?" Marie! "Was soll das heißen?" Stille! Verdammt, er musste hier raus, brauchte dringend frische Luft. Durch den Geheimgang an Hagrids Hütte vorbei. Nein, er spionierte Remus nicht hinterher, wollte nur kurz nach Marie sehen. Sie war einsam, er wusste es, es lastete ihm schwer auf der Seele, doch er konnte es nicht ertragen, mit ihr allein zu sein. Ihr Wissen ließ ihn nicht vergessen.

Fast wäre er gerannt, so eilig hatte er es plötzlich. Endlich, der See, die alte Buche, zwei Gestalten im Moos - eng umschlungen! Nein! Es konnte, durfte nicht sein. Er fuhr herum, nur weg, zurück, diesen Anblick aus seinem Gedächtnis löschen. Ein leises Geräusch ließ ihn innehalten - so verzweifelt, dass sein Herz mit einem Mal unerträglich schmerzte. Ein Schluchzen, erstickt, als versuche sie, es mit aller Gewalt zu unterdrücken, doch es bahnte sich seinen Weg, ließ sich nicht zurückdrängen. Marie - sie weinte!

Zögernd wandte er sich um, sah genauer hin. Remus hielt ihren bebenden Körper im Arm, streichelte ihr sanft übers Haar. Tränen des Mitleids standen in seinen Augen. Marie, seine starke Marie, was konnte sie nur so erschüttert haben. Severus stand im Schatten der untergehenden Sonne. Das dichte Gebüsch machte ihn unsichtbar. "Bist du wirklich so blöd, oder tust du nur so?" Nicht einmal diese hämische Bemerkung, konnte ihn aus seiner Erstarrung reißen.

Er sah nur Marie - ihren tiefen Schmerz, wusste, sie weinte seinetwegen. Es war seine Schuld. "Wie immer eben!" Das boshafte Kichern in seinem Kopf schnürte ihm die Kehle zu. Alle Kraft verließ ihn, machte es ihm unmöglich, sich zu bewegen. Ein Zittern - nicht jetzt, nicht hier! Seine ganze Willensstärke erforderte es, die grässlichen Bilder zu verdrängen, doch die Realität war fast ebenso grausam. Remus tat, was doch seine Pflicht gewesen wäre. Ihr Trost und Halt geben, sie vor allen Kummer bewahren. Hatte er nicht tief im Innern gewusst, wie es um sie stand. Das all ihre Stärke nur gespielt war, für ihn!

"Ich schäm mich so sehr, Remus!" Maries Stimme war kaum wiederzuerkennen, so verzagt, so schwach, bar jeder Hoffnung. Remus erwiderte nichts, wiegte sie nur sanft. Langsam wurde ihr Atem ruhiger. Ein letzter Seufzer, dann setzte sie sich auf, sah ihm fest in die Augen. "Hat Tonks dich geschickt?" Ihr Lächeln war nur ein kläglicher Versuch. Remus nickte. "Sie sorgt sich so um dich, Marie! Sie denkt, dass etwas an dir nagt, dich innerlich auffrisst, wenn du nicht endlich darüber sprichst. Sie hat recht, nicht wahr?"

Marie ließ ihren Kopf auf die Knie sinken, umklammerte ihre Beine und fasste einen Entschluss. "Er darf es niemals erfahren, Remus, versprich mir das!" "Aber Marie ...". Sie richtete ihren Zauberstab auf ihn und murmelte ein Wort, so leise, dass Severus es nicht verstand, doch er wusste auch so, was sie tat. Ein Verschweigezauber! So wichtig war es ihr, dieses Geheimnis zu bewahren. Er musste hier weg, durfte sie nicht belauschen und war doch unfähig, sich von der Stelle zu rühren.

Zu spät! Die Worte strömten nur so aus ihr heraus, verschafften ihr endlich die Erleichterung, die sie sich selbst so lange verboten hatte. "Ich vermisse ihn so. Ich sehne mich so sehr nach ihm, dass ich mich nachts aus dem Bett schleiche, weil ich es nicht ertragen kann, seinen Körper neben mir zu spüren, gefühllos wie ein Stein! Dieses verfluchte Zeug!" Sie schrie jetzt fast.

Remus starrte sie schockiert an. "Er nimmt es immer noch?" Ihre Hände gruben sich ins Moos, ballten sich zu Fäusten, als sie sich zwingen zu nicken. "Jeden Abend, gleich als erstes, wenn er heimkommt, als könne er meine Gegenwart nur so ertragen. Ich weiß, er kann mir nicht verzeihen, dass ich gesehen hab, was Malfoy

ihm angetan hat. Mein Anblick erinnert ihn an all die Qualen, die er erdulden musste."

So verzweifelt sah sie aus, zutiefst verletzt, Severus ertrug es kaum, sie anzusehen. Doch immer noch war sein Körper wie ein Fremdkörper, er konnte nicht flüchten, war gezwungen, ihren Schmerz zu ertragen, ihre Worte zu hören. "Jeden Abend verachte ich mich mehr. Verstehst du, Remus? Ich sehe, wie mühsam er sich durch den Tag kämpft, wie unendlich viel Kraft es ihn kostet, die Stunden im Büro zu überstehen. Und ich, ich missgönne ihm die Erleichterung, die ihm diese Tropfen verschaffen. Ich hasse mich!"

Sie sank mit einem gequälten Schluchzer ins Moos, als wolle sie sich darin verkriechen vor Scham. Severus Beine schlotterten, er sank zu Boden, die Faust fest auf den Mund gepresst, um sein Stöhnen zu unterdrücken. Remus sah fassungslos auf Mariens zuckenden Leib hinab. Soviel Schmerz, nichts konnte er tun, um sie zu trösten. Hilflos strich er ihr übers Haar, eine Geste, nichts weiter und doch schien die Berührung Mariens Kummer zu lindern. Half ihr, sich selbst wiederzufinden.

Sie setzte sich auf, wischte sich die Tränen vom Gesicht und fuhr Remus zärtlich über sie Wange. "Verzeih mir! Es war nicht recht von mir, dich damit zu belasten, aber es hat mich unendlich erleichtert, darüber zu sprechen, mit dir zu sprechen, Remus. Du bist wie ein Bruder für mich, das weißt du ja." Ihr Lächeln war warm und herzlich. "Ich danke dir! Jetzt kann ich wieder stark sein. Ich bin so dankbar und glücklich, ihn und Ari wieder zu haben, alles andere ist gleichgültig, solange er nur bei mir ist."

Sie umarmte ihn, lächelte ihm noch einmal zu und sagte: "Lass Tonks nicht so lange warten. Sag ihr, es geht mir wieder gut - das ist keine Lüge, Remus. Ich fühle mich so wunderbar leicht und befreit, wie schon lange nicht mehr." Und plötzlich lachte sie, als sei ihr eine große Last abgenommen worden. Ewigkeiten schien es her zu sein, dass dieses Lachen ihm durch Mark und Bein gedrungen war, seinen Körper mit reiner Freude erfüllt hatte. Und plötzlich war es wieder da, dieses wundervolle Gefühl.

Beinahe fröhlich klang ihre Stimme zu ihm herüber. "Jetzt hab ich mich so verausgabt, dass ich total erledigt bin. Ich glaub, ich schlaf noch ein wenig. Es wird noch Stunden dauern, bis Severus nach Hause kommt." Ein Lächeln, eine letzte Umarmung und Remus war allein. Er lehnte sich zurück an den Stamm der Buche und schloss seufzend die Augen. "Was für eine wunderbare Frau!"

"Das ist sie!" Remus Lider schossen in die Höhe, der Schreck stand ihm ins Gesicht geschrieben. Er sah so verdattert aus, dass Severus grinsen musste. Was für ein ungewohntes Gefühl! "Wie lange ..., hast du ..., du weißt ...?" "Ja!" "Das ist ..., das ist einfach ...", kopfschüttelnd sah er Severus in die Augen, ganz langsam stahl sich das vertraute Lächeln in sein Gesicht. "Das ist einfach großartig!"

Sie grinsten sich an. Remus Augen füllten sich mit Tränen. "Haben wir dich wieder, mein Freund?" Severus schluckte schwer. "Ich wünsch es mir so sehr, Remus!" Er setzte sich neben ihn. "Was soll ich nur tun? Diese Tropfen - sie nehmen mir die Angst vor dem Schlaf, vertreiben das Grauen aus meinem Kopf und ... jedes andere Gefühl." Er konnte Remus nicht ansehen. Der blickte auf Severus gesenkten Kopf und zögerte lange, bevor er fragte: "Meinst du damit ein bestimmtes Gefühl?"

Severus Eingeweide verkrampften sich, alles in ihm verweigerte die Antwort, doch es war Remus, der neben ihm saß, der geduldig auf ein Wort von ihm wartete. Plötzlich konnte er nachfühlen, welche Überwindung Marie ihre Ehrlichkeit gekostet hatte und er schämte sich für seine Feigheit. "Den Ekel!", flüsterte er, "den Ekel vor mir selbst, vor meinem Körper." Er zitterte vor Anspannung, wartete auf die Stimme in seinem Kopf, die ihn schon so lange drangsalierte, doch sie schwieg.

Auch Remus sagte nichts, sah ihn nicht an, drückte nur aufmunternd seine Hand. "Ich kann nicht!", stöhnte Severus. Sein Mund weigerte sich, die Grässlichkeit auszusprechen, die ihn doch so sehr belastete. "Ich kann es dir nicht sagen." Er schluchzte jetzt, wollte nicht daran denken. Warum ging Remus nicht einfach? Warum umklammerte er seine Schultern, drückte sein Gesicht in die Höhe, so dass er gezwungen war, ihm in die Augen zu sehen? Warum sagte er: "Doch, Severus, du kannst es!" Warum drang dieser Blick so tief in sein Herz?

Er wollte ihm dieses grauenvolle Geheimnis entreißen, ihn zwingen, die Worte zu sagen, die ihm so schwer auf der Seele lagen. Eine Eiseskälte kroch in ihm hoch. Sollte er es doch wissen, sollte er sich doch voller Abscheu von ihm abwenden. Sein Blick wurde hart wie Stahl. "Er hat mich gezwungen, ihn zu befriedigen. Mit meinen Lippen, meiner Zunge, meinem Mund. Er presste seinen Schwanz so tief wie möglich in meinen Schlund, bevor er sich in mich ergoss, mir befahl zu schlucken."

Seine Stimme klang so unbeteiligt, als verlese er ein Zutatenrezept für einen Zaubertrank. Remus glaubte zu wissen, was nun kam, er wollte sich die Ohren zu halten, nicht hinhören, aber Severus Stimme drang tief in sein Hirn. "Dann zwang er Ari, das gleiche bei mir zu tun und ich, ich hab es genossen!" Alle Kraft verließ ihn

bei den letzten Worten. "Und Marie hat das alles gesehen!", flüsterte er noch, bevor er ins Moos sank wie ein verletztes Tier und darauf wartete, dass Remus die Flucht ergriff.

27. Kapitel

Nichts traf ihn härter, als die Arme, die sich um ihn schlangen, ihn festhielten und an Remus Brust drückten. "Lass mich, ich bin es nicht wert!" Er wollte sich befreien, den Freund wegstoßen, doch dessen Griff war zu fest. "Und weil du dich selbst dafür hasst, sollen auch wir dich nicht mehr lieben? Ist es das, was du willst? Dich verkriechen wie ein sterbendes Tier und niemanden teilhaben lassen an deinem Elend?"

So viel Anteilnahme und Verständnis lag in Remus Stimme, dass die Hoffnung sich wie eine aufkeimende Pflanze in Severus Geist schlich, versuchte, ihre Wurzeln dort zu verankern und groß und stark zu werden. Für einen kurzen Moment vertrieb sie die Ängste und Schuldgefühle, drängte sie zurück ins hinterste Eck seines Hirns, so dass er sie beinahe nicht mehr fühlte.

Er gab allen Widerstand auf, lehnte sich an Remus und genoss den Trost des Freundes. "Was immer du dort unten getan hast war Malfoys Wille, nicht dein eigener. Lass nicht zu, dass er am Ende doch noch gewinnt. Stell dich deiner Angst, verdräng sie nicht. Nur so kannst du sie am Ende besiegen. Marie wird dir dabei zur Seite stehen, ihre Stärke mit dir teilen. Lass dir von ihr helfen, Severus! Nichts wünscht sie sich mehr."

Noch lange saßen sie so da, schweigend, jeder mit den eigenen Gedanken beschäftigt. Remus fühlte, dass Severus sich entspannte, einen Entschluss fasste und er hoffte, es würde der Richtige sein. Sie erhoben sich beide, Severus lächelte leicht. "Ich glaube, für heute, hast du genug gute Taten vollbracht, mein Freund. Ich danke Merlin dafür, dass es dich gibt."

Noch einmal ergriff Remus seine Hände und drückte sie fest. "Du wirst es schaffen!" Ein Grinsen stahl sich auf sein Gesicht. "Das ist so sicher, wie das Amen in der Kirche." Er zwinkerte Severus zu und lief zum Schloss zurück, schnell wie ein Wolf.

Er saß im Schaukelstuhl und betrachtete Marie. Sie schlummerte selig wie ein kleines Kind, die Knie angezogen, eine Hand unter dem Kopf, die andere auf der Decke. Immer wieder streckten die Finger sich suchend, als vermissten sie etwas. Die Sehnsucht, die diese kleine Geste in ihm weckte, war kaum zu ertragen. Er wollte sie spüren, ihren warmen Körper an seine pressen, sich ganz in ihr verlieren. Er fühlte die Erregung, die ihn erfasste, wartete angsterfüllt auf die verhasste Stimme in seinem Kopf, die ihn hämisch auslachte, jede glückliche Regung im Keim erstickte.

Doch da war nur Stille - friedlich, beruhigend. Kein Bild, das ihn schreckte, nur Maries Gesicht, sorglos und entspannt im Schlaf. Langsam schloss er die Augen. Das Bild blieb das Gleiche. Ein erleichtertes Seufzen entfuhr ihm, weckte Marie. Ganz still blieb sie liegen, betrachtete sein Gesicht. Tiefe Liebe durchflutete ihr ganzes Wesen, vertrieb jedes andere Gefühl. Wenn sie ihm doch nur helfen könnte, wenn er sie nur an sich heran ließe. So stark war der Wunsch, ihn zu berühren, dass es beinahe unerträglich schmerzte und doch wagte sie es nicht, scheute seine Zurückweisung.

Severus fühlte ihren Blick, wusste, er musste sich ihr stellen, zögerte den Augenblick hinaus, genoss die Ruhe in sich, die er solange vermisst hatte. Und dann sah er sie an. So plötzlich öffneten sich seine Augen, dass sie es nicht mehr schaffte, sich schlafend zu stellen. Ihre Blicke trafen sich. Unsicher, ängstlich fast, sahen sie einander an, bemüht keinen Fehler zu machen, wie bei einem ersten Rendezvous. Zaghafte lächelten sie sich an.

"Du bist früh dran heute." Vorsichtig setzte sie sich auf, als fürchte sie, eine hektische Bewegung könne ihn vertreiben. "Ja!" Zögernd fügte er hinzu, "ich hab Remus getroffen, am See." Das Entsetzen in ihren Augen, als sie begriff, was er ihr zu sagen versuchte, übertraf seine schlimmsten Befürchtungen. Jegliche Farbe wich aus ihrem Gesicht, ihre Finger krallten sich in die Kissen und dann schien ihr Körper zu erstarren, als wäre ihr Geist geflohen. Wie eine Puppe saß sie da, völlig apathisch, die Augen blicklos und leer.

Er kannte diesen Zustand nur zu gut. Nie hätte er geglaubt, sie mit seinem Geständnis derart zu erschüttern. Was sollte er jetzt tun? So hilflos kam er sich vor. Die kleine Elfe kam angetrippelt. "Missy krank?", fragte sie besorgt. Severus nickte mühsam. "Topsy bringt Medizin, Master Missy zudecken!" Natürlich, wie unbeholfen er doch war, völlig überfordert mit Maries Schwäche. Vorsichtig löste er ihre verkrampften Finger, bettete sie aufs Sofa und deckte sie behutsam zu.

Topsy kam zurück, reichte Severus ein Glas Feuerwhiskey und ein Fläschchen mit Alraunensaft. Dann

klopfte sie energisch neben Marie aufs Kanapee. "Master hinsetzen!" Folgsam ließ er sich in die weichen Kissen sinken. Topsy sah ihn mit ihren großen Augen aufmerksam an. Plötzlich ergriff sie seine Hand und legte sie auf Maries Brust. "Missy hier krank, vor Kummer."

Er konnte nicht sprechen, ein gewaltiger Kloß saß in seinem Hals. Immer noch waren die Elfenaugen auf ihn gerichtet, dann schüttelte sie traurig den Kopf. "Einfach festhalten, was is daran so schwer?", murmelte sie vor sich hin, während sie zurück in die Küche schlurfte und dabei laut schniefte. Ja, verdammt! Was war daran so schwer?

Er träufelte Marie den Alraunensaft in den Mund, legte sich neben sie und zog sie fest in seine Arme. Die Wärme, die ihn plötzlich durchströmte tat so unsagbar gut. Noch enger presste er sie an sich, drückte sie so fest er konnte an seine Brust. Er fühlte, wie sie zu sich kam, sich erinnerte und vor Schreck wieder erstarrte. Ihr Körper schien zu schrumpfen, zog sich zusammen. Sie schämte sich so sehr für ihre Selbstsucht, ihren grenzenlosen Egoismus. Und er begriff, es war die Wahrheit, sie hasste sich dafür.

Er fuhr in die Höhe, packte sie grob, schüttelte sie. "Hör auf damit, Marie. Hör sofort auf!" "Ich kann nicht!" Ihre Augen blickten starr geradeaus, weigerten sich, in anzusehen. "Du begreifst es nicht. Weißt nicht, was das Schlimmste daran ist." Immer noch umklammerten seine Hände ihre Schultern. "Sag es mir!" Sie sah so elend aus, als sie sich zwang, den Kopf zu wenden, ihm ins Gesicht zu sehen, in seine Augen, seine Seele.

"Das Schlimmste ist, dass ich so genau weiß, was du empfindest. Wie sehr du dich selbst verabscheust, für dieses Gefühl, dass doch Malfoys Wille dir aufgezwungen hat. Wie sehr du deinen Körper dafür hasst. Wie viel Angst du vor meinen Berührungen hast, wie verletzt dein Geist ist." Sie zitterte jetzt am ganzen Körper. "Und trotzdem sehn ich mich so sehr danach, dich zu spüren, deine Hände, deine Lippen, deine nackte Haut an meiner."

Jetzt war er es, der zitterte, bebte. Da war es wieder, dieses schreckliche Bild. Aris Kopf zwischen seinen Beinen, ihre sanften Finger, ihre Lippen, ihre Zunge und er selbst! Sein lustvolles Keuchen, seine Erregung, die tiefe Befriedigung, als er sich in ihren Mund ergoss. "Wundervoll, gib doch zu!" Er presste die Fäuste an seine Stirn, wollte sein Gehirn zerquetschen, nichts mehr sehen, nichts mehr hören, nichts mehr fühlen.

Maries Hand schob sich in seinen Nacken, er fühlte das Fläschchen an seinem Mund. Nur ein Schluck und er wäre erlöste. Doch seine Lippen pressten sich aufeinander, wollten sich nicht öffnen. "Bitte, Severus," Marie schluchzte jetzt, "bitte, nimm es. Du musst das nicht ertragen, nicht meinetwegen. Ich werde mir das niemals verzeihen!" Diese Qual, dieses tiefe Leid - soviel erduldet Marie für ihn.

Seine Hand fuhr in die Höhe, schlug ihr das Fläschchen aus der Hand, umschlang sie, zog sie an sich. "Hilf du mir, Marie! Halt mich fest!" Sie presste ihn an sich, so fest es ihr möglich war, fühlte sein Zittern, das Grauen in seinem Kopf. Sie musste es vertreiben! Aber wie nur, wie? Da - ein Bild! So plötzlich erschien es vor ihren Augen. Severus glücklich, so stolz. Katie auf seinen Schultern, juchzend vor Freude. "Slytherin, ich bin eine Slytherin!" Sie packte seine Hände, drückte sie schmerzhaft fest an ihre Schläfen, zwang das Bild in seinen Geist, hoffend, dass es stark genug sein möge, alles andere zu verscheuchen.

"Bitte, bitte, bitte, bitte!" Sie flehte zu allen Geistern und Göttern um Hilfe und sie gewährten sie. Sein Seufzer, so voller Erleichterung, dass sie glaubte, vor Glück zu zerspringen. Die zwei Worte, geflüstert nur und doch so intensiv. "Danke, Prinzessin!" Noch lang verharrten sie so, einander umschlingend, doch voller Ruhe jetzt, erfüllt von Hoffnung. Beide genossen in vollen Zügen die Wärme des anderen, wollten sich nicht voneinander lösen, bis Maries Neugier siegte.

"Wie hat Remus reagiert, als er dich gesehen hat?" Er sah ihr tief in die Augen, prüfend. "Ich werd mich nicht aufregen, versprochen!" Er nickte, dann erhellte ein schelmisches Grinsen sein Gesicht. Wie sehr sie diesen Ausdruck vermisst hatte, sah er in ihren glückseligen Augen, aber sie sagte nur. "Aha!" "Tja, sagen wir mal, er war, gelinde gesagt, begeistert." "Dieser Schuft!"

Ihr lächelnder Mund, die entzückenden Grübchen, die strahlenden Augen - sie war so wunderschön! Die weißen Strähnen in ihrer lockigen Mähne, die kleinen Krähenfüße um Augen und Mund. Ja, sie war älter geworden, natürlich, das waren sie alle, aber es stand ihr unglaublich gut.

"Ich hab ihm ganz schön viel zugemutet, unserem Freund." Tiefes Bedauern lag in ihrer Stimme. Er verstand sie nur zu gut. "Nicht soviel wie ich!" Er sah sie nicht an, blickte betreten zu Boden. "Du?" Ihre Hände legten sich auf seine Wangen, drehten seinen Kopf sanft zu ihr. "Du hast endlich darüber geredet? Was hast du gefühlt?" "Angst - schreckliche Angst, er würde mich dafür verachten, sowie ..."

Ihre Daumen streichelten zärtlich über sein Gesicht. "Sowie du dich selbst? Aber das hat er nicht, natürlich nicht." "Nein." Severus holte tief Luft, horchte in sich hinein, doch die Stimme schwieg, wartete auf seine

eigenen Worte. Er musste aussprechen, was ihm so schwer auf der Seele lastete. "Aber du, Marie. Du hast es gesehen. Hast gesehen, wie ich es genossen habe. Wie sehr musst du mich verachten!"

28. Kapitel

So sehr schockierten diese Worte sie, dass sie unfähig war, sich zu regen. Sie starrte in sein Gesicht, seine gequälten Augen, seine Lippen, so fest zusammengepresst, als wolle er sie nie wieder öffnen und erst da begriff sie. "Deshalb kannst du meine Berührung nicht ertragen? Severus, er hat dich dazu gezwungen!" Marie hatte seine Schultern gepackt und schüttelte ihn wie ein verstocktes Kind.

"Du hast dich für etwas, was du niemals aus freien Stücken getan hättest, hasst deinen Körper, weil er so reagiert hat, wie Malfoy es befohlen hat. Jeder andere Teil deines Körpers hätte ihm ebenso gehorcht. Das Gefühl, das uns Menschen durchströmt im Augenblick höchster Erregung ist eine Reaktion des Körpers, du kannst es nicht beeinflussen. Es geschieht ohne deinen Willen und es ist wundervoll. Natürlich hast du es genossen, du hattest gar keine Wahl."

Immer noch strichen ihre Finger liebevoll über seine Wangen, wischten sanft die Tränen fort. Sie sah den tiefen Zweifel in seinen Augen, ihre Worte hatten ihn nicht überzeugt. "Was hast du empfunden, als Malfoy dich zwang, deine Hand in die Säure zu tauchen?" Er zuckte zusammen bei der Erinnerung, sah wieder Ari vor sich, aber Maries Geist zog ihn zurück. Sie wartete auf eine Antwort. "Schmerz", flüsterte er, "unerträglichen Schmerz." Marie nickte. "Ja, Schmerz. Und wie würdest du Schmerz definieren?"

Seine Augen weiteten sich, er begriff, worauf sie hinaus wollte. "Es ist ein Gefühl." "Ja, ein Gefühl, dass du nicht beeinflussen kannst, ein Gefühl des Körpers. Als er dich geheilt hat war ein anderes Gefühl in dir." Sein Gesicht verzerrte sich vor Widerwillen. "Ich war dankbar, dass der Schmerz vorbei war." "Genau! Dankbarkeit ist ein Gefühl des Geistes. Und jetzt sei ehrlich zu dir selbst. Was hast du empfunden, nachdem dein Körper die Befriedigung deiner Lust genossen hat?"

Seine Augen klammerten sich jetzt voller Hoffnung an sie. "Scham, Reue, Entsetzen." Sie lächelte jetzt. "Ja, Severus, das warst du. Das andere konntest du ebenso wenig verhindern, wie das Gefühl des Schmerzes. Kannst du das akzeptieren?" Seine Lippen zitterten, er konnte die Stimme fühlen, bevor er sie hörte. Verzweifelt schloss er die Augen, wollte sie zum Schweigen bringen, nicht hinhören, Maries Worte glauben.

Der Teufel in ihm fühlte, wie er ihm zu entgleiten drohte. Das konnte er unmöglich zulassen, auch wenn die Frau gefährlich nahe war, er konnte nicht schweigen. "Blödsinn! Es waren die sanften Hände deiner Tochter, ihre zarten Lippen, die kleine feuchte Zunge die dich erregt haben. Denkst du wirklich, du hättest es genauso genossen, wenn Draco an deinem Schwanz gelutscht hätte?"

Marie sah, wie Severus mit den schrecklichen Bildern in seinem Kopf rang. Der Morgen am Fluss fiel ihr ein, die ungeheure Erregung, die Dracos Fantasien in ihr selbst ausgelöst hatten. Sie wollte ihm zeigen, dass auch ihr Körper sie zutiefst erschreckt hatte, wollte ihn wissen lassen, wie gut sie ihn verstand. Ohne zu zögern, legte sie ihre Hände an seine Schläfen.

Der boshafte Klang der Stimme traf sie wie ein Schlag. Lucius Malfoy in Severus Kopf!

Nicht seine Erinnerungen waren es, die ihn so sehr quälten. Es war dieses Scheusal, dem es gelungen war, in den Geist des Mannes einzudringen, den er für alle Zeiten vernichten wollte, in dem er seinen Verstand zerstörte. Wieso hatte sie ihn nicht schon früher bemerkt? Ganz einfach, er hatte sich vor ihr versteckt und sie hatte nicht nach ihm gesucht, nichts von ihm gewusst. Er hatte Severus eingeredet, sie würde vor seinen Berührungen zurückschrecken, sich vor ihm ekeln.

Die Wut stieg unsagbar heftig in ihr auf, machte sie rasend. Da - er versuchte zu fliehen, hatte ihren Geist entdeckt. Alle Zauber, die Abramson sie gelehrt hatte um Voldemorts Seele zu fesseln, jagte sie hinter ihm her, drängte ihn zurück in den hintersten Winkel von Severus Gehirn, knebelte und fesselte ihn, sperrte ihn für alle Zeiten weg und kehrte dann schwer atmend in ihren eigenen Körper zurück.

Severus fühlte Maries gewaltigen Zorn, die enorme Kraft, mit der sie die verhasste Stimme verscheuchte. Er wagte nicht, sich zu rühren, die Augen zu öffnen. "Du musst keine Angst mehr haben. Er kann dir nichts mehr tun." Ihre Hände wanderten von seinen Schläfen zärtlich über sein Gesicht, streichelten die geschlossenen Augen, seine Wangen, seine Nase, jeden Zentimeter seiner Haut, wie sie es schon tausendmal getan hatte.

"Sieh mich an, Severus! Du bist nicht verrückt. Er ist wirklich. Er hat alles versucht, um dich in den Wahnsinn zu treiben, aber das Hypericum hat es verhindert. Es hat deinen Verstand gestärkt." Endlich sah er sie an. Sah die Wahrheit in ihren Augen und erstarrte vor Entsetzen. "Ein Teil seiner Seele in meinem Kopf?"

Ein Horkrux?" Marie nickte ernst.

"Ja, obwohl ich nicht glaube, dass ihm bewusst war, dass seine Seele gespalten war. Er hat so viele Morde begangen, ohne auch nur einen zu bereuen. Vielleicht hat sein Geist unbewusst versucht, sich zu verstecken, vor der gerechten Strafe zu fliehen, die ihn, wenn nicht zu Lebzeiten, so doch nach seinem Tod unweigerlich ereilen würde." Nachdenklich strich sie ihm weiter übers Gesicht. "Es muss so ähnlich gewesen sein wie bei Teddy und dem Wolf. Bist du je mit seinem Blut in Berührung gekommen?"

Sie ergriff Severus Hände, folgte ihm zurück in den Kerker. Die jähe Erkenntnis traf beide gleichzeitig. Es war nicht Lucius Blut gewesen, das seiner Seele Eingang in seinen Körper verschafft hatte. Der Kloß in Severus Hals schwoll so heftig an, dass er glaubte daran zu ersticken, wie damals. Dieser Druck, dieser Ekel. Der Geruch, der Geschmack. Er würgte, übergab sich, spie Lucius aus sich heraus.

Marie hielt seinen schlotternden Leib fest umschlungen, bis es vorbei war und dann - küsste sie ihn. Sanft und zärtlich, wischte den Schweiß von seiner Stirn und sah ihm tief in die Augen. "Ich liebe dich, Severus! Nichts wird daran etwas ändern." Sie ließ sich zurück in die Kissen sinken und zog ihn neben sich. Ihre Arme umfingen ihn, drückten seinen Kopf gegen ihre Brust und zum ersten Mal seit unendlich langer Zeit fühlte er sich sicher und geborgen.

So still und friedlich war es im Haus und in seinem Kopf. Ein befreiender Seufzer stieg vom tiefsten Grund seiner Seele in ihm auf, verdrängte für einen kostbaren Augenblick jedes andere Gefühl außer dem einen - Glück! Wie hatte er nur glauben können, er sei für alle Zeiten verloren. Marie würde ihn aus der Hölle zurückholen oder mit ihm verbrennen. Ihre Liebe zu ihm war grenzenlos, ebenso wie seine eigene. Jetzt endlich konnte er sie wieder fühlen.

Doch da war noch etwas anderer. Der rasende Zorn von Malfoys hilfloser Seele. Er presste sein Gesicht noch fester an Marie, atmete ihren Duft tief ein, genoss dieses wundervolle Gefühl in vollen Zügen, bis er sein Lachen nicht mehr unterdrücken konnte.

Es dauerte einen Augenblick, bevor Marie begriff, dass es kein Schluchzen war, das seinen Körper erzittern ließ. So ungewohnt war dieses Geräusch, dass sie fast nicht zu glauben wagte, was sie doch deutlich vernahm. Nie zuvor hatten ihre Ohren einen schöneren Klang vernommen als Severus Lachen. Ehrlich und echt klang es - voller Freude. Aber warum? Er sah die Frage in ihren Augen und konnte doch kaum sprechen. "Er ist so wütend!" Sie hatte Mühe, ihn zu verstehen und begriff doch sofort. Die Vorstellung war so kurios, dass auch sie nicht anders konnte, als loszuprusten

Topsy, die damit beschäftigt war, still und leise den Moostepich zu säubern, hielt inne und starrte die beiden an, als sähe sie Gespenster. Ebenso wie Albus Kopf, der aus den Flammen des Kamins blickte und sich verduzt die Augen rieb. Seine Geschwister drängten sich neben ihn und auch Ari und Katie trauten ihren Augen kaum. Der Anblick ihrer Eltern, die da engumschlungen am Sofa lagen und so herzlich lachten, wie schon seit Ewigkeiten nicht mehr, war so beglückend, dass ihnen die Tränen in die Augen traten.

Remus und Tonks sahen erschrocken zu, wie alle drei plötzlich zu weinen begannen. Albus zog Ari und Katie an sich und sie erwiderten seine Umarmung und ließen ihren Gefühlen freien Lauf. "Was ist nur geschehen?", flüsterte Tonks so schockiert, dass Albus sie über die Köpfe seiner Schwestern hinweg anlächelte. "Sie haben gelacht, beide, Mum und Dad!" Mehr brachte er nicht hervor, die ungeheure Erleichterung übermannte ihn erneut. Auch Tonks Augen wurden feucht, sie presste eine Hand auf ihr Herz und griff mit der anderen nach Remus. Die Hoffnung erfasste sie alle.

Das laute Grummeln in Maries Magen war es, das Severus wieder zur Besinnung brachte. Er legte seine Hand auf ihren Bauch und erschrak zutiefst, als er fühlte, wie dünn sie war. All die Wochen hatte er nicht bemerkt, wie schlecht es ihr wirklich ging und die alten Schuldgefühle stiegen wieder in ihm auf. Er kämpfte sie nieder. Seine Aufgabe war es jetzt, für Marie zu sorgen und das würde er tun. "Komm, Prinzessin - Abendessen!"

Als sie geraume Zeit später wieder gemeinsam am Sofa saßen, stellte Severus die Frage, die Marie die ganze Zeit über gefürchtet hatte. "Kannst du ihn aus meinem Kopf treiben, zurück ...". Die grässliche Erinnerung ließ ihn immer noch erschauern, aber keine Panik stieg in ihm auf, beim Gedanken an den Schrecken dort im Keller. Er bemerkte, wie Marie erschrak und sah sie lächelnd an. "Sorg dich nicht, ich hab nicht vor, ihn noch einmal so zu berühren. Sicher genügt es, wenn ich ihn beiße." Er grinste schadenfroh, als er das Entsetzen bemerkte, dass Lucius Seele bei diesem Gedanken ergriff. "Er will nicht zurück! Fürchtet sich wohl vor den Dementoren, der Feigling."

Marie legte ihm sanft die Hand auf den Arm. "Bevor ich diese Frage beantworten kann, muss ich noch etwas tun. Vertrau mir!" Erneut legte sie ihre Hände an seine Schläfen, drang in seinen Geist ein und kroch durch die Windungen seines Gehirns bis zu Malfoys Verließ. Er verstand die Worte nicht, die sie ihm zuflüsterte, aber er fühlte, wie sein Peiniger vollends erstarrte. Seine grauenvolle Angst erfüllte Severus mit tiefer Genugtuung.

"Was hast du getan?" Seine Neugier tat Marie so gut, nach all den Wochen wortlosen nebeneinander her Lebens, dass schrecklicher gewesen war, als sie es sich je hätte vorstellen können. Wie sehr sie diesen Mann liebte! Trotzdem hatte sie Angst vor seiner Reaktion. Wie würde er aufnehmen, was sie ihm nun nicht länger verschweigen konnte?

"Ich hab dafür gesorgt, dass er nichts mehr sieht und nichts mehr hört, denn was ich dir jetzt sage, ist nicht für seine Ohren bestimmt." Sie zögerte nur kurz. "Lucius Malfoy ist tot! Nicht die Dementoren haben ihn damals geholt, es waren die indianischen Krieger. Er ist auf unvorstellbar qualvolle Weise gestorben. Zurecht und doch ...", ihre Stimme wurde so leise, dass sie kaum noch zu verstehen war, "es war einfach nur schrecklich, einen Menschen so leiden zu sehen."

Sie ließ sich zurücksinken, zog die Beine an den Bauch und verbarg ihr Gesicht in einem der Kissen. Er schwieg so lange, dass sie es kaum noch ertrug, bevor er fragte: "Du warst dabei?"

29. Kapitel

Sie nickte nur, sah ihm nicht in die Augen. Sie hatte ihn belogen, das war noch niemals zuvor geschehen und es lag ihr schwer im Magen. Ihn aber bewegte etwas ganz anderes. "Zeig es mir! Ich will es sehen!"

Seine Stimme klang ruhig und beherrscht. Aber Marie fühlte, wie aufgewühlt er war. Er hatte jedes Recht, Lucius Bestrafung zu erleben, lechzte danach, dessen Schreie zu hören. Sie verstand ihn so gut, ihr war es ja ebenso ergangen. "Ja, das sollst du auch!" Sie zog ihn neben sich, rutschte tiefer und legte ihren Kopf auf seinen Bauch. Dann ergriff sie seine Hände, legte sie an ihre Schläfen und führte ihn an den Ort zurück, an dem der ganze Schrecken seinen Anfang nahm.

Dort jedoch ließ sie ihn allein. Sie wollte das Grauen nicht noch einmal durchleben, konzentrierte sich ganz auf die Wärme seines Körpers, genoss die solange vermisste Nähe und verfiel bald in einen sanften Schlummer. Ein entsetztes Keuchen war es, das sie weckte. Sie schreckte hoch, fühlte deutlich sein hartes Glied an ihrer Schulter, starrte in seine schreckgeweiteten Augen, erkannte ihre eigene Erregung darin und begriff. Er hatte Dracos Fantasien miterlebt, ihre aufwallende Lust gespürt.

Zuvor hatte sie ihm eben dies zeigen wollen, doch jetzt verspürte sie eine entsetzliche Scham, wollte nur noch weg. Sie schlug die Hände vors Gesicht, sprang auf und rannte in die Nacht hinaus. "Marie!" Seine Stimme holte sie ein. Etwas Neues, Wildes lag in dem Wort, ließ sie erstarren, ihr Unterleib schmerzte vor Sehnsucht. Sie wandte sich um. Der Hunger in seinem Blick brachte ihren Körper zum Brennen. Ein stummer Zauber, die Kleider verschwanden.

Hemmungslos wie eine läufige Hündin rieb sie sich an seinem nackten Schenkel, stöhnte vor Lust. Er packte sie grob, drückte sie nieder. Seine Knie pressten sie auf den harten Boden. Ihre Finger gruben sich brutal in sein Gesäß, drängten ihn so nah an ihr Gesicht, dass ihre Lippen sein steifes Glied berührten. Sein Keuchen, immer heftiger, je enger ihr Mund sich darum schloss, die Vorhaut zurückschob und so fest zu saugen begann, wie sie nur konnte.

Er wand und krümmte sich, versuchte zu fliehen, doch die Leidenschaft verlieh ihr unmenschliche Kräfte. Ihre Nägel krallten sich in sein Fleisch, hielten ihn fest. Er ertrug es nicht mehr, schrie! Da endlich lockerten sich ihre Lippen und ihre Zunge strich gierig über die empfindsame Eichel, so geschwollen, so heiß. Immer schneller fuhr sie hin und her, heftig, drängend, sein Blut kochte, jede Zelle war erfüllt von purer Lust und plötzlich stieß sie ihn von sich.

Vor Enttäuschung entfuhr ihm ein zorniger Laut, doch da verschloss ihr feuchter Schoss seinen Mund. Der Geschmack ihres Saftes machte ihn rasend, seine Zunge schob sich tief in sie hinein, verlangte nach mehr. Jetzt war sie es, die stöhnte vor Qual, sich nach Erfüllung sehnte. Ihre Schenkel zitterten vor Schwäche, als seine Finger sich zwischen sie schoben, ihre pochende Klitoris rieben, drückten, massierten. Die Glut trieb ihren Verstand in den Wahnsinn. Sie konnte nicht mehr, musste kommen, sofort!

Eine Sekunde zu früh drückte er ihr Becken in die Höhe, schob sie von sich. Die Erregung verpuffte und loderte schlagartig wieder auf, als seine harter Penis auf ihre hitzige Scham traf. Nichts konnte sie jetzt noch bremsen. Immer heftiger wurden die Bewegungen der schweißnassen Körper, nur darauf aus, die eigene Begierde zu stillen. Da war keine Liebe, keine Zärtlichkeit, kein anderes Gefühl, als die wilde, unerträglich Gier nach Befriedigung - und die kam.

Wie ein Blitzschlag durchfuhr sie ihre Körper, unmenschlich waren ihre Schreie, animalisch. Die Intensität, mit der der Strom durch ihre Adern brauste, die Leiber überschwemmte mit unsäglicher Wonne, berauschend, ekstatisch, befreiend, war so gewaltig, dauerte so unfassbar lange, dass es kaum zu ertragen war, als dieses herrliche Gefühl abebbte, verschwand. Und übrig blieb nur Kälte.

Ihr Verstand kam zurück, ihr Geist, ihr Gefühl. Keiner wagte den anderen anzusehen, zu berühren. So dankbar waren beide für die Dunkelheit. Severus fühlte Maries Zittern, wusste nicht, war es die Nachtluft oder das Entsetzen über sich selbst. "Wie Tiere!" Ihre erschütterte Stimme, leise, fassungslos, unfähig zu verstehen, was doch ohne ihren Willen geschehen war. Auch sein Verstand begriff es nicht. So sicher war er gewesen, nie wieder Lust verspüren zu können, hatte das Ding zwischen seinen Beinen verflucht. Doch sein Körper hatte ihn eines Besseren belehrt.

Maries Erregung war es gewesen, die ihn alles andere vergessen ließ. Ihre wollüstige Sehnsucht hatte wahrlich das Tier in ihm geweckt. In diesem Moment war Draco ein Rivale gewesen, den es niederzuzwingen

galt, zu vertreiben für immer. Sein Instinkt trieb ihn hinter ihr her, erkannte das willige Weib, nur zu bereit sich ihm hinzugeben. Nichts anderes zählte mehr. All die unzähligen Male, die sie miteinander die höchste Erfüllung fanden, waren geprägt gewesen von Liebe und Zärtlichkeit. Nie stand der sexuelle Akt im Vordergrund so wie heute. Immer war es mehr Geben denn Nehmen gewesen und doch hatten sie sich so wundervoll ergänzt, beide genossen die Stunden der vertrauten Intimität immer aufs Neue.

Was jetzt geschehen war, war etwas völlig anderes. Aber musste es deshalb falsch sein? "Hat es dir denn gar nicht gefallen?" Was für eine bescheuerte Frage. Ihre Reaktion zeigte doch genau, was sie fühlte. "Dir schon?" Ganz deutlich glaubte er, ihre entsetzten Augen vor sich zu sehen, auch wenn seine eigenen geschlossen waren. Wie hatte er sich nur selbst derart in die Enge manövrieren können. Was musste sie jetzt von ihm denken?

Sie hatte sich aufgesetzt, ihre Augen funkelten in der Dunkelheit, nicht erschrocken, eher belustigt. "Wie hast du es nur all die Jahre geschafft, das Tier in dir zu verbergen, mein Prinz?" Was bildete sie sich eigentlich ein? "Wenn ich mich nicht schwer täusche, hast du dich auf mich gestürzt wie eine rollige Katze." Sie konnte es nicht erkennen, doch sie wusste genau, wie sein Gesicht jetzt aussah. Der triumphierende Blick, die Augenbrauen soweit nach oben gezogen wie möglich, ein spöttisches Lächeln auf den Lippen, doch das würde ihm noch vergehen. Auch wenn die Erinnerung an ihr eigenes Verhalten ihr mehr als peinlich war, diesen Sieg vergönnte sie ihm nicht.

"Du lenkst ab, für welches Tier hältst du dich denn. Vielleicht für einen Wolf, der mit eingezogenen Schwanz vor der Leitwölfin im Staub buckelt und um ein Gnade winselt?" Ein drohendes Knurren erklang und schon saß er auf ihr und bleckte die Zähne. "Eher für eine Löwen, dessen Gebrüll das ganze Rudel erzittern lässt." Sie lachte so heftig, dass sie sich verschluckte und er notgedrungen seine Machtposition aufgeben musste, um ihr auf den Rücken zu klopfen. "Ein Macho, der den ganzen Tag im Schatten des Affenbrotbaums auf der faulen Haut liegt und seinen Harem für sich jagen lässt. Ja, das passt!"

Sie sah zu ihm auf, er fühlte ihr Lächeln mehr als er es sah und eine Woge unbeschreiblichen Glücks durchströmte seinen Körper, bis tief auf den Grund seiner Seele. Frei und unbeschwert wie ein Vogel flatterte sein Herz, schlug bis zum Hals, als sie sich hochreckte und ihre Lippen zärtlich die seinen berührten. Endlich war er wieder er selbst. Marie, die Kinder, die Schule - das war sein Leben und plötzlich liebte er es mit einer Inbrunst, die schmerzte. Es war das Kostbarste, das es auf dieser Welt gab. Und endlich konnte er es wieder genießen.

Plötzlich fuhr Marie ruckartig in die Höhe. "Bei Merlin, ich hab die Kinder vergessen!" Die Kinder! Eine heftige Sehnsucht flammte in Severus auf, der Wunsch, sie zu sehen, war übermächtig. Aber was sollte er ihnen sagen? Sein distanziertes Verhalten musste sie tief verletzt haben. Maries Hand griff nach seiner. "Lass sie einfach nur fühlen, wie sehr du sie liebst. Du musst nichts erklären, sie wissen genauso gut wie ich, wie schrecklich diese Wochen für dich waren. Komm!"

Marie trat als Erste aus dem Kamin und ihr strahlendes Lächeln sagte mehr als tausend Worte. Katie warf sich in ihre Arme. "Mum, Mummy wir haben euch lachen sehen. Geht's Daddy besser?" "Ich glaub schon, Schätzchen." Severus Stimme zitterte ein wenig und sein Blick schweifte unsicher durch den Raum. Würde Aris Anblick den Schrecken zurückbringen?

Da war sie, stand regungslos da, sah ihn nur an. Die Angst in ihren Augen schnitt ihm tief ins Herz. Wie sehr sie fürchtete, ihn durch ihre bloße Anwesenheit wieder in die grauenvolle Hölle zurückzuschicken, der sie beide doch nur so knapp entronnen waren. Aber da war nichts. Nichts anderes sah er, als ihr geliebtes Gesicht, nichts anderes fühlte er, als den brennenden Wunsch, sie an sich zu ziehen und festzuhalten, sie endlich wieder von ganzem Herzen zu lieben.

Er bemerkte nicht, wie die anderen den Atem anhielten, als er zögernd den ersten Schritt auf sie zuing, wie sie im Stillen zu Merlin um Beistand beteten. Und dann lag Ari in seinen Armen, umklammerte ihn so fest sie nur konnte, presste ihr Gesicht an seine Brust und flüsterte immer wieder fast beschwörend ein Wort. "Daddy!" Ein Schauer durchfuhr ihn und sie begann zu zittern. Doch es war keine Panik, die seinen Geist überflutete, es war pures Glück! Sein erleichterter Seufzer verband sich mit dem Maries und sie lächelten sich über die Köpfe ihrer Töchter hinweg zärtlich an. Severus löste eine Hand von Aris Rücken, streckte sie Albus entgegen und zog auch ihn an sich.

Tonks ließ endlich Remus Arm los und er rieb sich die schmerzende Stelle, bevor er ihr den Arm um die Schultern legte und grinsend fragte: "Na, wie hab ich das gemacht?" Die tiefe Dankbarkeit in Severus Blick

vertrieb den Schalk aus seinen Augen und er wandte sich ab, um seine Tränen zu verbergen. Wie unsagbar froh er war! Die Sorge um die beiden Menschen, die ihm im Laufe der Jahre so sehr ans Herz gewachsen waren, hatte das Glück über Teddys Rettung beinahe in den Hintergrund gedrängt.

Der Junge hatte das Erlebte unbeschadet überstanden und sich mit Feuereifer in die Auroreusbildung gestürzt. Die Trennung von Ari war sein einziger Kummer, aber das Flohnetzwerk hatte eine Verbindung zwischen Hogwarts und dem Grimmauldplatz genehmigt, so dass die beiden die Wochenenden gemeinsam verbringen konnten. Das Mädchen litt schweigend, doch der Kummer nagte unverkennbar an ihr.

Tonks und er hatten den Dreien angeboten, ihren Kamin für die allabendlichen Gespräche mit ihrer Mutter zu nutzen. Marie versuchte jeden Tag aufs Neue, Ari zu trösten, aber sie konnte Severus Liebe nicht ersetzen. Die Beziehung zwischen den beiden war so innig gewesen, sie musste sich fühlen, als hätte sie einen Teil ihrer Seele verloren. Ihre Geschwister hatten die besondere Verbindung zwischen ihrem Vater und Ari stets mit einem lachenden und einem weinenden Auge akzeptiert, wussten sie doch, er liebte auch sie von ganzem Herzen.

Sie jetzt alle so glücklich zu sehen, wärmte Remus Herz und Tonks ging es genauso. Mittlerweile hatte sich Katie rigoros zwischen Ari und Albus gedrängt und drückte ihr strahlendes Gesicht an Severus Bauch. Marie saugte diesen Anblick förmlich in sich auf, konnte und wollte die Tränen nicht zurückdrängen. Es fühlte sich wunderbar an, vor Freude zu weinen, so als rinne flüssiges Glück über ihre Wangen und befreie Körper und Geist von allen Sorgen.

Dieses wunderbare Gefühl begleitete sie zurück nach Hause, durchströmte sie noch, als sie alle gemeinsam aneinander gekuschelt im Nest lagen und Severus lächelnd Lilys zerfleddertes Buch zur Seite legte und sie über Aris Kopf hinweg ansah, während er die letzten Worte aussprach: "und sie lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage."

Manchmal werden Märchen wahr!

ENDE

So lieber Leser, das wars. Danke für die Zeit, die du für diese Story geopfert hast. Vielleicht schenkst du mir ja noch eine Minute und sagst mir deine Meinung?:)